



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außer halb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inseratensätze für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 41. Morgen-Ausgabe.

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 25. Januar 1879.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Februar und März ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei Zufendung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärtig incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf. Expedition der Breslauer Zeitung.

Amerikanische Finanzen.

Seit Beginn des amerikanischen Bürgerkrieges im Jahre 1861 bestritt die Bundesregierung alle laufenden Ausgaben mit uneinlösbarem Papiergeld. Der Vorliebe der Amerikaner Folge leistend, bezeichnen wir dieses Geld — in offizieller Sprache Legal Tender Notes (gesetzkräftige Zahlungsmittel) — mit der von der Schatzkammer hergeleiteten Benennung „Greenbacks“ (Grünrücken). Der erste Januar 1879 war der denkwürdige Tag, an welchem die Bundesregierung zum ersten Mal seit sieben Jahren begonnen hat, Gold als Zahlungsmittel zu gebrauchen und mit Gold, Dollar für Dollar, die Greenbacks einzulösen.

Der Credit war dieser amtlichen Einlösung zuvorgekommen. Schon mehrere Wochen vor dem ersten Januar 1879 war der Cours der Greenbacks al pari mit Gold.

Ohne dieses Endosament seitens des Credits hätte die Ausführung der angeordneten Finanz-Reform scheitern müssen; denn am ersten Januar 1879 befanden sich im Staatschatz nur zweihundert Millionen Dollars in Gold. Dagegen beliefen sich die circulirenden Legal Tender Greenbacks (also exclusive der gesetzlich nicht als Legal Tender geltenden, uneinlöslichen National-Banknoten) auf vierhundert und fünfundsünfzig Millionen Dollars.

Das Experiment war erfolgreich. Unbedeutende Beträge von Greenbacks wurden zur Einlösung präsentiert. Am Abend des ersten Januar 1879 war der Goldbestand im Staatschatz nur um Weniges geringer als am Morgen.

Die Geschichte der Greenbacks ist lehrreich. Zur Zeit, als dieselben in die Welt kamen, war die Finanzwirtschaft in den Vereinigten Staaten in ihrer Kindheit. Im Jahre 1860 betrug die ganze Nationalschuld 64 Millionen Dollars. Da ertönte das Signal des Bürgerkrieges, und die Regierung mußte gewaltige Mittel herbeschaffen, um Armeen und Flotten auszurüsten gegen die rebellischen Südstaaten.

Uneingedenk des Schicksals der Assignaten, denen selbst die Schreckensmänner des Convents keinen Credit verschaffen konnten, decretirte der Congress die Ausgabe von 800 Millionen Dollars in uneinlöslichen Legal Tender- und National-Banknoten. Die ersten wurden als vollgültiges Zahlungsmittel erklärt für alle Verbindlichkeiten — außer für Entrichtung der Einfuhrzölle. Der Congress hatte offenbar keinen Zweifel darüber, daß das Gesetz und der Patriotismus dem Papierdollar im Handel und Wandel denselben Werth sichern würden wie dem Gold-Dollar. Diese Zumuthung war allerdings bedeutend verschärft durch die Ausnahme hinsichtlich der Einfuhrzölle. Wenn man erwägt, daß vor dem Bürgerkrieg diese Zölle die Haupt-Einnahmen der Bundesregierung waren, so wird man begreifen, daß die Ankündigung der letzteren, sie werde für diese Zwecke das Papiergeld nicht in Zahlung nehmen, hinsichtlich des Effects gleichbedeutend war mit der Erklärung eines Wechsel-Ausstellers — gleichzeitig mit der Ausstellung des Wechsels, — daß er denselben nicht honoriren werde. Allerdings bedurften die Vereinigten Staaten Gold zur Zahlung der Zinsen ihrer Nationalschuld; aber geübtere Finanziers hätten sich daselbe unter viel billigeren Bedingungen verschafft, als durch eigene Entwerthung des Zahlungsmittels, das die Kosten des Kampfes zur Erhaltung des Staates bestreiten sollte.

Der öffentliche Credit klammerte sich weder um den Willen noch um das patriotische Motiv des Gesetzes. Das Gold hörte gänzlich auf zu circuliren; es wurde der Spielball der Börse. In dem Verhältniß, in dem das Gold-Prämium stieg, sank der Werth der Greenbacks. Im Juli 1864 war die Quotirung des Goldes 285, d. h. ein Papierdollar galt nur 35 Cents in Münze. Für einen Dollar (100 Cents) in Münze bekam man zwei Dollars und 85 Cents in Greenbacks. Die einzige Klasse, die das Papiergeld mit patriotischer Bereitwilligkeit aufnahm, waren — die Schuldner. In ihrem Patriotismus fanden sie genügende Belohnung.

Wer viel Schulden hatte und diese mit Greenbacks bezahlte, wurde vermittelt dieser einfachen Operation ein reicher Mann; denn er erhielt bei obigem Cours einen Rein-Profit von 65 Procent in der eigenen Tasche.

Der neue Werthmesser erschütterte die Grundlagen des volkswirtschaftlichen Lebens. Alles wurde nach dem neuen Gelde geschätzt. Man that, als habe das Vermögen des Volkes und des Einzelnen sich über Nacht um das Dreifache und Vierfache vermehrt. Die Lebensbedürfnisse wurden auf eine enorme Höhe getrieben. Je nach dem Sieg oder der Niederlage der Bundesarmeen und noch mehr in Folge der kolossalen Gold-Manipulationen der Speculanten, denen auch die Schatzsecretäre durch verabredeten Verkauf großer Gold- oder Greenback-Massen in die Hände spielten, schwankte das Papiergeld bisweilen in einem einzigen Tage um 20 Procent.

Mit der Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse um hunderte von Procent stiegen die Kosten des Krieges in demselben Verhältniß. Man darf annehmen, daß wenigstens die Hälfte der ganzen zinstragenden Nationalschuld, die im Jahre 1860 vierundsechzig Millionen Dollars betrug, und Ende August 1865 auf beinahe dreitausend Millionen Dollars angewachsen war, unmittelbar auf Rechnung des entwertheten Zahlungsmittels geschrieben werden muß.

Während der 13 Jahre seit Beendigung des Bürgerkrieges ist der Cours des Goldes allmählich gestiegen und der Zahlungswert des Papiergeldes dem letzteren immer näher gekommen, aber der Fall des auf enorme Höhe geschraubten Werthes vollzog sich in jähem Sturz und führte in der bis dahin ununterbrochenen Prosperität des Volkes der Nordstaaten den gewaltigen Rückschlag herbei, dessen Folgen sich am deutlichsten zeigen in der Unzufriedenheit der arbeitenden Massen und in der beträchtlichen Abnahme der Einwanderung.

Diese bereits sechsjährige Prüfungszeit und die durch harte Nothwendigkeit erzwungene Dekeronomie in der Lebensweise des Volkes haben dazu beigetragen, die Waaren-Einfuhr, die zum größten Theil aus Luxusartikeln bestand, bedeutend einzuschränken. Die Einfuhr betrug während des Jahres 1872—73 663 Millionen; sie ist seitdem beständig gefallen und betrug im Jahre 1878 nur 482 Millionen. Die Ausfuhr hingegen ist von 649 Millionen (1872—73) auf 740 Millionen (1878 bis November) gestiegen.

Das Verbleiben des Goldes innerhalb des Landes — als Folge dieser günstigen Handelsbilanz — die immer wachsende Anhäufung des Capitals und die Stockung in den Unternehmungen haben den Zinsfuß in den Vereinigten Staaten so herabgedrückt, daß die neue 4procentige Anleihe bereitwillige Aufnahme findet (seit dem 1. d. M. wurden über 79 Millionen gezeichnet) und daß die Regierung im Stande ist, durch fortgesetzte Amortisirung der fünf- und sechsprocentigen Staatsschuld sehr erhebliche Ersparnisse in der Zinslast der letzteren zu machen.

Seit dem 31. August 1865 ist die verzinsten Nationalschuld um 587 Millionen Dollars, also um mehr als 3½ Millionen per Monat vermindert worden, während die Zinsen, die sich am letztverwähnten Zeitpunkt auf 151 Millionen beliefen, am Anfang dieses Jahres reducirt waren auf 94½ Millionen.

Man findet es natürlich und berechtigt, daß diese außerordentlich rasche Reduction der Nationalschuld und die Einlösung der Greenbacks den Amerikanern die größte Selbstbefriedigung gewährt. Solche Thatfachen haben ohne Zweifel einen sehr günstigen Effect auf den Staatscredit und erhöhen das Vertrauen des Volkes in die Stabilität seiner nationalen Existenz. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die so bedeutende Reduction der Nationalschuld in der Periode des empfindlichsten Nothstandes unter den arbeitenden Klassen nicht ohne zu große Anspannung der Volkskraft ausgeführt werden konnte, und daß sie zum großen Theil Ersparnissen zu verdanken ist, die nicht das wahre Interesse des Volkes, sondern die demagogischen Wahlzwecke der Partei im Auge haben.

Obwohl die Armeen*) der Vereinigten Staaten viel zu unbedeutend ist, um das Land vor Wiederholung solcher Aufstände, wie die Eisenbahn-Strikes im Jahre 1877, zu schützen, und obschon die fortwährenden Indianerkriege und die beständigen Mißerfolge der Truppen die Nothwendigkeit einer bedeutenden Vermehrung der Armee schon längst an den Tag gelegt haben, so ist der dahin bezügliche Antrag der republikanischen Partei im Congress von der demokratischen Majorität mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Noch vor wenigen Wochen (December 1878) wurde seitens der Commission für Armee-Reorganisation der Antrag gestellt, die Zahl der Offiziere um 333 zu reduciren. Die demokratische Partei will für die Wahl-Agitation bei der Masse nicht nur um jeden Preis den Credit beanspruchen, die Staats-Ausgaben reducirt zu haben, sondern sie hat auch ausdrücklich erklärt, sie wolle durch Verminderung der Armee verhindern, daß dieselbe künftig bei einem Aufstande verwendet werde gegen „amerikanische Bürger“. Die aus solchen Motiven erzielten Ersparnisse können nicht in Vergleich kommen mit der Unsicherheit der Verhältnisse und mit dem Unheil, das immer wieder die Bevölkerung der Territorien trifft durch ihre Schußlosigkeit gegen die Indianer. Da die Südstaaten durch den Bürgerkrieg und durch die unter dem republikanischen Regime ins Werk gesetzte Negerherrschaft total ruinirt wurden, so kann die rasche Abzahlung der Nationalschuld soweit sie die Steuerbelastung einer so verarmten Bevölkerung bedingt — und sei es auch die indirecte Besteuerung in Folge der von republikanischer Seite begünstigten hohen Schutzzölle — nicht als zweifellos Beleg für die Wohlfahrt des Volkes angeführt werden.

Die Bundesfinanzen sind deswegen nicht an und für sich maßgebend für den volkswirtschaftlichen Status, weil sie nur einen Theil der Verbindlichkeiten der Nation repräsentiren. Jeder von den 38 Staaten, jede County, jede Stadt hat ihre eigene Schuldenlast. Die Totalschulden der einzelnen Staaten betragen (1877—78) 345 Mill., die der Counties (Kreise) betrug 1870 512 Millionen.

Gerade die engeren Self-Governments, die Städte, sind die am meisten verschuldeten. Wir entnehmen der Juli-Nummer 1877 der Zeitschrift „The Galaxy“ die Angabe, daß 150 darin mit Namen aufgeführte Städte eine Schuldenlast von eintaufend Millionen Dollars aufzuweisen haben. Es war nicht der Bürgerkrieg, der diese ungeheuren Municipalschulden geschaffen hat. Zwei Jahre nach Beendigung des Krieges (1867) schuldeten diese 150 Städte nur 330 Millionen.

Die Städte haben für den größten Theil der Billion kein Aequivalent erhalten; viele von ihnen haben seit 1867 öffentliche Gebäude, Parks oder Wasserwerke errichtet, aber den Löwenantheil der tausend Millionen verschlang die Corruption. Die Stadt Newyork liefert ein genügendes Beispiel. Im Jahre 1866 betrug ihre Schuld 33 Millionen, im Jahre 1876 über 140 Millionen. Für diesen Zuwachs hat sie nichts aufzuweisen, als ein statisches Rathhaus und einen prächtigen Park. Aus morschem Holz bestehen mit wenigen Ausnahmen noch heute die Schiffswerke der größten Seestadt der Welt.

In der Billion, die jene Städte schulden, sind die gewöhnlichen Ausgaben der Verwaltung nicht eingerechnet. Die Steuern zur Deckung der letzteren haben sich seit 1866 verdoppelt. Weder die Zunahme der Bevölkerung noch die des abgeschätzten Besitzwerthes hat selbst annähernd Schritt gehalten mit der Steigerung der Schulden.

In Amerika ist es sehr Vielen nicht einleuchtend, warum trotz „Resumption“ der Baarzahlungen, trotz der fortgesetzten rapiden Verminderung der Nationalschuld, der günstigen Handelsbilanz und last but not least trotz der sehr ergiebigen Ernten der letzten Jahre der materielle Wohlstand der Massen noch nicht wieder emporgeblüht ist. Die Amerikaner sind der Ansicht, daß in der Anwendung auf ihre gegenwärtigen Finanzverhältnisse die Staats-ökonomischen Grundfänge sich nicht als unfehlbar bewährt haben. Man vergißt, daß der permanente Wohlstand der Nationen nicht allein auf Reichthum begründet ist. Das letzte Decennium hat gezeigt, daß die Corruption nicht viele Jahre bedarf, um auch einen scheinbar unergründlichen Reichthum zu vergeuden. Man denke an den Schatz, den die Union besaß in ihren fruchtbaren Staatsländereien und der durch Schenkungen von tausend-

*) 25,000 Mann.

den Quadratmeilen an die Eisenbahnen nahezu erschöpft ist. Wenn es nicht möglich ist, die Uebel, welche die Corruption zu einem Haupt-Factor des amerikanischen Gemeinwefens gemacht haben, mit Erfolg zu bekämpfen, dann ist es vergeblich, eine neue Periode des goldenen Zeitalters in den Vereinigten Staaten zu erwarten. W. L.

Breslau, 24. Januar.

Der Antrag des Centrums, betreffend die Strafgewalt des Reichstages, über welchen in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses debattirt wurde, zeugt von einem überraschenden und ganz ungemessenen Vertrauen, welches das Centrum zum preussischen Staatsministerium hat. Man denke, das preussische Ministerium soll seine eigenen Vertreter instruiren, im Bundestage gegen den Antrag des Reichstages, der, nebenbei gesagt, auch preussischer Ministerpräsident ist, zu stimmen. Der Antragsteller, Abg. v. Seeremann, sprach ja durchweg sachlich und maßvoll, aber was der Antrag wollte, war doch die reinste Unmöglichkeit: wenn das preussische Ministerium ihm zugestimmt hätte, mußte es unweigerlich zugleich seine Entlassung einreichen, oder aber den fürstlichen Bismarck zwingen, seine Entlassung zu nehmen. Durchaus correct dagegen war der Antrag der vereinigten nationalliberalen und Fortschrittspartei, der darin gipfelte, dem Reichstage allein die Regelung seiner Disciplinargewalt zu überlassen; eben so correct wurde dieser Antrag von den Rednern beider Parteien Hänel und Lascker verteidigt. Man erhebt sich, scheint es uns, am unrechten Orte und zu un rechter Zeit über den Gesetzentwurf des fürstlichen Bismarck, denn aller Voraussicht nach wird ihm nicht einmal vom Bundesrathe zugestimmt, so daß er in diesem Falle gar nicht an dem Reichstage kommen würde; anderenfalls würde ihn auch dieser ablehnen, denn es giebt keine parlamentarische Körperschaft der Welt, die sich ihrer wichtigsten Rechte, durch welche allein sie eine Bedeutung für das Volk hat, selbst berauben würde. Das Gute hat der Antrag des Centrums gehabt, daß er beide liberalen Parteien geradezu zwang, sich zu vereinigen, was wir für ein gutes Omen für die Zukunft auch für den Reichstag nehmen wollen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus schleppt sich die Debatte über den Berliner Vertrag fort. Bis gestern hatten 21 Redner gesprochen, morgen soll die Abstimmung erfolgen.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen über die Grenzberichtigung sollen bekanntlich dieser Tage beginnen. Wie man aus Athen meldet, sind die griechischen Delegirten von der Regierung instruirt worden, als Basis für die Unterhandlungen den Vorschlag zu machen, daß das an Griechenland abzutretende Gebiet in Gemäßheit der Artikel des Protokolls des Berliner Vertrages das Penesthal in Thessalien und das Kalamosthal in Epirus umfassen soll und irgend eine andere Basis für unzulässig zu erklären. Das dürfte indeß nicht Griechenlands letztes Wort bleiben.

Die Eröffnung der bulgarischen Notablen-Versammlung, die bekanntlich für den 18. d. M. anberaumt war, soll nunmehr am 27. Januar erfolgen. Wie die „D. Z.“ mittheilt, sind die Jung-Bulgaren zwar für den Prinzen von Battenberg, erklären sich aber entschieden gegen die Trennung Ost-Rumeliens von Bulgarien, der sie sich, wenn nöthig, mit Gewalt widersetzen wollen. (?) Sie werden die Vertagung der Versammlung bis zum Erscheinen der ostrumelischen Delegirten beantragen.

In Italien hat der Senat sich in diesen Tagen bei Gelegenheit der von Visconti angelegten Interpellation mit der auswärtigen Politik des Ministeriums nunmehr beschäftigt. Die Debatte endigte mit der Annahme der auch von der Regierung acceptirten Resolution Montezemolo's, „der Senat, überzeugt, daß es zur unveränderten Aufrechterhaltung des Ansehens der Nation und ihrer Institutionen nicht nur der loyalen Durchführung der Verträge, sondern auch einer inneren Politik bedürfe, welche weder das finanzielle Gleichgewicht noch die Militär-Organisation störe, geht zur Tagesordnung über“.

Eine Sensationsnachricht erster Größe will wissen, daß die Jesuiten den Papst hätten vergiften wollen. Eine römische Depesche des „Standard“ sagt nämlich:

„Ein Gerücht, der Papst sei vergiftet worden, hat im Vatican beträchtliche Sensation verursacht. Der Papst wurde durch einen Brief von dem Nuntius in Paris an Cardinal Nina von dem Gerücht in Kenntniß gesetzt, und als er eine ungewöhnliche Unruhe in der Nähe seiner Zimmer bemerkte und die Ursache errieth, sagte er zu dem Kammerherrn: „Sagen Sie denen im Vorzimmer, ich sei wohl und die Vergiftung beschränke sich vorläufig auf einen pio desiderio.“ Unter der unmittelbaren Umgebung des Papstes hat dieses falsche Gerücht indeß ernste Befürchtungen darüber nachgerufen, was geschehen möge, falls Leo fortjähre, bei den in Angriff genommenen Reformen zu verharren. Die Opposition der Jesuiten gegen die Politik des Papstes nimmt an Heftigkeit zu. Sie haben dem Papst ein Art von Ultimatum unterbreitet, worin das der Kirche erwachende Uebel herbeigehoben wird, das aus ihrer Ausschließung von der Regierung entspringen dürfte. Der Papst bleibt fest in seinem Widerstande gegen dieselben, aber es ist augenscheinlich, daß viele Personen, die auf Seite des Papstes stehen, die Resultate der Opposition der Jesuiten zu fürchten anfangen.“

In Frankreich bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß das Ministerium am 20. d. mehr einen Aufschub, als einen Sieg erlangt hat, und man gesteht zugleich zu, daß Alles in Allem die Welt etwas geschwächt aus jener Abstimmung hervorgegangen ist, die die Mehrheit der Kammer, wie sie vor den Wahlen vom 5. Januar war, sowohl, wie das Ministerium und Herr Gambetta. Die Vereinigung der vier Gruppen der Linken, sagt eine Pariser Correspondenz der „R. Z.“, ist gebrochen. Bei der Abstimmung finden sich 23 Mitglieder der Union Republicaine auf Seiten des Herrn Dufaure, 64 gegen ihn und 43 haben sich der Abstimmung enthalten. Von der eigentlich gemäßigten Linken stimmten 7 gegen Herrn Dufaure, darunter der frühere Vicepräsident dieser Gruppe, Herr Pascal Duprat, und 15 haben nicht gestimmt. Was das Ministerium betrifft, so hat es 208 Stimmen von 533 Deputirten erhalten, unter denen 379 Republikaner sind, und diese 208 Stimmen bedeuten auch keine besiegte Partei, die einem bestimmten Programm folgt. Es finden sich darunter viele Deputirte, die nur im letzten Augenblicke bewogen wurden, Herrn Dufaure zu unterstützen, wie z. B. die Herren Verlet, Cornil, Lepouze, Turquet, Duclaux, Debès, Mir, Papon, Marmottan u. s. w. Auf solche kann das Ministerium nicht fest bauen. Das Ministerium wird seine Mehrheit vom 21. Januar nicht auf harte Proben setzen dürfen. Und eben so ist Herr Gambetta, dessen Stellung sehr schwierig war, da er zugleich seine Popularität bei den Radikalen bewahren und das Ministerium Dufaure erhalten wollte, nicht unberührt aus dieser Krisis hervorgegangen. Im letzten Augenblicke hat er, anstatt die Unentschlossenen zum Sturme zu führen, sie vielmehr

indirect zur Capitulation geführt. Seine Getreuen versichern ihm das, aber nicht die hitzigen Radikalen, die aufrichtig den Sturz des Ministeriums wollten; man muß nur die Blätter der äußersten Linken lesen, um sich von dem Mißvergnügen der radikalen Partei zu überzeugen. Die „Marcellaire“ tröstet sich indes damit, daß der Sieg des Ministeriums nur ein ganz provisorischer sei und kündigt an, daß Louis Blanc in einer der nächsten Sitzungen folgende Resolution im Namen der äußersten Linken einbringen wird: „Die Kammer, von dem Wunsche geleitet, die Spuren unserer Bürgerkriege gänzlich auszulöschen, decretirt eine vollständige und unbefristete Amnestie für die Individuen, welche wegen Handlungen, die mit den Commune-Ereignissen zusammenhängen, verurtheilt worden sind.“

Mit welchen lächerlichen Hoffnungen die französischen Legitimisten sich tragen, beweist eine Rede, welche dieser Tage von einem legitimistischen Delegirten in der unter Vorhitz des Herrn v. Moutville in der Halle Herz abgehaltenen Versammlung gehalten worden ist. Herr Dubois aus Montpellier konnte nämlich nicht umhin, dabei sein Herz auszuschütten. Er rechnete darauf, sagte er, daß das allgemeine Stimmrecht die Republik tödten werde. „Bald wird wieder die Frage, ob Republik oder Monarchie, gestellt sein und ihre Lösung finden, sobald Preußen und ganz Europa, von den Vorgängen in Frankreich erschreckt, interveniren werden. Dann werden die Royalisten, die zur That gerüstet sind, das Königthum zurückberufen, welches die Rettung Frankreichs sein wird.“ Jedenfalls, glauben wir, wird Preußen und in dessen Gefolge natürlich auch ganz Europa dem Herrn Dubois für dieses ehrenvolle Vertrauen sehr dankbar sein. Etwas lange aber wird es mit dieser „Rettung Frankreichs“ freilich noch dauern.

In der englischen Presse, wenigstens in sämtlichen Londoner Blättern, spricht sich über das Ergebnis der Debatten in der französischen Deputirtenkammer allgemein die größte Befriedigung aus. Die „Times“ beglückwünscht die französische Nation und das Cabinet zu diesem Siege der Besonnenheit über die Leidenschaft und ersieht daraus, daß die Republikaner zu verstehen gelernt, daß es die erste Pflicht einer parlamentarischen Partei sei, das anzunehmen, was friedlich zu erlangen sei, statt auf dem Gewünschten, selbst auf die Gefahr eines Conflicts hin, fest zu bestehen. Es habe den Anschein, als ob die Republikaner die Wahrheit des Maxims des großen liberalen Geschichtschreibers erkannt hätten, daß das Compromiß die Seele der Politik ist. Der „Standard“ spricht sich in ähnlicher Weise aus und meint, daß die Linke, in Folge ihrer Niederlage für einige Zeit desorganisiert sein werde. Die „Morningpost“ glaubt, das Resultat werde selbst diejenigen befriedigen, welche der republikanischen Regierungsform in Frankreich nicht zugehen sind. Frankreich habe an politischer Weisheit gewonnen; das sei die wahre und wichtige Lektion der Debatte.

Von den Beratungen, welche das nach längerer Pause jetzt wieder zum Cabinetstisch einberufene englische Ministerium halten wird, heißt es, daß sie zu allererst der afghanischen Angelegenheit gelten werden. Dagegen hält man die Annahme für irrig, daß das Cabinet sich die Entscheidung vorbehalten habe, ob die Truppen in Kandahar überwintern oder noch weiter nordwärts vorbringen sollen. Die Entscheidung darüber blieb dem Vicelönigen von Indien gemeinsam mit dessen Kriegsrathe vorbehalten und auch jetzt noch wird die englische Regierung sich nicht in diese und ähnliche rein militärische Fragen einmischen. Begründeter ist die Frage, wann die Feststellung der neuen Grenze auf die Tagesordnung gelangen wird. Ich glaube, sagt darauf ein Londoner Correspondent, nicht irre zu geben, wenn ich sage, daß die indischen Militärs in ihrer Mehrheit die Festhaltung von Kandahar als wünschenswerth bezeichnen und darin von hochstehenden indischen Civilbeamten hier und drüben unterstützt werden.

Eine höchstinteressante Nachricht liegt uns schließlich aus Amerika vor. Darnach ist es nämlich dem Dampfer „Coburg“ nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich gelungen, sich von der See den Fluß San Juan hinaus einen Weg nach dem Nicaragua-See zu bahnen. Es kann nicht ausbleiben, daß dieser Erfolg die wichtigsten Resultate für die Ausdehnung des Handels in diesem Theile Central-Amerika's haben, und den Plänen für die Anlage eines interoceänischen Canals auf dieser Route einen neuen Impuls geben wird. Die Länge des Flusses San Juan von seiner Mündung bis zum See beträgt 63 Meilen. Der See selber ist ungefähr 56 Meilen lang, so daß nur noch 64 Meilen — der Rest der Entfernung über den Isthmus — zur Durchschneidung verbleiben. Die Kosten des Unternehmens sind auf 100 Mill. Doll. veranschlagt worden. In Folge des gelungenen Versuches des „Coburg“ kann man die Dampfer-Verbindung zwischen Granada, der de la Vierte-Bai, San George, Port San Santos und anderen Städten

für eröffnet erachten, und eine directe Verbindung wird zwischen Greytown und Granada aufrecht erhalten werden. Der letzteren Stadt, die bereits ein Central-Anlaufshafen für Dampfer ist, werden aus dem vermehrten Handelsverkehr, der ihr zufließen muß, große Vortheile erwachsen.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

Abend-Sitzung vom 23. Januar.

7½ Uhr. Am Ministeriellen Maybach und mehrere Commissarien. Das Haus setzt die Specialberatung des Etats des Cultus-Ministeriums mit Cap. 126a Tit. 14a der dauernden Ausgaben und zwar mit der neulich unterbrochenen Debatte über die Reorganisation der Gewerbeschulen fort.

Hg. Hofmann (Berlin): Der Reorganisationsplan für die Gewerbeschulen empfehle sich durch die Beobachtung wichtiger pädagogischer Regeln. Der Staat kann nicht die Ausbildungszeit aller Staatsbürger bestimmen, obwohl das vielleicht wünschenswerth wäre. Ein Theil kann nur die Zeit bis zum 14., der andere geringere bis zum 16. und der dritte kleinste Theil bis zum 24. Jahre der Ausbildung widmen. Daraus ergeben sich die drei Arten der im Organisationsplan genau geschiedenen Schulen. Diejenigen, welche sich dem tieferen Studium der Wissenschaften widmen wollen, müssen eine längere Zeit die vollständige Lernfreiheit genießen, allerdings, nachdem sie die nöthige intellektuelle und moralische Reife erlangt haben. Auch diesem Erforderniß genügt der Organisationsplan, denn er fordert für das Polytechnikum dieselbe Vorbereitungszeit wie für die Universität. Je tiefer Jemand in die Wissenschaft einbringen will, desto breiter muß die Basis seiner allgemeinen Bildung sein. Deshalb ist es richtig, daß der Organisationsplan scheidet zwischen der Vorbildung für das praktische Leben und zwischen derjenigen für das wissenschaftliche Leben. Der Plan genügt allerdings nicht allen Ansprüchen, die man an die praktische Ausbildung stellen könnte, aber wir müssen diesen Mangel, der sich namentlich für unsere Industrie sehr fühlbar macht, einstweilen noch ertragen. Man hätte auch wünschen können, daß begabte Schüler schon in den Oberklassen der Volksschule eine gewisse Fachbildung genießen. Aber wir müssen warten, bis in Lehrverhältnissen die Volksschüler zugleich bei ihrer Ausbildung für ihren Lebensunterhalt sorgen können.

Auch die technischen Hochschulen verdienen keine Angriffe, es muß den Studierenden überlassen bleiben, die ihnen gebotenen Gelegenheiten zur Ausbildung nach Kräften zu benutzen. Die gewerblichen Mittelschulen leiden hauptsächlich an dem Mangel, daß sie zwei fremde Sprachen, Französisch und Englisch in ihren Lehrplan aufgenommen haben. Eine fremde Sprache hätte vollkommen genügt, und man würde, anstatt jetzt in beiden nur die Anfangsgründe, in der einen etwas Tüchtiges lernen können. Man hätte auch statt der besonderen Fachklassen, die wahrlich leer stehen werden, den Fachunterricht in den Lehrplänen der oberen Klassen dieser Schulen einfügen sollen unter Einschränkung des fremden Sprachunterrichts und der übrigen Lehrgenstände. Man würde dadurch auch vermeiden, daß die mittleren Gewerbeschulen zu höheren emporstrebten. Sie müßten aber dann auch die Berechtigung zum einjährigen Dienst erhalten dürfen, weil jeder, der seinen Sohn bis zum 16. Jahr in die Schule schickt, diesen Zweck hat, gleichviel ob der Unterricht zweckmäßig oder nicht. Aber wir müssen die Schulen, wie sie jetzt gegeben werden, annehmen, weil wir dadurch die viel gewünschten Mittelschulen bekommen. Ich kann den gegen die höheren Gewerbeschulen gerichteten Vorwurf, daß sie nämlich kein Latein lehren, nicht als berechtigt anerkennen. Fast die Hälfte ihrer Schulzeit kann diese Schule statt des Latein auf diejenigen Vorkenntnisse verwenden, welche für das Polytechnikum erforderlich sind. Sie ist also darin dem Gymnasium und der Realschule bei weitem überlegen. Man unterschätze nicht das eracite Wissen! Mit einer größeren Summe von Kenntnissen ist immer eine größere Übung des Denkens verbunden und das ist in diesem Falle gerade die Form des Denkens, welche auf dem Polytechnikum besonders nöthig ist. Seitdem die antike Literatur nicht mehr die Basis aller Wissenschaften ist, und seitdem die lateinische Sprache nicht mehr die ausschließliche Gelehrtensprache ist, hat sie aufgehört ein unbedingtes Postulat der allgemeinen Bildung zu sein. Schon seit langen Jahren werden die Realschüler zur technischen Karriere zugelassen, obwohl sie kein Griechisch lernen und nur sehr wenig Latein. Nicht zehn Procent der Gymnasialisten können 10 Jahre nach ihrem Abgange von der Schule noch antike Schriftsteller lesen und doch zählen sie zu den Hochgebildeten. Die alten Sprachen sind zwar ein vorzügliches Bildungsmittel des Geistes, aber das kann heute gebildet, pädagogisch bearbeitete Sprache ersetzen. Den Geist des Alterthums kann man auch erkennen ohne alte Sprachen zu kennen. Göthe und Herder, die feinen Kenner des Griechenthums, verstanden nur sehr wenig Griechisch. Die größten Künstler und Architekten waren mit den alten Sprachen unbekannt. Dadurch, daß man einen Theil der Gebildeten von der Kenntniß der alten Sprachen ausschließt, geht unsere klassische Bildung nicht verloren. Die Vorträge des Organisationsplanes überwiegen also dessen Mangel bei Weitem.

Regierungs-Commissar Hg. Rath Wehrenpferd: Wir müssen zwei fremde Sprachen auf den mittleren Gewerbeschulen lehren, weil man sonst für dieselben nicht die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangt. Sobald diese nicht mehr erfordert wird, werde ich gern auf die Ansichten des Herrn Vorredners eingehen. Die gewerbliche Fortbildungsschule halte ich für wichtiger, als alle darüber hinaus liegenden Stufen. Die neunklassigen Gewerbe-

schulen haben auch ihre Bedenken. Es ist nicht die Ansicht des Ministers gewesen, über die Zahl der jetzt bestehenden Anstalten hinaus diese Art von Schulen zu vermehren. Es ist ja möglich, daß man den Unterricht im Lateinischen auf den jetzigen Realschulen reorganisirt. Man darf doch nicht in stürmischer Weise über diese kostbare Gattung von Schulen hinweg gehen. Lassen Sie die Entwicklung der Nation selbst entscheiden! Wir machen jetzt erst den Anfang, die logische grammatische Art, den wissenschaftlichen Ton des alten Sprachunterrichts auf die modernen zu übertragen. Es ist fraglich, ob wir schon jetzt die nöthige Anzahl der hierzu geeigneten Lehrkräfte beschaffen können und deshalb dürfen wir uns nicht übereilen in diese Bewegung zu stürzen. Man wird die Abiturienten dieser Schulen zwar in ihrer Gleichberechtigung schätzen, aber man wird von ihnen auch ebensoviel verlangen, wie von den Abiturienten anderer höherer Lehranstalten. Dann wird auch nicht die befürchtete Zerküftung zwischen den verschiedenen Klassen der Gebildeten der Nation eintreten.

Hg. Miquel: Ich verweise in der vorgelegten Denkschrift einen Hauptpunkt. Unsere höheren Provinzial-Gewerbeschulen machten sich unangenehm, weil sie für das niedere Kleinergewerbe und zugleich für die technischen Hochschulen vorbereiten wollten. Wir haben das seit 1870 gelernt. Die mittleren Techniker fehlten uns bisher im Gegensatz zu anderen Nationen und wir müssen die Arbeiten dieser Leute durch ihre, höher gebildete Techniker ausführen lassen. Wir hatten solche mittlere Techniker nur in der Berg-Industrie in unseren Oberbergwerken. Also diese mittleren gewerblichen Schulen sind außerordentlich wichtig und nöthig. In Hannover hatten wir schon sehr früh gewerbliche Fortbildungsschulen, dergleichen in Hessen-Nassau. Preußen hatte 1866 noch nicht eine einzige, wenn ich von der löblichen Wirksamkeit einiger Privat-Bereine absehe. In der Denkschrift steht gar nicht, was geschehen soll für die fachliche Weiterbildung unserer gewerblichen Lehrlinge, die nicht zur Ausbildung in eine andere Stadt gehen können und während ihrer Lehrzeit ihre fachliche Ausbildung suchen müssen. Gerade weil das Handwerk sich immer mehr aus den unteren Klassen rekrutirt, müssen wir uns des Handwerks annehmen. Fast keine Commune hat obligatorische gewerbliche Fortbildungsschulen gegründet und von den bereitstehenden Staatszuschüssen Gebrauch gemacht. Die Staatsregierung mußte mehr für das Handwerk, als für die höhere Technik sorgen; das wird tausendfache Früchte tragen. Die neunklassige Gewerbeschule ohne Latein machte mich anfänglich sehr bedenklich, namentlich weil fast ein ganzer Stand darin eine Degradation seiner Stellung und Bildung erkennt. Können wir uns selbst doch dieses — ich will sagen — Vorurtheils nicht entschlagen. Bei tieferem Nachdenken bin ich jedoch anderer Meinung geworden. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien sind jetzt mit den humanistischen völlig gleichberechtigt. Deshalb kann ich eine Degradation unserer Techniker in einer Schulorganisation, welche ihnen die geeignete realistische Vorbildung giebt, nicht erkennen. Es fragt sich, ob viel Gebrauch von diesen neuen Schulen gemacht werden wird, da sie nur sporadisch bestehen und nicht mehr Rechte verlieren, als die viel zahlreicheren Gymnasien und Realschulen, welche beim Eintritt noch nicht die definitive Entscheidung für einen bestimmten Berufsweig erfordern. Aber es handelt sich nur um einen Versuch, der, wenn die Erfahrung ihn als gut bewährt, vielleicht ausgedehnt wird. Und einwillen könnten sich die Techniker beruhigen, da ihnen vorläufig noch die Gymnasien offen stehen. Unsere Staatsrechnen müssen reorganisirt werden. Die Staatsbauten müssen an Privattechniker vergeben werden, damit nicht der Plan für dieselben, wie jetzt in Berlin, von ihnen gemacht, der Ausbau aber von Leuten geleitet wird, die nur alte Domainenrechnungen gemacht haben. Nach der Reformation waren wir eine Zeit lang in Deutschland alle Theologen, dann Philologen, jetzt wollen wir praktische Männer werden! (Beifall.)

Hg. Rath Laders: Keineswegs wird die neue Organisation unserer Schulen nur als ein Versuch angesehen. Die Denkschrift beschäftigt sich mit den gewerblichen Fortbildungsschulen weniger, weil sie zum Reifst des Cultusministeriums gehören. Die jetzigen Mittel sind zwar für diesen Zweck zu gering, aber man darf das Ziel für diese Schulen nicht zu hoch stellen. Wir haben circa 40,000 Fortbildungsschüler bei unseren wenigen Schulen, und da können wir mit den etatsmäßigen 150,000 M. nicht dasselbe leisten, was mit viel mehr Schulen und mit bedeutend weniger Schülern in Württemberg geleistet wird. Das haben wir auch die französischen Herren gesagt, mit denen wir zusammengekommen sind. Frankreich thut seit 200 Jahren ungeheuer viel für den gewerblichen Unterricht. Die Republikaner schlugen 1789 die Reife ab, aber sie ließen die Porzellan-Manufactur in Schwaben bestehen. Ich habe selbst die Tassen mit den Jacobinermäusen gesehen. Das müssen wir alles nachholen, wir müssen gute Schulen gründen für unsere Industrie. Pro rata der württembergischen Verhältnisse müßten wir 7 Mill. Mark für diese Zwecke verwenden. Wenn Sie auch die Summe bedeutend geringer fixiren, mit den jetzt ausgeworfenen 1,700,000 M. werden wir nicht auskommen können, wenn wir irgendwie die Zwecke, welche der Hg. Miquel angedeutet hat, erfüllen sollen.

Hg. Sambarth beklagt den Mangel an Fachschulen niedriger Ordnung; was die lateinlose neunklassige Realschule solle, könne er nicht begreifen; man solle das dafür verwendete Geld lieber den Gewerbeschulen zuwenden und Provinzial-Polytechnika gründen. Der Staat dürfe die Ausbildung seiner technischen Beamten nicht mit der der Privat-Techniker verwechseln und in dieser Beziehung befürchte sich der Regierungsrath sammt seiner Denkschrift auf dem Holzwege. (Widerspruch.) Die Regierung dürfe ihre Beamten zur Vorbildung nicht auf die lateinlose Realschule, gleichsam wie auf eine Präparanden-Anstalt hinweisen. Die Rektion der Anstalten

schon zu kennen, aber ihr Anblick verfehlte mich aufs Neue in Grauen. Ich habe noch bei Niemandem einen solchen Gefühlsausdruck, eine solche Charaktergröße, wahrgenommen. Sie sprach von ihrem Großvater in einer Weise...

Der Richter hielt inne. Beaumont neigte sein Haupt, als stände er an einem offenen Grabe.

„Beflagenswerthes, tragisches Geschick!“ hob Mc Alister wieder an. „Ich hoffe, Mr. Beaumont, daß die Geschichte unserer Familien kein ähnliches mehr zu verzeichnen haben wird.“

Käthe Beaumonts zarter Gefühlschwung hatte schon den Richter, der in tiefem Ernste sprach, beeinflusst. Auch war er sich der Wichtigkeit der Stunde wohl bewußt. Sein Wirth sah ihn überrascht an und erwiderte mit warmem Tone: „Ich hoffe und wünsche aufrichtig das Gleiche.“

Auch Beaumont empfand den bedeutungsschweren Ernst dieser Augenblicke. Kein Zucken der Lippen verrieth während des ganzen Gespräches eine Spur seiner sonstigen Heftigkeit.

„Ich empfinde mich als Ihren Schuldner, Mr. Beaumont“, begann Mc Alister wieder, seiner Dankesspflicht eingedenk.

„Ich habe mein Versprechen erfüllt. Sprechen wir nicht mehr davon.“

„Ich muß bekennen, daß ich Ihnen einen dank schuldig bin, und thue es hiermit.“

„Ihren Verdienst ist nur eine späte und unvollständige Anerkennung zu Theil geworden, mehr nicht.“

Für die Lebensgeschichte dieser beiden Männer nahm das Gespräch einen wahrhaft erhabenen Gang.

„Sie sind sehr gütig, es so darzustellen“, verneigte sich der Richter. Dann verfiel er in Schweigen. Er hätte gern um Frieden gebeten. Er gedachte Frank's und hätte ihm gern eine Aussicht eröffnet. Aber allzulange hatte die Fehde sein Herz und seine Gewohnheiten beherrscht. Das Wort „Friede“ wollte nicht über seine Lippen.

Beaumont brach das Schweigen. Er fühlte, daß Mc Alister so weit wie möglich gegangen war, und daß die Reihe nun an ihm sei. Er mußte seinem Nebenbuhler entgegenkommen. Mehr noch, er mußte sein Kershaw gegebenes Versprechen halten. Die beiden Familien mußten, wenn möglich, in eine Beziehung treten, die jedem ferneren Blutvergießen vorbeugte.

„Lassen Sie mich offen sein, Herr Richter“, begann er langsam, wie jemand, der jedes seiner Worte wägt, und der spricht, weil er sprechen muß. „Zwischen unseren Häusern herrschte bisher der Streit. Ich schlage vor, daß wir denselben ein Ende machen, daß Sie und ich das Aeußerste thun, um das zu erreichen, daß wir zu diesem Zweck uns in Treue und Glauben verbinden. Wollen Sie mir Ihre Hand darauf geben, Sir?“

Sein Anblick hatte sich von dem inneren Kampfe, den diese Worte

Räthe Beaumont.

Nach De Forest von Clara Steinitz.

(Schluß.)

Aktunddreißigstes Capitel.

Da es sich herausstellte, daß der unglückliche Bentley Anstalt das Dorf verlassen und sich nach unbekannten Gegenden begeben hatte, zog der Richter Mc Alister dennoch vor, sich bei seinem ehemaligen Feinde und nunmehrigen Wohltäter ohne bewaffnete Nachhut vorzustellen, sondern machte sich, gerüstet mit Wampums und Friedenspfaffen, allein auf den Weg.

Die Stunde seines Besuchs war verabredet worden, allein irriggeführt durch eine unrichtig gehende Uhr, hatte Peyton die Ankunft seines Gastes versäumt und befand sich mit seinen Söhnen und fast der Hälfte seiner Neger in dem Stallgebäude, wo er einen jüngst gekauften Knepper beschäftigte.

So war es denn Käthe Beaumont vorbehalten, Frank Mc Alisters Vater willkommen zu heißen. Sie hatte von seinem bevorstehenden Besuche gehört und errathen, daß er in friedlicher Absicht käme. Trotzdem sie angestrengt nach Haltung rang, und trotz der resignirten Schwermuth, die sich ihres Wesens bemächtigt hatte, befand sie sich in einem Zustande siederhafter Aufregung. Zweifel, Hoffnung, Gewissensangst, Selbstanklagen, Sehnsucht und Bangigkeit kämpften in ihrem Herzen. Eines schwebte ihr vor Allem vor, daß sie entsetzt habe — und unwillkürlich flüsterte sie trostlos mit zitternder Lippe: „Ich habe ihn aufgegeben! Ich habe ihn aufgegeben!“ Nichtsdestoweniger eilte sie herbei, seinen Vater zu begrüßen.

Als der Richter in der Veranda mit ihr zusammentraf, sah er ein Mädchen vor sich stehen, das in schlafloser Nacht ihr Herz wieder und wieder dem Wolo abergläubischer Opferwilligkeit dargeboten hatte, deren siebergeröthete Wangen und glänzende Augen es jedoch wie ein Bild der Gesundheit erscheinen ließen.

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!“ sagte er, vom Anblick einer Schönheit betroffen, die durch den vergeistigten Ausdruck der Züge einen noch wunderbarerem Eindruck als sonst hervorrief, „ich betrachte es als ein gutes Omen, gerade Sie zuerst zu erblicken.“

„Ich bin Ihnen wahrhaft dankbar für diesen Besuch, mein Herr“, erwiderte sie, indem sie ihm die Hand herzlich drückte, sie dann aber mit einem seltsamen Gefühlswechsel von warmer Hingebung und Zurückhaltung plötzlich fallen ließ.

„Der Himmel segne Sie, mein gnädiges Fräulein!“ sagte der Richter, der sie noch immer in staunender Bewunderung anstarrte, und den mächtigen Bau seines Körpers zu einer tiefen Verneigung zwang. „Ihre angeborene Güte verräth sich schon in der richtigen Deutung meines Besuchs. Ich komme im Namen des Friedens.“

Mit der Haltung einer entthronten Königin, die einen partei-nehmenden Monarchen empfängt, geleitete Käthe ihren Gast in den Salon. Ihre durch die Wmagerung noch geschmeidiger und eleganter gewordene Gestalt umschloß ein knapp anliegendes schwarzes Kleid, in welchem sie als eine Verkörperung aller Grazie erschien.

„Ich beklage nur eines“, sagte sie mit emporgerichtetem Blick, als suche sie ihren Großvater droben.

„Ich theile Ihnen Kummer, Miß Beaumont“, erwiderte er mit einem schnellen Verständniß, das seinem Herzen alle Ehre machte.

„Ich wollte, John Kershaw hätte den heutigen Tag erlebt.“

„Das wünsche ich“, hauchte Käthe fast unhörbar.

Der Richter stand auf, ergriß zärtlich ihre beiden Hände, und in seinen Augen schimmerte es wie von unterdrückten Thränen.

„Mein theures Kind“, sagte er, „mein ganzes Herz trauert mit Ihnen. Welch ein Mann war das, welch ein Verlust!“

Käthe konnte nicht antworten, konnte nicht in sein Auge schauen, sondern verneigte sich sehr tief, wobei sich ein paar lichte Tropfen aus ihren Augen lösten. Dann verließ sie eilig das Zimmer. Als sie fort war, zog der gewaltige Mann ein großes, weißes Taschentuch aus seiner geräumigen Tasche, wusch langsam weg, was seine Augen verdunkelte und murmelte: „Armes — schönes — Geschöpf!“

Sobald Beaumont Mc Alisters Ankunft erfuhr, eilte er ihm in solcher Hast entgegen, daß er athemlos in den Salon eintrat. Er hatte sich der Gelegenheit und dem Gaste zu Ehren mit ganz besonderer Sorgfalt angekleidet. Er trug nach dem Geschmack der damaligen Zeit einen blauen Frack mit vergoldeten Knöpfen, eine chamoisfarbene Weste mit gleichfalls vergoldeten Knöpfen und chamoisfarbene Sackemirrenkleider, die knapp unter den Kist geschlankt waren. Die lebhaften, an militärische Uniformen erinnernden Farben paßten vortreflich zu dem kühnen, martialischen Ausdruck und der dunklen, fast mahagonifarbenen Käthe seines Gesichtes. Sein Anzug contrastirte bezaubernd mit dem feierlichen Schwarz, in das sich der Richter ergoß, wie das Ungeheuer des einen Charakters mit der wohl-erwogenen Bedachtsamkeit des Andern.

„Verzeihung, Herr Richter, wenn ich Sie auch nur einen Augenblick warten ließ“, sagte Peyton und reichte dem Richter sogleich die Hand.

„Ich habe nicht gewartet“, sagte Mc Alister, noch immer bewegt. „Ich hatte die Freude, die Ehre, mich mit Ihrer jüngsten Tochter unterhalten zu dürfen.“

„Es freut mich, daß sie gegenwärtig war, um Sie zu begrüßen“, erwiderte Beaumont, der das seiner Tochter gestandene Compliment mit einer Verneigung entgegennahm.

„Sie ist ein wunderbares Weib“, erklärte der Richter, der augenblicklich den Zweck seines Besuchs ganz vergaß. „Ich glaubte sie

„Ich habe nicht gewartet“, sagte Mc Alister, noch immer bewegt. „Ich hatte die Freude, die Ehre, mich mit Ihrer jüngsten Tochter unterhalten zu dürfen.“

„Es freut mich, daß sie gegenwärtig war, um Sie zu begrüßen“, erwiderte Beaumont, der das seiner Tochter gestandene Compliment mit einer Verneigung entgegennahm.

„Sie ist ein wunderbares Weib“, erklärte der Richter, der augenblicklich den Zweck seines Besuchs ganz vergaß. „Ich glaubte sie

müsse noch einmal gründlich geprüft und berichtigt werden. Er beantragte, diejenigen Positionen aus dem Etat zu entfernen, welche anderen Schulen als den eigentlichen Gewerbeschulen zu Gute kämen. Denn die neuen lateinischen Gewerbeschulen schädigten das Ansehen der Beamten dadurch, daß sie denselben die bisher übliche Bildung nicht bieten.

Abg. Laßler: Die Regierung will der Vorbereitung eine größere Freiheit geben, sie will ihre Beamten holen, wo sie sie findet, gleichgültig, wie sie vorgebildet sind. Diese Ansicht habe ich schon früher verteidigt, aber ich bin erschröck, wie geringfügig man sich heute über die Klassizität der Bildung äußert hat. Sie soll keineswegs aus dem Erziehungsplane verschwinden. Die 19 bestehenden Gewerbeschulen sollen möglichst erhalten und denselben eine solche Gestaltung gegeben werden, daß eine Art höherer Bildung erreicht wird. Davon, daß damit eine neue Art von Bildungsanstalten gegründet werden soll, ist keine Rede. Ich bedaure, daß man gegen die Realhöhlen mit Latein sich bei dieser Gelegenheit feindselig ausgesprochen hat; allerdings hat die Realschule ihre Aufgabe, einen Teil der klassischen Bildung wenigstens zu bewahren, nicht erreicht; allein hat das Gymnasium denn seine Aufgabe, die klassische Bildung erreicht? Es ist ein Zug der Zeit, daß das scholastische Streben Amerikas auf unsere Verhältnisse übertragen wird, daß man allein die Zweckmäßigkeit, die Anrufung aller Interessen gelten läßt und alles Andere als Doctrinarismus nicht beachtet, daß man das Gefühl des Privatinteresses wachruft gegen das Gefühl der Einheit, zu dem wir uns erheben müssen. Die Zersplitterung des Unterrichts fördert die allgemeine Bildung; man darf nicht soweit dabei gehen, daß man für jeden Beruf besondere Schulen gründet. Ich wollte nur Protest dagegen einlegen, als ob die Abstimmung für die Regierungsforderung eine Feindseligkeit gegen die Realschule und das Gymnasium enthalte.

Das Haus geht über die gegen die Reorganisation der Gewerbeschulen gerichteten Petitionen zur Tagesordnung über.

Die übrigen Titel des Kapitels 126a werden ohne Debatte bewilligt. Schluß 10½ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Justizgesetz, Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, Landescuratrentenbanken und Wassergenossenschaften.)

— Berlin, 23. Jan. [Die Gerüchte über Aenderungen in den höheren Commandostellen der Armee. — Vergütungen an auswärtige Post- und Telegraphen-Beamte.] Die Angaben von bevorstehenden umfassenden Aenderungen in den höheren Commandostellen der Armee, welche vor einiger Zeit stark verbreitet waren, werden jetzt von anscheinend unterrichteter Seite dementirt. Richtig ist jedenfalls, daß von einem Wechsel im Commando des Garde-Corps ernsthaft gesprochen wurde und eben so richtig, daß der Prinz Albrecht dieses Commando mit seinem jetzigen vertauschen sollte. Diese Version entstand zu einer Zeit, da der jetzige Commandeur des Garde-Corps Prinz August von Württemberg öfter krankte, doch scheint jetzt, nachdem die Herstellung des Prinzen erfolgt ist, dieser Plan wieder in den Hintergrund getreten zu sein und das Dementi seine Berechtigung zu haben. — In dem Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung ist die Summe für Vergütungen an auswärtige Post- und Telegraphen-Beamte und an Dampfmaschinen-Unternehmungen, sowie für Beiträge zur Unterhaltung der internationalen Post- und Telegraphenbureau für das nächste Etatsjahr auf 3,600,000 M. und um 510,000 M. höher als im Vorjahre veranschlagt worden. Diese Ausgabeerhöhung wird mit der Zunahme des Fahrpostverkehrs nach und aus Belgien, Frankreich und England, sowie des telegraphischen Verkehrs mit dem Auslande motivirt.

— Berlin, 23. Januar. [Das Abgeordnetenhaus über das Strafgesetz gegen Reichstagsmitglieder. — Beratung des Communalsteuergesetzes. — Der Arbeitgeber-Verein „Concordia“. — Die Submissionen für die Staatsbahnverwaltung. — Verkehr mit Sprengstoffen. — Electriche Beleuchtung im Abgeordnetenhaus.] Die heutige Discussion im Abgeordnetenhaus über den Antrag des Abg. v. Heeremann hatte das erfreuliche Ergebnis, daß durch Einigung der liberalen Parteien in geteilter Weise gegen den durch die bekannte Vorlage an den Bundesrath ausgedrückten Versuch, die Redefreiheit im Reichstage zu beschränken, auch seitens der Landesvertretung des größten deutschen Bundesstaats protestirt wurde. Mit 299 gegen 63 Stimmen ist der conservative Antrag auf einfache Tagesordnung beseitigt worden. In einer nur über die Formen und Fassungen mit den Rednern des Centrums gepflogenen Erörterung wurde festgestellt, daß ¾ der Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhaus materiell über die Unannehmlichkeit jener Vorlage des Reichskanzlers einig waren. Dem Reichstage wird die Beschlussfassung über die beabsichtigten Eingriffe in seine eigenen häuslichen Angelegenheiten überlassen. Daß in Baiern eine gleiche Auffassung alle Parteien und

ihm kosteten, scharlachroth gefärbt. Auch in Mc Alister's aschfales Gesicht war das Blut getreten. Beide Männer fühlten, wie wichtig es war, anzunehmen oder abzulehnen.

„Hier meine Hand“, erwiderte der Chef der Mc Alister's. „Unsere Ehre zum Pfande.“

Nach dieser großen That setzten sich Beide athemlos und erschöpft nieder. Dieses Friedensbündniß hatte sie mehr angestrengt, als es ein Ringkampf gethan hätte.

„Wir werden diesen Vertrag getreulich halten“, sagte der Richter nach einer Pause. „Wir haben nie zuvor aus freiem Antriebe einen solchen Vertrag gestiftet.“

„Das war unser Fehler“, antwortete Beaumont.

Er schien zertrennt; seine Gedanken beschäftigten sich mit Kershaw.

„Der Geist meines alten Freundes hat das vermocht“, rief er jetzt aus, stand auf und schritt durch das Zimmer. „Er ist stärker im Tode als im Leben. Gott verzeihe mir, daß er diesen Tag nicht gesehen, diese Worte nicht gehört hat.“

Sein martialisches, grimmiges Gesicht suchte vor Nahrung, und in seinen schwarzen Augen lag ein stehender, klagender Ausdruck.

Auch der Richter stand auf, ergriff Peyton's Hand von Neuem, drückte sie herzlich und streichelte ihm sogar tröstlich die Schulter. Seit Jahren hat er sich einem Manne gegenüber nicht in einem Zustande so zärtlicher Rührung befunden. Er dachte absolut freundlich über Beaumont, er bewunderte ihn absolut.

Bald nahm das Gespräch eine ruhigere Wendung zu gleichgiltigeren Gegenständen, wie das bei Männern natürlich ist. Eine Weile verlief es zur beiderseitigen Zufriedenheit, bis endlich Mc Alister eine Bemerkung machte, die seine angeborene Dickfelligkeit, seine Unfähigkeit verrieth, eines Anderen empfindliches Zartgefühl zu schonen.

„Ich hoffe, daß Sie bald über das Schicksal Ihres Schwiegersohnes beruhigt sein werden“, sagte er. „Entschuldigen Sie“, fuhr er fort, als er den Wechsel in Beaumont's Zügen bemerkte. „Ich wollte nur bemerken, daß man ihn schwerlich für das Schicksal unseres hingeschiedenen Freundes verantwortlich machen kann. Ein so offenkundiger Zufall, wissen Sie!“

Beaumont's Stirn hatte sich verdüstert; er wollte von einem Schwiegersohn nicht sprechen hören, den er verachtete und hasste; am allerwenigsten aber wollte er seinen Charakter und seine Zukunft mit einem Mc Alister erörtern. Einen Augenblick schien es, als ob er heftig ausfallen würde; nach einem kurzen Kampfe glättete sich jedoch seine Stirn und er sagte sanft:

„Er ist todt, mein Herr. So braucht mich denn sein Schicksal nicht länger zu beunruhigen. Jemand ein Bewohner aus den Dark Corners hat ihn mitten durch's Herz geschossen. Bemühen Sie sich also nicht, mich trösten zu wollen, mein Herr.“

die dortige Regierung besetzt, dürfte die Wirksamkeit des heutigen Abgeordnetenhaus-Beschlusses contra quem et quos noch wesentlich verstärkt. Die Coalition der beiden liberalen Parteien im Abgeordnetenhaus ist als eine geschlossene, auch für den Reichstag zu betrachten, somit eine Gewähr mehr dafür, daß Fürst Bismarck seinen Straßengesetzentwurf gegen die Reichstagsabgeordneten im Bundesrath begraben lassen wird. — Der Minister des Innern theilte den Präsidenten des Abgeordnetenhauses mit, daß die Regierung besonderen Werth auf die Beratung des Gemeindeabgabengesetzes im Plenum lege. Der Präsident kam insofern der Aufforderung nach, als er dem Minister zusagte, den betreffenden Gesetzentwurf auf die Tagesordnung einer der Sitzungen am Ende der nächsten Woche zu setzen. Graf Eulenburg erklärte sich zufrieden, wenn mindestens die zweite Lesung stattfände, weil dadurch die Regierung das Material zur Umarbeitung des Gesetzes gewinnen könnte. Diese Bedeutung kann auch nur die zweite Lesung der Vorlage beanspruchen. Bekanntlich bildete die Veranlassung der Beamten zu der Gemeindefiskal-Einkommensteuer einen wesentlichen Differenzpunkt zwischen den Auffassungen der Regierung und der Commission des Abgeordnetenhauses, so daß an diesem allein das Gesetz in dieser Session scheitern dürfte. Wir waren bereits in der Lage, an dieser Stelle der Bildung eines allgemeinen Arbeitgebervereines zu gedenken, der sich zur Aufgabe macht, durch positive Schöpfungen der socialdemokratischen Agitation und Gefahr vorzubeugen und dadurch auf die so wünschenswerthe Andahnung des socialen Friedens erfolgreich hinzuwirken. Der Gedanke hat allseitig günstige Aufnahme gefunden, daß die Arbeitgeber die Initiative ergreifen, um für das geistige und leibliche Wohl ihrer Arbeiter durch zweckentsprechende Zusammenfassung praktischer Maßnahmen Sorge zu tragen. Ueber den in der Bildung begriffenen Arbeitgeberverein, welcher den Namen „Concordia“ führt, erfahren wir Folgendes: Aus allen Berufs- und Parteikreisen Nord- und Süd-Deutschlands haben sich wohlmeinende und hervorragende Männer, die ihr Interesse für die Arbeiterfrage und für humanitäre Bestrebungen bewiesen haben, und verschiedene Vereine bereit erklärt, einen betreffenden Aufruf in Verbindung mit dem mittelhessischen Fabrikantenvereine in Mainz, von dem die Initiative zu der ganzen Bewegung ausgegangen ist, zu unterstützen und zu verbreiten. Unter den Unterzeichnern führen wir vor allem den General-Feldmarschall Graf Moltke, sodann den durch seine werththätige und hervorragende Mittheilung an den Arbeiter-wohlthätigkeits-Einrichtungen der Fabrikstadt Mülhausen bekannten Groß-Industriellen und Reichstags-Abgeordneten Jean Dollfus, den Vorsteher des preussischen statistischen Bureaus Dr. Engel, den Vorsitzenden der Gräflich Stolberg'schen Rentkammer, Kammer-Director Hoff-Wernigerode, den Präsidenten der Württembergischen Central-Stelle für Handel und Gewerbe, Geheimrath Dr. Steinbeis, den Vorsitzenden des deutschen Landwirtschaftsraths v. Webell-Malchow an, denen sich verschiedene hervorragende Reichs- und Landtagsabgeordnete, so die Herren Dr. Lucius, Miquel, Rickert, bedeutende Industrielle Dr. Brünning-Schöfi a. Main, Fritz Kalle-Wiebert a. Rhein, Reichrath v. Faber, Nürnberg-Stein, Commerzienrath Heyl-Worms, Seyffardt-Kresfeld, Dr. W. Siemens-Berlin, Zeltner, Nürnberger Ultramarinfabrik; ferner verschiedene Vereine, wie der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, der Vorstand des Vereins deutscher Eisengießereien, der Vorsitzende des Vereins deutscher Cementfabriken, der Gesamtvorstand des Vereins deutscher Ingenieure pro 1878 etc. anreihen. Ein durchgreifender Erfolg wird nur dann zu erreichen sein, wenn eine große Theilnahme und ein enger Aneinanderanschluß der Arbeitgeber untereinander und mit allen gleichgesinnten Freunden des Arbeiterstandes eintritt. Der neue Verein scheint besonders geeignet hierfür zu sein, da einmal der Minimalbeitrag nur 5 Mark pro Jahr beträgt und deshalb Jedem der Eintritt offen steht, sodann, weil bei den an der Spitze stehenden Persönlichkeiten die bewährte Praxis in wünschenswerther Weise vorwaltet. — Aus den Berichten über die Verhandlungen der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses ist es bereits bekannt geworden, daß die Commission dem Plenum vor schlägt, die Staatsregierung aufzufordern, „dem Landtage im nächsten Jahre eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Schienen-submissionen vorzulegen und zugleich Mittheilungen darüber zu machen, wie weit sich bei solchen und anderen Submissionen für die Staats-

eisenbahnverwaltung Coalitionen von Lieferanten zum Zweck der Erzielung höherer Preise bemerktbar gemacht haben“. Die Regierung hat bereits die Ergebnisse der beiden letzten Schienen-submissionen bei der Commission zugehen lassen. Sie knüpft an die Nachweisung die Bemerkung: „Bei der erheblichen Preisdifferenz der inländischen und ausländischen Offerten ist von der Ertheilung des Zuschlages abgesehen, vielmehr die Einleitung einer neuen Submission angeordnet, deren Resultat zur Zeit hier noch nicht bekannt ist.“ Die betonte Preisdifferenz ist nun allerdings merkwürdig genug. Bei der Submission vom 4. November 1878 auf Lieferung von 6,733,000 Mgr. Stahlhölzern für die Oberhessische Eisenbahn forderte das englische Werk Volsow Baagham u. Co., Middlesbrough, für 1000 Mgr. (incl. Fracht bis zur Verwendungsstelle) 133 M. 80 Pf., das belgische Werk John Cockerill in Seraing 148 M. 80 Pf., dagegen zehn deutsche Werke (Union in Dortmund, Guthofnungshütte in Oberhausen, Krupp in Essen, Phönix in Laar, Hösch in Düren, Marienhütte in Cainsdorf, Laurahütte, Stahlwerke in Ruppurt, Bochumer Verein) von 172 M. 70 Pf. bis 185 M. 20 Pf.! — Bekanntlich ist vom Bundesrath die einheitliche Regelung des gesamten Verkehrs mit Sprengstoffen in Angriff genommen worden. Die von preussischer Seite unter Mitwirkung des Handelsministeriums, des Ministeriums des Innern, des Ministeriums für die geistlichen und Medicinal-Angelegenheiten und des Kriegsministeriums aufgestellten Entwürfe, denen zufolge die Versendung von Dynamit auf den Eisenbahnen zugelassen werden soll, liegen zur Zeit den Bundesrathsaussschüssen für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphie vor. Bei diesem Stande der Dinge hat die Petitionscommission des Abgeordnetenhaus beschlossen, über eine Petition mehrerer Ortschaften, die sich über einen in ihrer Nähe angelegten Schuppen zur Dynamitlagerung beschwerten, zur Tagesordnung überzugehen, da angenommen werden müsse, daß nach der bevorstehenden Freigabe des Verkehrs binnen Kurzem das betreffende Dynamit-Lager seine Bedeutung verlieren werde. — Die gestern Abend unter persönlicher Leitung des Dr. Werner Siemens angestellten Versuche, den Restaurationsaal und das große Commissionszimmer Nr. 13 im Abgeordnetenhaus electricch zu erleuchten, sind so günstig ausgefallen, daß der Präsident v. Bennigsen die Firma Siemens und Halske beauftragt hat, ihm einen detaillirten Kostenanschlag für die Beleuchtung des Sitzungssaales mit acht, die Beleuchtung des Restaurationsaales und einiger größerer Räume mit je drei und zwei Kerzen auszuarbeiten zu lassen.

A Berlin, 23. Januar. [Landtagschronik.] Die heutigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den vom Freiherrn von Heeremann und dem Centrum gestellten Antrag in Bezug auf den Bismarck'schen Gesetzentwurf, betreffend die Strafgewalt über seine Mitglieder verließen in einer die liberalen Gegner der Bismarck'schen Vorlage durchaus befriedigenden Weise. Vor 24 Stunden war man dieses Ausgangs keineswegs sicher. Ein großer Theil der national-liberalen Presse hatte auf eine Ablehnung des Heeremann'schen Antrages durch eine motivirte Tagesordnung, bei der noch die schließliche Entscheidung in einem vermittelnden Sinne den Nationalliberalen des Reichstages möglich gewesen wäre, hinzuwirken gesucht. Wäre die nationalliberale Partei darauf eingegangen, so war der Verlauf im Abgeordnetenhaus durch die Stärke der einzelnen Parteien im Voraus bedingt: kein einziger Antrag hätte die Mehrheit bekommen! Ein solches Resultat aber mußte nach außen den übelsten Eindruck machen; es wäre ein Triumph der Bismarck'schen Politik gewesen und würde die Mehrheit der preussischen Volksvertretung in der Meinung aller parlamentarischen Körperschaften Europas tief herabgedrückt haben. Dies der Grund, weshalb die Fortschrittspartei sich die erdenklichste Mühe gab, im Verein mit den Entschiedeneren der Nationalliberalen die Formel zu finden, unter welcher die beiden liberalen Parteien dem sachlichen Kern des Heeremann'schen Antrages entsprechend, die Nothwendigkeit, jene Gesetzesvorlage zu verwerfen, mit deutlichen Worten auszusprechen. Aus den zwischen Kaser und Hänel gepflogenen Verhandlungen war gestern Nachmittag der heute angenommene Antrag hervorgegangen, von dem aber Kaser selbst kaum zu glauben schien, daß er den Beifall seiner Fraction finden werde. Zwischen mochten die Nachrichten aus Baiern etwas stärkend auf den letzteren gewirkt haben. Wenn in Baiern auf Anregung der fortschrittlichen

Der Richter sah seinen Verstoß recht wohl ein. Er verbeugte sich sanft, murmelte ein paar unbeachtete Worte der Entschuldigung und ging aus andere Gegenstände über. Doch schien es ihm gerathen, seinen Aufenthalt abzukürzen, und nachdem er noch Beaumont um die Ehre seiner Besuche gebeten, verabschiedete er sich.

„Ach!“ rief Peyton, nachdem sein Gast sich entfernt hatte. „Wie kann ich mit einem solchen Manne verkehren? Selbst wenn er höflich sein will, zertritt er mir das Herz!“

Bald aber gewann seine Gütmüthigkeit die Oberhand, und er fuhr mit einem Lächeln grimmiger Resignation fort: „Indessen muß er ja eines Tages sterben, und ich desgleichen. Und vielleicht werden sich unsere Kinder weniger unerträglich finden.“

Als Frank Mc Alister seinen Besuch machte, leuchtete Peyton die Friedensbotenschaft weit freundlicher in die Seele. Bei dem Anblick von Frank's erhabener Statur und seines freundlichen Gesichtsausdrucks belebte sich die starre Tiefe seines Auges, und ein gafffreundliches Lächeln flog wie eine Taube um seinen großen starken Mund. Er unterzog sich sogar der peinlichen und demüthigenden Aufgabe, sich bei seinem Gast wegen der unziemlichen Vorfälle bei dessen letztem Besuche zu entschuldigen.

„Es war ein schändlicher Bruch der Gastfreundschaft“, sagte er. „Aber Sie werden uns um so weniger dafür verantwortlich machen wollen, als wir am meisten darunter gelitten haben. Jener — jener Schurke ist todt, Sir. Er wird kein Unheil mehr anrichten.“

„Gott erbarme sich seiner!“ murmelte Frank. Beaumont erwiderte nichts. Seine Nasenflügel zitterten, und seine Augenbrauen sträubten sich. Er dachte an den todtten Kershaw und an den Kummer seiner Töchter. Für den Missethäter betete er nicht.

Nach einigen freundschaftlichen Redensarten bat Frank um die Erlaubniß, sich den Damen der Familie vorstellen zu dürfen.

„Sie werden sich freuen, sie zu sehen“, sagte Beaumont gültig. „Sie werden meine jüngste Tochter sehr verändert finden. Sie hat furchtbar unter dem Schläge gelitten.“

Das fand auch Frank, als er Käthe wieder sah. Wohl brachte sein Anblick einen rothigen Anhauch über ihr Gesicht, und ein zitterndes Licht in ihre Augen; bald verwandelte sie aber der Gedanke, daß sie ihn aufgegeben, in ein Marmorbild. Hager und blaß wie sie war, fand Frank sie schöner denn je. Sein Mitleid vertiefte seine Leidenschaft, und er glaubte sie nie begaubernder gesehen zu haben.

Natürlich konnte Frank in dieser ersten Zusammenkunft und unter dem Bann dieser schmerzlich rührenden Augen kein Wort von seiner Liebe sprechen. Auch fühlte er sich in Hinsicht auf Gilyards Verlobung noch nicht ganz sicher. So verging denn der Besuch in leichtem Geplauder, das ihn ganz unbefriedigt ließ. So sehr er sich

gefreut hatte, sie nochmals zu sehen, glaubte er sich doch verurtheilt, nie um sie werden zu dürfen.

Wochen vergingen, ohne daß sich in den Beziehungen der jungen Leute etwas geändert hätte. Doch Käthens Gesundheit erblühte aufs Neue und mit ihr die Rosen auf ihren Wangen. Ihre mädchenhafte Schönheit gedieh in Hartland. Nach einem kleinen Ausflug nach Charleston kehrte sie noch blühender zurück. Zwei Monate hatten genügt, ihrem Incarnat die Frische, ihrem Auge den Glanz zurückzugeben.

Und mit der Gesundheit des Körpers kehrte auch die Gesundheit des Geistes zurück. Die Wolken abergläubischer Düsternis und Aneise, die sie zuletzt in ihre Schleier gehüllt, verflüchtigten sich und verschwanden ganz und für immer. Es war, als ob ein grauenvoller Zauber sie in dumpfen Höhlen voll falscher Schreden festgehalten habe, und sie nun durch einen Gegenzauber befreit, zum rothigen Licht und zum menschenwürdigen Glanz emporstiege. Mit einem Male hatte sich der schwere Bann gelöst, und sie fühlte sich frei und wohl. So wohl, daß sie sich im Hinblick auf die jüngste Vergangenheit zuweilen fragte: „War ich toll?“

Freilich hatte Arthur Gilyards bescheidenes Zurücktreten ihr dazu verholfen, sich auch ihm gegenüber frei zu fühlen.

Dieser vortreffliche junge Mann hatte seiner Selbstverleugnung dadurch die Krone aufgesetzt, daß er um seine schnelle Entlassung von seinem Sprengel nachgesucht und sich um eine Stellung in einem fernen Theil des Staates beworben hatte. Wenn das zu seinem eigenen Heil geschah, so trug es deshalb nicht weniger zu Käthe's Frieden bei.

Inzwischen verkehrten die beiden Familien auf freundschaftlichem und so weit die Damen in Betracht kamen, auf herzlichem Fuße. Frau Mc Alister und Mary umfaßten Käthe wie vordem mit verwandtschaftlicher Liebe. Sie waren es auch, die Frank zuerst benachrichtigten, daß Schwärden Arthur Gilyard die Schwelle des Beaumont'schen Hauses nicht mehr betrete und somit unmöglich der schönsten Anspielungen, die sie dem jungen Manne zuklafften, laßen sein Blut durch alle 6 Fuß 4 Zoll seiner erhabenen Statur wallen. Dieser zärtliche Eifer ließ sich um so offener gehen, als auch der Richter ungebürlich einem Heirathsantrage entgegenjah und seine Damen antrieb, „dem Jungen die nöthige Courage zu machen.“

„Besah! benutzt er denn die günstigen Umstände nicht,“ fragte dieser unempfindsame, alte Herr. „Eine Frau, die gelitten hat und des Trostes bedarf, ist einem Heirathsantrag nur um so zugänglicher. Verlaß Dich darauf, daß ich mich auf die menschliche Natur verleihe, Er soll sprechen, ehe ihm Jemand zuvorkommt.“

Abgeordneten selbst so zahme Nationalliberale, wie die Reichstags- Abgeordneten Böhl und Marquardsen, in der Abgeordnetenkammer in der Richtung des Antrages Heeremann vorgehen, können da die preußischen Abgeordneten hinter dem Einwand, die Entscheidung gebühre dem Reichstage, ihre eigene Meinung verbergen und im Dunkel lassen? Die Fortschrittspartei beschloß nun gestern Abend, der nationalliberalen Partei die einstimmige Annahme der Lasker-Hänel'schen Resolution anzukündigen, zugleich aber, daß die Partei auf Abschwächungen, insbesondere auf eine motivierte Tagesordnung nicht eingehe. Die fortschrittlichen Abgeordneten waren freudig überrascht, die Zustimmung der nationalliberalen Partei zu vernehmen. Nicht so Centrum und Conservative. Letztere erlangten für ihren, mit den mattesten Gründen durch den freiconservativen Abgeordneten Stengel verteidigten Antrag auf Tagesordnung nur 63 gegen 299 Stimmen. Das Centrum hätte, nachdem Lasker die Resolution in klarer und hinreichend oppositioneller Weise begründet hatte, besser gethan, dem Votum der liberalen Parteien Anerkennung zu zollen, als dagegen zu nörgeln. Aber das paßte nicht in ihre neueste Tactik, wonach sie, um in wirtschaftlichen Fragen die Unterstützung des Reichstanzlers sich vorzubehalten, sich als die einzigen Vertreter politischer Freiheit geriren mochten. Hänel zeigte mit trefflichem Humor, wie windig die Einwendungen und Insinuationen von Windthorst (Meppen) seien und erläuterte die Resolution und die Stellung der Fortschrittspartei zu derselben in so unumwundener Weise, daß Windthorst ihr gegenüber die Zweifel fallen ließ — um nur mit juristischen Tisteleien an Lasker's Rede herumzumäkeln. Die Abstimmung des Centrums entsprach der schiefen Tactik; es stimmte zum Gelächter der Liberalen für den ersten Theil der Resolution, der zuerst die Worte „unter Ablehnung des Antrages Heeremann“ enthielt und dann gegen den zweiten Theil und das Ganze!

* [Der Pariser Weltpostbericht] ist neuerlich auch seitens der Regierungen von Chili, Honduras und Liberia unterzeichnet worden; dieselben werden vom 1. April d. J. ab dem Weltpostverein angehören. Von den Ländern Amerikas sind mitbin von dem gedachten Zeitpunkt ab folgende zum Verein gehörig: Vereinigte Staaten, Canada, New-Fundland, Grönland, Mexico, Salvador, Britisch Honduras, Republik Honduras, Guyana, Brasilien, Argentina, Chili, Peru, außerdem die britischen, französischen, niederländischen, spanischen und dänischen Colonien in Westindien.

[Evangelische Seelsorge.] Eine Zusammenstellung des Evangelischen Oberkirchenraths zufolge hat sich durch Umwandlung von 17 Hilfs- prediger- und Vicariatsstellen in ordentliche geistliche Stellen und die Errichtung von 9 neuen Stellen die Zahl der fundirten Pfarrstellen und Pfarr- vicariate innerhalb seines Aufsichtsbereiches (also der acht älteren preussischen Landestheile) während des Jahres 1877 um 26 vermehrt, wogegen 4 Prediger- 2 Amtsalterspredigerstellen und ein Pfarrvicariat „aus Mangel weiteren Bedürfnisses“ aufgehoben worden sind. Unter den neugegründeten Stellen bilden 11 die Pfarrstellen neuerer Kirchspiele, 14 fundirte Stellen in bestehenden Kirchspielen und nur eine Stelle als Hilfspredigerstelle errichtet. Die Zahl der neugebauten und eingeweihten Kirchengebäude betrug im Jahre 1877 zusammen 59; hieron sind 45 von Grund auf neu gebaut und 14 völlig restaurirt. Unter den neugebauten Kirchen befinden sich 11, welche an Orten errichtet sind, an welchen bisher eine evangelische Kirche noch nicht vorhanden war. Der Bau neuer Kirchengebäude ist in den letzten zwei Jahren stetig gewachsen und die Zahl derselben hat sich von 24 im Jahre 1875 auf 47 im Jahre 1876 und auf 59 im Jahre 1877 gehoben. Bemerkenswert ist noch, daß die stärkere Frequenz des Studiums der Theologie in Preußen auch für die Gesamtfrequenz der evangelisch-theologischen Facultäten Deutschlands sich bemerkbar gemacht hat. Im Winterhalbjahr 1876-77 betrug die Zahl der bei den letztgenannten Facultäten Inscripturen nur 1542, stieg im Sommer 1877 auf 1622 und erreichte im Winterhalbjahr 1877-78 die Höhe von 1639. In den älteren preussischen Landestheilen sind 1877 nur 162 Predigamts-Candidaten ordinirt worden, während die Zahl der Ordinationen im Jahre 1876 noch 173 und 1875 noch 174 betrug.

[Modelle von Zuchtthieren.] Der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten hat, wie man hört, die Anordnung getroffen, daß eine Reihe von Modellen der zur Zeit hauptsächlich in der Landwirtschaft gebrauchten Zuchtthiere (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine) durch einen bekannten Künstler angefertigt werde, um durch diese in Bronze auszuführenden Thierbilder die Merkmale der gegenwärtigen verschiedenen Vieh- rassen für die Zukunft festzustellen und Abgüsse dieser Modelle als Staats- preise bei Viehausstellungen und ähnlichen Gelegenheiten zu vertheilen, da diese Gaben stets einen künstlerischen Werth behalten.

Bremen, 22. Jan. [Dr. Rutenberg.] Die Nachricht von dem beklagenswerthen Tode des jungen Dr. Rutenberg auf Madagaskar ist leider bestätigt worden. Gestern Abend hat der Vater des Verunglückten über Hamburg ein Telegramm erhalten, das alle Hoffnungen vernichtet muß.

Leipzig, 21. Jan. [Abweisung der Beschwerde Bebel's.]

In einer gemilderten Form erreichten diese vom Munde der Mutter geläuterten Bedenken das Ohr des Sohnes.

„Wie glücklich würde ich sein, solch eine Tochter an mein Herz drücken zu dürfen“, sagte Frau Mc Alister zärtlich. „Ich glaube kaum, daß ein Antrag Deinerseits sie verlegen könnte, da sie den Stand Deiner Gefühle kennt. Du brauchst sie um das Jawort nicht zu drängen. Doch kannst Du ihr sagen, daß Dein Gefühl sich nicht gewandelt hat. Das bist Du ihr sogar schuldig.“

So entschloß sich Frank Mc Alister denn, Käthe Beaumont zu sagen, daß sein Gefühl sich nicht gewandelt habe.

Bevor er mit der Tochter sprach, begab sich Frank zu dem Vater, dessen Einwilligung ihm unter den damaligen mit einer Explosion drohenden Verhältnissen verjagt worden war. Er traf den hochvermögenden auf der Veranda, wo er mit den kurzen, vorsichtigen Schritten eines mit Nichts Beschäftigten auf und ab ging und eine Cigarre rauchte, als wolle er sie zerkauen.

„Guten Abend“, begrüßte der Hausherr seinen Gast mit seiner lauten, schmetternden Stimme und bot ihm zugleich freundschaftlich eine seltene Cigarre an. „Halten Sie mit?“

„Gern und für mein ganzes Leben“, sagte Frank bedeutungsvoll, ohne nur die dargebotene Savanna zu sehen.

Peyton verstand ihn und schien nicht sonderlich erbaut. Ein ängstlicher, wenn nicht mißvergnügter Ausdruck trat in sein wettergeprüftes, offenes Gesicht. Dennoch senkte er seinen Blick aufmerksam sinnend und achtungsvoll in seines Gastes Augen.

Ohne Zögern fuhr Frank fort:

„Ich bitte Sie nochmals um die Erlaubniß, Mr. Beaumont, Ihrer Tochter sagen zu dürfen, wie sehr ich sie liebe.“

Der einfache Ernst seiner Worte und der bebende Ton, mit dem dieselben gesprochen wurden, rührten den Vater in Peyton.

„Hören Sie mich an“, sagte er, warf seine Cigarre fort und ergriff beide Hände Frank's. „Ich habe nur ein einziges Bedenken. Gegen Sie selbst habe ich Nichts einzuwenden. Ich vertraue Ihnen, Herr Mc Alister; ich vertraue Ihrem Kopf und Ihrem Herzen. Aber ich frage mich zuweilen, wie lange wird der Friede dauern, so sehr wir ihn jetzt auch schätzen? Wer versichert mich, daß nicht ein Tag kommt, der mein Kind von mir scheidet?“

„Von meinem Weibe wird Sie Nichts zu scheiden im Stande sein“, antwortete Frank, der Peytons krampfhaften Händedruck erwiderte. Ihre Abhrung schloß die beiden Männer aneinander, und Beaumont schien es, als könne er nicht entweichen, als halte das Fatum selbst ihn fest.

„Ich weiß, daß diese Ehe das Band der Eintracht um uns Alle schlingt“, fuhr Frank fort, den dieser langersehnte Augenblick zu Sehergröße erhob.

Bekanntlich hatte Herr Bebel vor einigen Monaten seinen Dresdener Wählern in einer Versammlung einen Reichstagsbericht erstatten wollen, den die Dresdener Polizeidirection mit Hinweis auf das Socialistengesetz verbietet. Auf die bei dem Ministerium des Innern eingereichte Beschwerde hat die Dresdener Reichshauptmannschaft einen Bescheid ertheilt, in welchem es heißt:

„Die letztverflossene Session des Reichstages hat sich in der Hauptsache mit etwas Weiterem nicht beschäftigt, als mit Verabredung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie. Selbstverständlich hätte daher der in Aussicht genommene Rechenschaftsbericht Bebel's hauptsächlich eine Darlegung seiner Thätigkeit bei Verabredung des obigen Gesetzesentwurfs enthalten müssen. Die politische Parteistellung Bebel's als Vorführer und Agitator der Socialdemokratie, sowie Bebel's und seiner Gefinnungsgenossen Haltung im Reichstag gegenüber dem gedachten Gesetzentwurf sind Thatfachen, durch welche die Annahme der Polizeidirection vollständig begründet wird, daß die beabsichtigte Versammlung zur Förderung socialdemokratischer, socialistischer oder communisticcher, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteter Bestrebungen bestimmt war. Es erscheint mithin das polizeiliche Verbot gegen Einberufung einer solchen Wählerversammlung nach § 9 Abs. 2 des Gesetzes vom 21sten October 1878 durchaus gerechtfertigt.“

Wiesbaden, 22. Januar. [Disciplinar-Untersuchung.] Gegen einen Bürgermeister im Westerwald ist eine Untersuchung eingeleitet, weil er verdächtig ist, bei den Wahlen zum vorletzten Reichstag 36 Stimmzettel für den einen Candidaten aus der Wahlurne entnommen und mit ebensoviel für den anderen Candidaten vertauscht zu haben.

Darmstadt, 23. Jan. [Aus der großherzoglichen Familie.] Nach dem „Standard“ werden die fünf Kinder des Großherzogs von Hessen in England bleiben, da die Königin die Erziehung derselben übernommen. Der „Standard“ erhält ferner Kunde von zwei Wünschen der Großherzogin Alice. Auf dem Todtenbette hat dieselbe, daß die englische Fahne auf ihren Sarg gelegt werde und daß der Großherzog verspreche, wenigstens alle zwei Jahre England zu besuchen.

München, 22. Januar. [In der clericalen Kammerpartei] herrscht, wie die „S. B.“ schreibt, zur Zeit ein erbauendes Durcheinander. Ein Theil der Presse ruft nach einer „Action“ und der Abgeordnete Walter soll als Referent des Finanzausschusses über den Achtundzwanzigmillionen-Credit die Herabminderung desselben auf 12 Millionen beantragen wollen. Correspondent über die Angelegenheit ist der Dr. v. Schaub. Die clericalen Blätter bezweifeln aber selbst die Annahme jenes Antrages und sprechen bereits von „Tafelspielererei“. Die hiesigen Mitglieder der Centrumpartei des Reichstages sollen dieser Tage Vespredungen über ihre Haltung gegenüber den Steuer- und Finanzplänen des Reichstanzlers abgehalten haben. Ein gewisses dramatisches Moment dürfte den Verhandlungen kaum abgegangen sein. Die „A. Postztg.“ dementirt die Nachricht von einem Desavouiren des bekannten Neujahrsubventionsprogramms durch eine geistliche Stelle. Zwischen dem „Fr. Volksbl.“ und der „A. Postztg.“ hat sich anlässlich der von ersterem irrthümlich aber bona fide gebrachten Nachricht von dem Eingeben der letzteren ein wilder Verfechterkampf erhoben. Die Redaction des „Bamberger Volksbl.“ hat eine Einladung zu einer Romfahrt clericaler Redacteure erlassen, dieselbe aber dem Dr. Sigl nicht gefandt. Der letztere bemerkt dazu, daß er auch so nicht wieder nach Rom gegangen sein würde, findet aber jene Vernachlässigung mit Recht merkwürdig.

Österreich.

Wien, 23. Januar. [Zur Situation.] Eine von den seltenen Novitäten, die unsere „Berliner“ Debatte bisher zu Tage gefördert, war bekanntlich die Anschauung des Abgeordneten Monti aus Dalmatien: es sei ein großer Fehler Andrássy's, daß er auf dem Congresse die starke Beschneidung und Zweitheilung Bulgariens durchsetze. Ein Bulgarien mit fünf bis sechs Millionen Seelen, wie es in San Stefano constituirte ward, würde sich schneller auf eigene Füße gestellt und von der russischen Vormundschaft emancipirt haben, während das geschwächte Fürstenthum, das der Congreß geschaffen, für ewige Zeiten ein Vasall des Czaren bleiben müsse und dessen Einfluß unwiederbringlich bis Sofia, Nißch, Belgrad erstrecke. Nun, es scheint, daß Fürst Donducoff-Korsakoff diesen wunderlichen „Fehler“ corrigiren will, über dessen Consequenzen er offenbar ganz anders denkt, als Herr Monti. Er verspricht den Bulgaren rund heraus, daß sie an der baldigen Erfüllung ihres heißesten Wunsches, der Vereinigung Dstrumeliens mit dem eigentlichen Fürstenthum nicht zu verzweifeln brauchen. Er maßt sich also mit Hilfe der russischen Armee und der russischen Diplomatie, die er beide als gleich „unüberwindlich“ proclamirt, die Wiederherstellung jenes Bulgariens an, das Ignatieff in San Stefano geschaffen, an Stelle desjenigen, das der Congreß ins Leben gerufen hat. Jedoch fürchtet er so wenig, der Zukunftsfürst

„Woher denn — so geschehe es“, entgegnete Beaumont, unfähig, diesem Enthusiasmus zu widerstehen. „Gehe hin und suche sie.“

Frank ergriff Beaumont's Hand und drückte sie ungestüm an sein Herz. Diese Hand hatte Mc Alister'scher Blut vergossen, — das vergaß Frank. Es war die Hand des Vaters seiner Geliebten; — dessen allein blieb er eingedenk.

Dann stieg er in den Garten hinunter, wo er Rätchen schon im Zweifelt hatte wandeln sehen, und suchte sie dort inmitten duftiger Sträucher und Blumen auf. Die matten Lichtgarben, die den westlichen Horizont vergoldeten, umwoben sie, und er glaubte sie von einer jarten, unirdischen Aurore verklärt zu sehen. Sie erschien seinem begeisterten Blick wie Murillo's unbefleckte Jungfrau, die aus einem Strahlenkranz hervortritt. Auch täuschte ihn sein phantastischer Liebestraum nicht ganz; diese Ähnlichkeit war vorhanden. Das Bewußtsein, zu lieben und geliebt zu werden, hatte Rätchen einen seraphisch heiteren Seelenfrieden verliehen. Und etwas Madonnenhaftes sprach aus ihrem ausdrucksvoll bewegten Gesicht, wie man es sonst bei Frauen und Müttern häufiger als gerade bei Mädchen findet. Unter Leiden hatten sich Geist und Herz bei ihr erweitert, und die reifere Entwicklung von Gedanken und Gefühlen strahlte einen neuen Glanz über ihr Antlitz, aus dem ein frauenhaftes Verständniß zu sprechen schien.

An diesem leuchtenden Bilde störte nur ein kleiner Makel, wenn ein so zartes Ding ein Makel genannt zu werden verdient. Es war eine Thräne; sie hing an Rätche's Wimper, als Frank sich ihr mit leisen Schritten näherte. Beim Geräusch derselben wandte sich Rätche um, und die Thräne fiel auf eine weiße Rose, die sie an ihre Lippen hielt. Sie küßte diese Rose, ihres Großvaters Lieblingsblume.

„Darf ich die Zukunft damit ausfüllen, Sie für die Leiden der Vergangenheit zu trösten?“ fragte Frank, indem er sanft ihre Hand erfaßte.

So mußten denn die ersten Liebesworte, die er an sie richtete, zugleich Worte des Trostes sein.

Darnach hatte sie sich gesetzt, und liebend und vertrauensvoll lehnte sie ihr Haupt an seine Brust und weinte. Es war einer jener erhabenen Momente, in denen die Seele ganz den Körper beherrscht.

„Ich werde Dich für Alles trösten“, flüsterte er und schlang seinen Arm um sie. „Jeder meiner Athemzüge soll Deinem Glücke gewidmet sein!“

Die wenigen Worte, die sie sonst noch austauschten, gewannen durch ihre liebgeweihten Lippen eine tiefere Bedeutung. Die Herzen ergossen sich ineinander und schlossen einen unsterblichen Bund.

Als sie dem Hause zuwanderten, begegnete ihnen Nelly, die mit inem Blick auf das Gesicht der Schwester in sympathischem Verständ-

nisse darum aufhöre, ein Vasall des Selbstherrschers aller Reußen zu sein, daß er „seinen“ Bulgaren nicht minder unumwunden erklärt: „Ihr seid jetzt der permanente Vorposten Rußlands auf der Balkanhalbinsel!“ Daß Rußland mit allen Kräften danach strebt, durch die Verschmelzung Bulgariens und Dstrumeliens die Balkan-Übergänge in seine Hand zu bekommen: darüber kann auch nicht der leiseste Zweifel obwalten; indessen wird ihm natürlich die nur scheinbare Analogie, auf die es sich beruft, dabei wenig nutzen, daß ja auch die Moldau und die Walachei, trotz des Pariser Friedens, zu dem Fürstenthum Rumänien vereinigt seien. Die Frage ist vielmehr, welche Compensationen kann es England und Oesterreich dafür bieten? Sind auch für Erstere die Zeiten vorüber, wo Pitt sagte, mit einem Menschen, der die Nothwendigkeit des Bestandes der Türkei für Großbritannien nicht begreife, rede er gar nicht über Politik: so ist es doch immerhin schwer zu glauben, daß selbst ein Ministerium Gladstone oder Bright Rußland die Balkanpässe preisgeben sollte. Andererseits müßte Oesterreich dann bis ans Ägäische Meer vordringen, um eine Compensation dafür zu erlangen, daß Andrássy's größtes Verdienst auf dem Congresse, die Beschneidung und Zweitheilung Bulgariens zu Wasser wird. Oder soll der Minister sich mit Herrn Monti's Theorie trösten, daß ein mächtiges Bulgarien für Oesterreich ungefährlicher ist? Rußlands böser Voratz in dieser Richtung macht hier viel Kopfzerbrechen!

Schweiz.

Zürich, 19. Januar. [Die Abstimmung über das Alpenbahnsubventionsgesetz. — Vom Bundesrath. — Abschaffung des neuen Schulgesetzes in Genf. — Ultramontaner Schirm gegen die Schule in St. Gallen. — Professor Rauchenstein †. — Hermann Müller †.] Heute sind die Schweizer an einen schicksalreichen Tag gelangt: sie stimmen ab über das Alpenbahnsubventionsgesetz. Seit Wochen ist mit Hochdruck gearbeitet worden; ungezählte Zeitungsartikel, Versammlungen und Aufrufe stempeln diese Zeit zu einer höchst erregten. Die Freunde der Gotthardbahn sind aber voller Zuversicht zum Wahrspruch des Volkes. Besonders wirksam hat sich geltend gemacht die Furcht vor theilweisem Verlust der Selbstständigkeit des Landes gegenüber Deutschland und Italien, welche, wenn die Schweiz nicht weiter mithielte, wegen der von ihnen gewährten 85 Millionen Francs recht unangenehm werden und mit dem Staatsvertrag unentwickelte Bajonette als ultima ratio spielen lassen könnten. Ein Nein darf man daher nur von dem Gewalthaufen der Waadtländer (obschon auch bei ihnen sich eine wackere Opposition aufgethan hat) und von der Großzahl der socialdemokratischen Arbeiter erwarten. Letztere verstehen ihr eigenes Interesse nicht, indem sie eine so befruchtende Ader des Weltverkehrs, wie die Alpenbahn, zerschneiden wollen. Ja, sie haben sogar den erhabenen Standpunkt erklommen, daß die künftig in Masse hereinströmenden, wohlfeiler arbeitenden Italiener ihnen das Brot wegnähmen! Die Angst ist nicht einmal begründet; schon seit Jahren verwendet man Italiener zu Arbeiten, zu denen sich die Schweizer selten hergeben. Aber wo bleibt denn die beliebte Lösung: Proletariat aller Länder, vereinigt euch! Alle für Einen und Einer für Alle! — Der große Tunnel war Ende v. J. 12,199,5 Meter im Firnstollen lang und wird wohl vor Ablauf des Jahres 1879 durchgeschlagen sein. — Der Bundesrath hat die Beschwerde St. Gallischer Banken über Besteuerung ihrer Noten mit 1 pCt. abge- wiesen, weil dieselbe den Grundsatz der Gewerbe- und Handelsfreiheit nicht verlege. Derselbe hat unter 78 schweizerischen Hilfsvereinen im Ausland den Bundesbeitrag von 15,000 Francs sammt den cantonalen Beiträgen von 20,295 Francs vertheilt; die Vereine besitzen jetzt ein Vermögen von 919,482 Francs. — Der neue Große Rath von Genf hat das von seinem Vorgänger erst im October geschaffene Schulgesetz, welches den Anforderungen der neuen Bundesverfassung gerecht wurde, sofort wieder abgeschafft; Weihnachtsgeschenk für die lieben ultramontanen Bundesgenossen. Ein Antrag, auf Staatskosten ein Bildniß James Fazy's in der öffentlichen Bibliothek aufzustellen, wurde mit einer Stimmenmehrheit abgelehnt. Statt dessen wird beabsichtigt, die Wittve Fazy's mit einer Pension zu bedenken. Der vom Polizeidepartement gestattete öffentliche Umzug und Gefühlsdonner der Franzosen zur Feier der (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

nitz Alles erhielt, ihren zitternden Arm um Rätche schlang und sie küßte. Dann drückte sie heftig Frank's Hand, ging fort und wanderte allein in dem nächtigen Garten umher, um sich der Erinnerung hinzugeben, wie auch ihr einst das Geschick denselben Glücksbecher kredenzte und hartnäckig bemüht, zu vergessen, wie es ihn ihren Lippen entstritten.

Auch Major Lawson, der auf dem Riespfad vor dem Hause einhergeschlenderte, begriff, was vorgefallen war, als er das junge Paar erblickte. Er fuhr auf, starrte ihnen beglittert nach und brummte vor sich hin: „Kinder Gottes! Endlich ist's geschehen! Die Montecchi und Capuletti sind versöhnt! Romeo und Julia verheirathen sich! Jesus Christus! Ich könnte Capriolen machen, wie ein Neger! Gott, Du bist groß!“

„Ich habe sie errungen!“ sagte Frank einfach, als er mit Rätchen am Arme stolz vor Beaumont hintrat.

„So nimm sie hin!“ erwiderte der Vater. „Nur vergiß nicht, daß ich mein Glück sowohl wie das ihre in Deine Hand lege!“

Er küßte sein Kind wiederholt und nahm dann seine Cigarre und seinen einsamen Spaziergang wieder auf. Er fühlte sich verwaist und kummervoll.

Nun, in einem Jahre geschah gar viel. Frank Mc Alister's Vermählung mit Rätche Beaumont und des jungen Mannes Installation auf dem Kershaw'schen Gut fanden statt. Die Wissenschaft hing er an den Nagel als ein Ding, dessen der Staat Carolina noch nicht bedürftig war. Vincent Beaumont führte Mary Mc Alister heim, die in das Schloß der Feinde ihrer Väter als regierende Herrin einzog. Jenny Devine nahm Dr. Mattison zum Gemahl — „nur um ihn zu trösten, weil er Dich verliert, mein Herz“, sagte sie zu Rätchen. Und endlich erfolgte der Tod der armen, abgekehrten Frau Chester an Gehirnverweichung.

Die berühmte Fehde, die so lange Zeit Hartland in tragischer Spannung erhalten und ihm das Bewußtsein verliehen hatte, Süd-Carolinas ausgezeichnetstes Dorf zu sein, erlebte keinen neuen Ausbruch.

Peyton Beaumont fand niemals Ursache, es zu beklagen, daß er Frank, der ihm durch so viele Gefahren zugeführt worden war, und den er so zögernd angenommen hatte, sein liebstes Kind gegeben.

„Beim Himmel, Sir, er ist ein ganzer Kershaw“, pflegte er zu sagen. „Ich wundere mich nicht, daß Rätche sich ihn aus Zwanzigern erwählt. Es ist erstaunlich, wie gut sich das Mädchen auf Charaktere versteht. Ein ganzer Kershaw ist in ihm auferstanden.“

(Fortsetzung.)

Senatswahlen rief im Großen Rath mißbilligende Aeußerungen hervor; dergleichen vertrage sich nicht mit der schweizerischen Neutralität, am wenigsten in einer Grenzstadt mit buntgemischer Bevölkerung. — Das „St. Galler Tagbl.“ berichtet: „In der bischöflichen Pfalz und Umgebung hat sich ganz im Geheimen ein Actions-Comité gebildet, um das neue Lehrerpensionsgesetz zu erschüttern. In der Stille werden die Bezirke durchwühlt, Unterschriftenbogen ausgehändigt und zahllose Briefe ausgesandt. Es gilt eben wieder einmal, der verhassten partikularistischen Cantonschule und dem noch verhassteren Lehrerseminar Eins zu versetzen, und da greifen diese Geister mit beiden Händen zu, obwohl ihre Siege in allererster Linie gerade sehr gut katholische Lehrer treffen müssen und, wenn die Wählerlei gelingt, auch treffen werden. Im Sarganserland, wo das Schulwesen am tiefsten steht, sollen die edlen Bestrebungen, alte ausgediente Lehrer auf die Gasse zu setzen, durchweg Anklang finden, während man in anderen katholischen Bezirken zögert und sich fast schämt, zu solch schmökendem Treiben die Hand zu bieten.“ Es sind nun richtig über 6000 Unterschriften zusammengeweiht worden, so daß Volksabstimmung über das Gesetz angeordnet werden muß. Die hochwürdige Geistlichkeit sollte der Einfachheit wegen fordern, daß die Schule in die Sakristei verlegt und auf Religionsunterricht beschränkt werde. — Schon wieder ist ein hervorragender Eidgenosse, Bundesrichter Duba von Zürich, mit Tode abgegangen, und zwar erst 56 Jahre alt. Seine juristische Bildung und staatsmännische Begabung führte ihn in die höchsten cantonalen und eidgenössischen Aemter; 1865 war er Bundespräsident. Bei Gelegenheit der Bundesrevision von 1872 schied er wegen seiner föderalistischen Gesinnung aus dem Bundesrath. — In Aarau starb 80jährig der auch als Schriftsteller bekannte, hochverehrte Prof. Dr. Kauchenslein, lange Jahre Rector der Cantonschule und des Gymnasiums. Er war in Brugg geboren und schon im 24sten Jahre Professor. In Bern und Breslau hatte er sich zum tüchtigen Philologen und Kenner des klassischen Alterthums ausgebildet; wegen seiner Lehrgabe und Humanität wurde er von den Schülern geliebt und verehrt. Sein Leichenbegängniß war ein großartiges; von weither waren seine ehemaligen Schüler herbeigeeilt. Landammann Keller widmete dem alten Lehrer und Freund am Grabe noch Worte treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit. — In Zürich starb 60jährig der sehr geschätzte Betriebschef der Nordostbahn Hermann Müller-Bodmer, Sohn eines sächsischen Cultus- und Unterrichtsministers, Offizier der Leibgarde und Mitglied der Linken in der Ständekammer von 1849. Da der heimathliche Boden ihm zu heiß ward, siedelte er in die Schweiz über, wo er Bürger ward und früher auch als Militär sich verdient machte.

Italien.

Rom, 17. Januar. [Zur Unverfessbarkeit der Richter.] Nicht ohne politisches Interesse ist eine Interpellation, die der Abg. Antonibon vor einigen Tagen in der Deputirtenkammer an den Justizminister gerichtet hat. Sie betrifft ein längst von letzterem erlassenes, sehr strenges Decret, wodurch den angestellten Richtern, welchen bisher neben der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten Unabsehbareit durch ein Decret des früheren Justizministers Vigliani auch noch die Unverfessbarkeit von ihrem Wohnort garantiert war, diese letztere Eigenschaft ohne weiteres aberkannt wird. Diese Abschaffung des alten Decrets Vigliani durch das neue Decret Tajani hat natürlich im ganzen Richterstande die peinlichste Bestürzung erregt, um so mehr, als der Minister auf Grund seiner neuen Verordnung bereits ohne weiteres mehrere Verordnungen von Richtern wirklich vorgenommen hat, und es ist nur zu sehr begreiflich, wenn die durch den unvernünftigen Beschluß des neuen Justizministers gekränkten und beleidigten Interessen des Richterstandes schon in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses zu protestiren Gelegenheit nahmen. Der Justizminister Tajani erklärte sich bereit, die Frage sofort zu beantworten, doch bemerkte der Präsident, daß über denselben Gegenstand bereits eine frühere Anfrage von dem Abg. Barazzuoli eingelaufen sei, und da dieser Herr nicht im Hause anwesend war, so mußte einstweilen auch die Interpellation Antonibon zurückgehen.

[Mäuberwesen in Sicilien.] Vor einigen Tagen brachten die Blätter folgendes officielle keines weiteren Commentars bedürftige Telegramm aus Palermo vom 13. Januar: „Gestern auf der Chaussee Corleone-Marineo riefen zwei Bewaffnete einem vorüberfahrenden Wagen zu anzuhalten. Aus dem Wagen erfolgte ein Schuß, welcher einen der Angreifer tödtlich niederstreckte. Der zweite gab dagegen Feuer und verwundete tödtlich den Insassen des Wagens, Salvatore Paternostro von Corleone, der bald darauf verschied. Der Mörder ist flüchtig.“ Der Ermordete war ein reicher Grundbesitzer, Bruder des Abgeordneten von Corleone, eines der wenigen sicilianischen Deputirten, die in der Kammer die Wahrheit über die Zustände seiner Provinz wenigstens theilweise zu sagen wagten.

[Der Prozeß Passanante's.] des Attentäters vom 17. November, wird neueren Nachrichten aus Neapel zufolge, nicht in der nächsten Session des dortigen Assisenhofes zur Verhandlung kommen, und es ist überhaupt zur Zeit ganz unbestimmt, wann derselbe auf die Tagesordnung gestellt werden wird. Die Hauptursache dieser Verzögerung ist in dem jüngst von dem Verteidiger gestellten Ansuchen auf Untersuchung der geistigen Fähigkeiten Passanante's zu ersehen.

Frankreich.

Paris, 21. Januar. [Die Interpellations-Debatte vom 20. Januar.] Das Ministerium Dufaure bleibt am Ruder. Ob noch für lange Zeit, sei dahingestellt; auf eine Weile wenigstens hat die Mehrheit ihren Contract mit ihm verlängert. Das Cabinet hat in der gestrigen Interpellations-Debatte den Sieg davongetragen, und zwar ohne große Anstrengungen zu machen. Von seinen Mitgliedern ist nur Dufaure aufgetreten; die Zugeständnisse, die man beim Beginn der Sitzung von ihm erwartete, lassen sich in seiner Rede nicht leicht entdecken. Man kann nicht sagen, daß der Conseilpräsident merklich über die von der Kammer so kalt aufgenommenen Erklärung vom 16. Januar hinausgegangen sei. Aber eines theils machte diese Rede großen Eindruck dadurch, daß man aus ihr eine Gemüthsbewegung herausfühlte, die bei dem strengen Charakter Dufaure's etwas ganz Ungewöhnliches und Ergreifendes hatte, zum Andern haben die meisten Republikaner trotz ihrer Verstimmung gegen das Cabinet sich im entscheidenden Augenblicke doch nicht entschließen können, zum Ausbruch einer Krisis das Signal zu geben, für welche, wie sie wohl fühlten, die öffentliche Meinung und das Ausland ihnen die größere Verantwortlichkeit aufgebürdet haben würde. Sie zogen es vor, ihrer bisherigen Politik der Mäßigung und Verschwiegenheit treu zu bleiben, und ohne Zweifel wird das Land ihnen dafür Dank wissen. Die ganze Verhandlung hatte einen sehr ruhigen und würdigen Charakter. Von keiner Seite fiel ein verletzendes Wort und es war ersichtlich, daß es sich hier nicht um einen Streit zwischen politischen Gegnern, sondern um eine Discussion unter Gesinnungsgenossen handelte. Die reactionäre Partei verhielt sich der Debatte, wie der Abstimmung gegenüber ganz theilnahmslos. Sogar von den Republikanern nahmen Manche nicht an dem Votum Theil und die

Zahl der Abstimmenden betrug nur 344, bei Weitem nicht die Ziffer der Mehrheit. Der Interpellant Senard eröffnete die Verhandlung mit einer kurzen Rede, worin er sich deutlich als einen Freund der Regierung zu erkennen gab. Er kritisierte in einigen Worten die ministerielle Botchaft und zeigte, daß sie namentlich in einem Punkte nicht entschieden genug sei. Das Ministerium müsse sich kategorischer über seine Absicht aussprechen, die öffentlichen Aemter nur solchen Männern anzuvertrauen, welche der Republik ergeben sind. Es genügt nicht, daß die Beamten keine erklärten Feinde dieser Staatsform sind, sie müssen auch der republikanischen Regierung eine eifrige, aufrichtige Unterstützung leisten. Es läßt sich nicht tadeln, daß das Ministerium, wie es in seiner Botchaft erklärt hat, den früheren Diensten seiner Beamten Rechnung tragen will, aber zum wenigsten dürfen diese Dienste nicht in der gewaltthätigen Verfolgung der Republikaner bestanden haben. Vor Allem machte Senard den Conseilpräsidenten auf die Generalprocuratoren aufmerksam. In dem eigentlichen Verwaltungspersonal sind durchgreifende Veränderungen vorgenommen worden. Der Minister des Innern hat die Feinde der Republik aus den Präfecturen entfernt, aber anders steht es in der Magistratur, in den Partetten, deren Mitglieder nicht durch das Privilegium der Unverfessbarkeit gegen eine kräftige Action der Regierung geschützt sind. Die Generalprocuratoren sind oft mächtiger als die Präfekten, ihre Thätigkeit erstreckt sich oft über mehrere Departements; derjenige von Rennes z. B. hat 5 und derjenige von Paris 7 Departements in seinem Ressort. Ist der Minister wirklich überzeugt, daß seine Generalprocuratoren nicht der Republik entgegenarbeiten? Die Linke hatte Senard mit großer Zurückhaltung angehört und sie hörte ebenso stumm den größten Theil der Antwort Dufaure's an, obgleich die lebhafteste Spannung im Saale herrschte, als der Minister auf die Tribüne stieg, denn alle Welt war sich bewußt, daß eine ungeschickte oder herausfordernde Aeußerung des Cabinetpräsidenten die Sache des Ministeriums unwiderruflich verderben müsse. Dufaure hob damit an, daß er Namens der Regierung nochmals die hohe Bedeutung der Wahl vom 5. Januar anerkannte und dann ging er sogleich auf den ganzen Kernpunkt der Discussion die brennende Frage der Veränderungen in der Magistratur ein. Wie schon gesagt, hielt er sich an die in der Botchaft abgegebenen Erklärungen und bekannte sich neuerdings zu den Grundsätzen, die man längst an ihm gefannt: er zeigte entschiedenen Widerwillen gegen alle umfassenden Veränderungen im Personal, besonders dem Gerichtspersonal und erklärte, daß er solche Veränderungen nur nach genauester Prüfung jedes einzelnen Falls mit Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse und Interessen jedes Beamten vornehmen könne. Er erinnerte an das, was er bereits gethan habe (Absetzung oder Versetzung von 7 Generalprocuratoren, Absetzung von 171 Friedensrichtern u. s. w.) und versprach die nothwendigen Maßregeln auch ferner zu ergreifen. Die richtige Folge des 5. Januar, sagte er, besteht eben darin, daß wir heute mehr als jemals in der Lage sind, von den Beamten Achtung für die republikanischen Einrichtungen zu fordern, da diese Beamten nicht mehr eine moralische Ermuthigung zum Widerstand in dem Widerstand des Senats finden können. Die Regierung wird alle diejenigen Beamten entfernen, deren Feindseligkeit gegen die Republik dargehan und unabweisbar ist. Dann aber am Schluß seiner Rede rief Dufaure der Kammer ins Gedächtniß, daß er selber stets nach Kräften für die Republik thätig gewesen, und daß er mit einigen Freunden im Jahre 1871 die Initiative zur Einsetzung der republikanischen Regierung thiers' ergriffen und dieser Schluß der Rede war mit solcher Wärme und Erregung vorgetragen, daß er den lebhaftesten Beifall hervorrief. Die Debatte war hiermit zum Vortheil der Regierung entschieden. Die beiden jetzt noch auftretenden Redner Madier de Montjau und Floquet konnten eigentlich nur zum Siege des Cabinet's beitragen, indem sie sehr deutlich merken ließen, daß ihnen weniger noch das Programm der Regierung mißfiel, als die politische Stellung ihrer Mitglieder. Glauben Sie, sagte Floquet ausdrücklich, daß der Conseilpräsident wirklich die jegliche republikanische Mehrheit vertritt? Daß das Cabinet mit der neuen Situation im Einklang steht? Die Mehrheit konnte sich bis zum 5. Januar mit der Politik eines Cabinet's Dufaure begnügen, weil sie alle ihre Forderungen bis dahin vertagte. Aber die Zeit der Erfüllung dieser Forderungen ist jetzt gekommen und das Cabinet Dufaure ist nicht darnach angethan, sie zu erfüllen. Im Uebrigen behaupteten auch Madier de Montjau und Floquet ihren großen persönlichen Respekt vor Dufaure und seinen Kollegen und der Erstere, der Redner der äußersten Linken, war noch höflicher und rücksichtsvoller als Floquet, der Redner der republikanischen Union, welcher das ganze Programm der Regierung einer eingehenden Kritik unterwarf. Nach Floquet's Rede wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen und während dieser Zeit beriet der Vorstand der gemäßigten Linken über den Text einer Tagesordnung. Es lagen zwei Entwürfe vor, von denen der eine der Regierung zu unfreundlich erschien. Der Vorstand der Linken nahm mit einer kleinen Mehrheit folgenden Entwurf an: „Die Deputirtenkammer hegt Vertrauen zu den Erklärungen der Regierung und ist überzeugt, daß das Cabinet künftig im Besitz vollkommener Freiheit der Action, nach dem großen Votum vom 5. Januar nicht zögern wird, der republikanischen Mehrheit die Genugthuungen zu geben, die sie seit lange im Namen des Landes rechtmäßiger Weise verlangt, namentlich was das Verwaltungs- und Gerichtspersonal anbelangt.“ Ferry brachte diese Tagesordnung in der Kammer ein und sie wurde von der Regierung gebilligt. Die von Floquet verlangte einfache Tagesordnung wurde mit 223 gegen 121 Stimmen verworfen und die Ferry'sche mit einer Mehrheit von 102 Stimmen angenommen. Gambetta befand sich in der Minorität.

Paris, 21. Jan. [Befriedigung über den Sieg der Regierung. — Verminderung des Einflusses Gambetta's. — Aus dem Senat. — Denormandie.] In Paris und ohne Zweifel in ganz Frankreich herrscht heute ein Gefühl der Befriedigung, dem die Börse durch eine energische hausse Ausdruck gegeben hat. Im Grunde des Herzens mögen selbst viele von den Deputirten, die gestern gegen das Cabinet stimmten, sich durch ihre Niederlage erleichtert fühlen. Sie wären durch ihren Sieg in nicht geringe Verlegenheit gebracht worden. Battus mais contents, der Ausdruck kommt hier zu seinem Rechte. Alle Nachrichten aus den Departements beweisen, daß man die Nothwendigkeit einer Cabinet'skrise im Lande keineswegs begriffen hatte. Die Blätter der unterliegenden Parteien nehmen denn auch ihre Niederlage nicht zu traurig. Die conservative Presse findet ihrerseits in der gestrigen Debatte Stoff zu einigen nicht unbegründeten Spottereien über die Mehrheit und das Cabinet. Ein glänzender Refutator, sagt sie, daß die Regierung in einer Kammer von 530 Deputirten 224 Stimmen aufbringen konnte! — Eine der bemerkenswerthesten Folgen dieser Debatte ist die Verminderung des Einflusses, dessen Gambetta sich erfreut. Seine Autorität ist unbedingt vermindert worden und er hat sich nicht wie sonst als den Führer der Mehrheit befunden. Der „Temps“ geht deshalb mit ihm ins Gericht

und bemerkt unter Anderem: „Gambetta hatte die Wahl, er konnte die Beschwerden der Linken zu den seinigen machen, konnte ihnen Gewicht geben und ihnen den mächtigen Beistand seiner Rede leisten, konnte die ganze Mehrheit zum Angriff führen gegen ein Cabinet, welches er für überholt oder ungenügend hielt. Aber, wenn er diesen Entschluß faßte, hatte Gambetta nur ein Mittel, den Erfolg herbeizuführen; er mußte selbst offen als Bewerber um die Gewalt, welche er Dufaure zu nehmen suchte, auftreten. Unter diesen Umständen wäre das Gelingen möglich gewesen und auf alle Fälle hätte man nicht mehr das Recht, die Angreifer zu fragen, was sie nach ihrem Siege aus der Regierung machen wollten. Sobald im Gegentheil Gambetta entschlossen war, nicht persönlich hervorzutreten, sobald er darauf bestand, die Verantwortlichkeit des Sieges abzulehnen, mußte er auch die Verantwortlichkeit des Kampfes ablehnen. Weit entfernt, sich einzulassen, wie er es gethan hat, den Angreifern das Gewicht seines Einflusses zu leihen, mußte er einer Bewegung Einhalt thun, deren er leicht, wie man heute allgemein zugiebt, hätte Herr werden können. Was hat ihn verhindert, es zu thun? Glaubte er die Mehrheit weiter fortgerissen, als sie es wirklich war? Hat er nicht begriffen, daß ihre scheinbare Erbitterung eigentlich nur eine verdrüssliche Laune war? Oder aber glaubte er, daß es seiner eigenen Vergangenheit, seinen Beziehungen mehr angemessen sei, der äußersten Linken zu folgen, als sich an die Spitze der gemäßigten Linken zu stellen? Wie dem sein mag, er hat keinen von den beiden Wegen gewählt, welche die Klarheit ihm angerathen hätte; er hat der Campagne gegen die Regierung seine moralische Unterstützung geliehen, ohne ihr die Hilfe seines Wortes zu leihen, ohne sich zu verpflichten, was noch wirksamer gewesen wäre, im Falle des Erfolges die Gewalt anzunehmen. Die Folge davon ist, daß er nicht nur gemeinsam mit der Fraction der Linken, der er sich angeschlossen, eine Niederlage erlitten, sondern auch, daß er dazu beigetragen hat, seine Partei zu entzweiten und daß er für den Augenblick wieder der Führer einer Gruppe geworden ist, nachdem er noch gestern der unbestrittene Führer der ganzen Partei gewesen.“ So der „Temps“ im Namen der Gemäßigten. Begreiflicherweise sind auf der anderen Seite die Intransigenten der äußersten Linken nicht von der Haltung Gambetta's erbaut, und sie werfen ihm vor, daß er nicht energisch genug gewesen. — Beide Kammern haben sich heute in Versailles versammelt, aber die Gegenstände ihrer Tagesordnung bieten wenig Interesse und die Sitzungen waren denn auch nur sehr schwach besucht. Wie seinerzeit gemeldet, hatten die Republikaner des Senats die Absicht, nach Beendigung der Interpellationsdebatte in der Kammer ebenfalls eine Interpellation an das Ministerium zu richten, um dem Senat eine Gelegenheit zu einem Vertrauensvotum zu geben. Sie haben aber die Idee jetzt aufgegeben, da es derartiger Debatten für's Erste genug, und das Ministerium selber hat sie gebeten, auf den Plan zu verzichten. — Der Senator Denormandie ist zum Gouverneur der Bank von Frankreich ernannt, an Stelle des verstorbenen Rouland.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Jan. [Epidemie.] Unter der bauerlichen Bevölkerung der im Krollweiz Kreise (Gouv. Tschernigow) gelegenen Dörfer Blisowo und Kurnowo ist, nach dem „Golos“, eine gefährliche Krankheit aufgetreten, der bereits 50 Personen zum Opfer gefallen sind. Da, wie man dem Blatt meldet, an den Erkrankten Anschwellungen, wie auch ein schneller Verlauf der Krankheit constatirt worden sind, so erscheint eine genaue Beobachtung dieser Krankheit, welche, nach der vorliegenden Meldung zu schließen, pestartige Symptome aufweist, dringend geboten.

Provincial-Beitung.

Breslau, 24. Januar. [Tagesbericht.]

** [Die Erbschaftswahl] für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Herrn Bürger's ist nunmehr amtlich auf Dienstag, den 4. Februar, festgestellt worden. Die Wahlzeit dauert ununterbrochen von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr. In einigen Wahlbezirken sind andere Locale gewählt und auch andere Wahlvorsitzer oder Stellvertreter ernannt worden.

a [Nachstempelung von Spielkarten.] Von Seiten mehrerer Spielkartenhändler und Inhaber öffentlicher Locale gehen ungeachtet des bereits mit dem 3. d. M. abgelaufenen Termins noch vielfach Anmeldungen von Spielkarten zur Nachstempelung bei den betreffenden zur Stempelung competenten Umstellen ein. Nach § 24 und 25 des Gesetzes vom 3. Juli 1878 wurde in solchen Fällen das Strafverfahren einzuleiten sein. Der preussische Finanzminister hat jedoch die Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämter ermächtigt, in denjenigen Fällen, wo Spielkartenhändler und Inhaber öffentlicher Locale freiwillig mit dem preussischen Spielkartenstempel vorschriftsmäßig abgestempelte Spielkarten bis einschließlich den 15. Februar d. J. zur Nachstempelung anmelden und die Ueberschreitung der ursprünglich vom Bundesrath festgestellten Frist nach der Ansicht des Hauptamtes in Unkenntnis der erlassenen Vorschriften oder in einem entschuldbaren Versehen begründet ist, von der Einleitung eines Strafverfahrens abzuheben und die Nachstempelung zuzulassen resp. vorzunehmen. Bisher wegen derartiger Fristüberschreitung eingeleitete Prozesse sollen unter den obigen Voraussetzungen eingestellt und die Acten repontirt werden. Sollte die bis zum 15. künftigen Monats gewährte Nachfrist von den Betheiligten abermals unbeachtet bleiben, so würde von denselben auf gleiche Nachsicht nicht gerechnet werden können.

* [Stadttheater.] Sicherem Vernehmen nach übernimmt mit Zustimmung der städtischen Behörden vom 1. September d. J. ab Herr Capellmeister Hillmann die Pacht des hiesigen Stadttheaters. Derselbe, welcher gegenwärtig in Königsberg fungirt, ist mit den hiesigen Verhältnissen genau vertraut, da er unter der Direction der Herren Tescher u. Auerbach das Theater-Orchester mit vielem Erfolge leitete. Wie wir hören, übernimmt Herr Hillmann das Stadttheater unter denselben Bedingungen, unter welchen es Herr Wirsing überlassen war, nur hat sich Herr Hillmann ausbedungen, das Theater im Sommer durch längere Zeit (3½ Monate) schließen zu dürfen.

* [Vom Stadttheater.] Die „Familie Jeurchambault“ wird morgen, Sonnabend, zum vorletzten Male gegeben, da die Eintheilung der Vorstellungen für das Februar-Abonnement eine mehrmalige Aufführung nicht gestattet; die letzten Aufführungen fanden sämtlich vor vollem Hause statt. — Das Februar-Abonnement hat einen sehr großen Zuspruch und allgemeinen Beifall im Publikum gefunden. Der großen Beteiligung wegen sieht sich die Direction genöthigt, die Entgegennahme von Anmeldungen am Dienstag, den 28., zu schließen. — Ein Vorstellung hoch interessanter und seltener Art wird Dienstag, den 28. d. M., stattfinden. Zum Benefiz des Ober-Regisseurs Heinrich Grans gelangt an diesem Tage Raimund's classisches Märchen: „Der Verschwenker“ zur Aufführung und haben sich die gesammten Kräfte des Schauspielers und der Oper in collegialster Weise vereinigt, um eine dem Werke entsprechende Darstellung zu bieten, wie sie in gleicher Weise wohl noch nicht gegeben wurde. Fräulein Marie Lehmann, unsere Primadonna, hat z. B. die „Rosa“ bereitwillig übernommen, Herr Fischer den „Herrn“ u. An dem Jägerherd werden sich die ersten Solisten der Oper betheiligen und in der vorerwähnten Soiree bei „Hottwell“ wird ein überraschendes kleines Concertprogramm hervorragender Künstler ausgeführt werden. Frau Balletmeisterin v. Milani hat für neue

Tanzarrangements gefordert. Hoffentlich wird sich das Publikum recht zahlreich zu dieser interessanten Vorstellung einfinden und hierdurch dem Beneficianten, der in schwerer Zeit ein künstlerisches Streben und seltene Energie befand, ein Zeichen verdienter Anerkennung geben.

* [Lobtheater.] Unterweiliger Verpflichtungen wegen ist das mit viel Beifall aufgenommene Stück von Justinius: „Eine stille Familie“ einstweilen vom Repertoire abgesetzt, wird aber schon in nächster Zeit wieder zur Aufführung gelangen. Heute kommt die komische Operette: „Der kleine Herzog“ zur ersten Aufführung.

u. [Wahlverein der Fortschrittspartei.] Am nächsten Montage findet im Saale des Hôtel de Silésie eine Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei statt, um über die Candidatur für die Reichstagswahl Beschluß zu fassen.

B. [Zum Schlechtbrennen des Petroleum.] Während einerseits Restaurateure, Ladeninhaber u. in immer größerer Zahl dazu schreiten, Petroleumbeleuchtung an Stelle der Gasbeleuchtung einzuführen, werden andererseits der Klagen von Privaten immer mehr, daß das Petroleum von Tag zu Tag schlechter werde, d. h. schlechter brenne. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche diesem Umstand der schlechten Reinigung des Petroleum resp. der Verfälschung desselben in Amerika zuschreiben, Andere wollten sogar wissen, das Petroleum werde erst in Europa verfälscht. Wir lassen es dahingestellt, inwiefern jene Nachrichten auf Wahrheit beruhen, freuen uns aber, durch das Urteil eines als tüchtig anerkannten Chemikers darauf hinweisen zu können, daß wohl in vielen Fällen das Schlechtbrennen des Petroleum auf Fehler in Einrichtung oder Handhabung der Lampen zurückzuführen sei. Herr Apotheker Müller in Breslau hat sich auf die Bitte einiger ihm befreundeter Colonialwaarenhändler in höchst uneigennützig Weise bereit gefunden, Petroleum, welches zu vielfachen Klagen Veranlassung gegeben hatte, zu untersuchen. Derselbe ertheilte folgende Antwort: „Leider muß ich bekennen, daß ich einen chemischen Grund für das schlechte Brennen der beiden mir gesandten Petroleumsorten nicht gefunden habe. Alle drei Sorten (darunter eine als gut anerkannte) haben ein gleiches spec. Gewicht von 0,795—0,80, entzündet sich nicht beim Berühren mit einem brennenden Spahn und haben einen Siedepunkt, der höher liegt als 100 Grad. Sollte nicht vielleicht der Grund in dem Nichtreinhalten der Petroleumlampen oder in Anwendung eines zu dicken oder zu dünnen Dochtes liegen?“ — So weit Herr Müller. — Wir erwähnen nur noch, daß wie bekannt, auch die Fabrication von Lampendochten sich mehr als je auf billige d. h. schlechte, wenig feuerfähige Lampen legt. Man faule nur gutes Docht, feilsche beim Petroleum nicht um den Pfennig, halte die Lampen rein, dann wird man in vielen Fällen ein besseres, gleichmäßiges und dabei billiges Licht erhalten.

— [Zur obligatorischen Untersuchung des Schweinefleisches in Breslau.] Im Laufe des Jahres 1878 sind im Stadtkreis Breslau 21 Schweine mit Trichinen durchgeschnitten worden. 47 Schweine waren mit Trichinen befallen. Bei letzterem Resultate ist besonders in Erwägung zu ziehen, daß auf dem hiesigen Schlachthofmarkt jedes Schwein geworfen, d. h. die Zunge untersucht wird, ob das Schwein Trichinen enthält. Derselbe Ueberzeugung verschaffen sich die Fleischer und Wurstmacher bei ihren Einkäufen auf dem Lande.

— [Zur obligatorischen Untersuchung des Schweinefleisches in Breslau.] In den letzten Wochen sind diejenigen Fälle, daß Trichinen aufgefunden wurden, häufiger als sonst gewesen. Darunter befanden sich zwei Schweine, welche ganz enorm durchgefallen waren. Fleischerbesitzer Thörmer und Schubert machten die betreffenden Hunde. Bei beiden Schweinen boten einzelne Fleischstücke bei 20facher linearer Vergrößerung 10 bis 20 Trichinen. Thörmer fand in einer Kapsel bis 7 Trichinen, Schubert 3, auch manchmal 4. Beide Herren sind sehr gern bereit, Proben des inficirten Fleisches an amtliche Fleischerbesitzer abzugeben.

—r. [Benefiz-Concert.] Zu dem Concert, welches gestern Nachmittag zum Benefiz für Herrn R. Trautmann, den beliebten Leiter der Donnerstags-Einführung-Concerte, abgehalten wurde, hatte sich eine überaus große Anzahl Gönner und Freunde des Beneficianten in dem Springerschen Concertsaal eingefunden. Das Programm war ein um so reicheres, als eine Anzahl von Künstlern, deren Leistungen anerkannt worden sind, ihre Mitwirkung zugesagt hatte. — Fräulein Winta Fuchs trug unter großem Beifall des zahlreichen Auditoriums die Arie aus der Oper: „Der Waffenschmied“, sowie zwei Lieder von Lassen und Hoffmann vor. Im weiteren Verlaufe des Concertes trugen Fräulein Fuchs und Herr Ruffer zwei Schumann'sche Duos für Sopran und Tenor vor, welche allgemeinen Beifall fanden. Weitere künstlerische Genüsse boten Herr Julius Butts durch den Vortrag des Beethoven'schen Clavier-Concerts (Es-dur), sowie die Leistungen des Herrn Concertmeisters Himmelfarb, erstes Concert für Violoncello von M. Bruch und Nocturne, Chopin-Sarabade, und schließlich die ausgezeichneten Cello-Vorträge des Herrn Melzer. Von bedeutenderen zu Gehör gebrachten Orchesterwerken fand ganz besondere Anerkennung „L'Arlesienne“, Suite für Orchester von Bizet. — Das Publikum, welches durch die vortrefflichen Vorträge der Solisten, sowie der Trautmann'schen Capelle in beste Stimmung versetzt war, spendete den einzelnen Piecen reichlichen Beifall.

** [Vacant] sind folgende städtische Ehrenämter: 1) Mitglied der Canalisations-Commission (bisher der Ober-Ingenieur Amtmann — ist gestorben); 2) Mitglied der Damm-Deputation für die Ohlauer Vorstadt (bisher Erbschlag Beudert — ist gestorben). Vorschläge aus dem Schooße der Bürgerchaft sind an die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten zu richten.

B—ch. [Holtei's 81. Geburtstag.] Seinen heutigen 81sten Geburtstag begeht Carl v. Holtei in stiller Zurückgezogenheit. Da der Gesundheitszustand des Dichtergreises durchaus erheischt, daß ihm jede Schöpfung zu Theil und jede Erregung von ihm abgewendet werde, sind Besuche von Glückwünschenden nur auf ein möglichst geringes Maß beschränkt geblieben. Hingegen sind zahlreiche schriftliche Glückwünsche von nah und fern, zum Theil von zarten, sinnigen Gaben begleitet, eingetroffen, welche nicht verfehlen, dem allseitig verehrten Geburtstagskinde einige Freude zu bereiten.

B—ch. [Uferbau. — Eis.] Die sehr defecte alte hölzerne Uferwand am westlichen Ende der Uferstraße, welche genau die Breite der in die Uferstraße einmündenden Gräberstraße und des hinter Hand von dieser gelegenen Grundstücks einnimmt, wird gegenwärtig einer Reparatur unterworfen und zwar vorläufig in der Ausdehnung des eben bezeichneten Grundstücks, da bei dem zu erwartenden Eisgange, für das durch die morsche Holzwand geschützte Grundstück keine geringe Gefahr vorhanden ist. Diese Ufermauer ist noch die einzige in der ganzen Ausdehnung der Uferstraße, welche durch ein Holzbohlwerk gegen den Strom geschützt ist und es wäre daher und mit Rücksicht auf ihre Bauartigkeit sehr wünschenswert, wenn auch hier baldmöglichst eine Steinbohrung geschaffen würde. Die schadhafte Stelle in der Steinbohrung an der Einmündung der Hirschstraße in die Uferstraße ist jetzt unter Eis gefest. Auch ihre Ausbesserung vor Beginn des Eisganges wäre zu wünschen. — Durch das plötzliche Fallen des Oderwassers um mehrere Fuß hat sich das Eis stellenweise gesenkt und so bildet die Eislage, wie beispielsweise zwischen der Leising- und der Sandbrücke wellenförmige Erhöhungen und Vertiefungen von pittoreskem Aussehen. Trotz eingetretener Thauwetters werden in der Nähe der Sandbrücke noch heute bedeutende Eisvorräthe aus der Oder gehoben, um die noch nicht genügend versehenen Gisteller zu füllen.

** [Breslauer Local-Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene evangelischer Confession.] Der eben erschienene Jahresbericht pro 1877/78 constatirt die erfreuliche Thatsache, daß das Wirken des Vereins kein vergebliches war, gar manche Thranen wurde getrocknet, mancher Seufzer gestillt und manches verzagende Herz wieder aufgerichtet. Durch den Nachweis von Unterkommen und Arbeiten, durch Gewährung von Unterstüzungen und Darlehen, Beschaffung von Kleidern und Handwerkszeugen, Zahlung von Wohnungsmietzen, Schlafstellen und Reisegeldern nach der Heimath, Heizungsmaterial und endlich Einlösung verpfändeter Sachen, wurde den zum größten Theil aus den hiesigen Anstalten, zum Theil auch aus anderen Strafanstalten Entlassenen und deren Familien recht wirksam und segensreich beigegeben. Am Schlusse des vorigen Vereinsjahres verblieben 23 Personen unter Aufsicht des Vereins; es traten neu hinzu 77, so daß die Fürsorge des Vereins sich auf 100 Personen ausdehnte. Von diesen haben sich dauernd gut geführt 39, der Aufsicht haben sich entzogen oder sind verstorben 21, durch andere Verhältnisse ausgeschieden 5 und 35 sind wieder strafrechtlich geworden. Bei dem Beginn des neuen Vereinsjahres blieben 19 Individuen in der Pflege des Vereins. — Die Einnahme betrug 4728 M. 8 Pf., die Ausgabe 1179 M. 77 Pf., so daß ein Bestand von 3548 M. 31 Pf. verblieb.

** [Jüdisch-theologisches Seminar „Fränkel'scher Stiftung.“] An der Spitze des eben erschienenen Jahresberichtes steht eine ungemein interessante und werthvolle Abhandlung des Herrn Professor Dr. Gräp: „Das Königreich Mesene und seine jüdische Bevölkerung.“ — Aus dem Bericht selbst erhellt man, daß das jüdisch-theologische Seminar, wel-

ches die Verschriftung der Theologie mit der allgemeinen Wissenschaft, die Befreundung der Religion mit der Forschung anstrebt, anbauend sich des Vertrauens der Gemeinden erfreut, das sich in der Berufung seiner Hörer kund giebt. So wurde in dem abgelaufenen Jahre Herr Dr. Leopold Treitel von hier als Rabbiner nach Roskmin, Herr Dr. Josef Cohn aus Jempeburg nach Bifenz, Herr Dr. Levin, Rabbiner in Roskmin, in gleicher Eigenschaft nach Koblenz, Herr Dr. Gohmann Werner aus Posen als Rabbiner der Altschottländer-Gemeinde nach Danzig, Herr Dr. Grone-mann, Rabbiner in Strassburg (Westpreußen), in gleicher Eigenschaft bei der Weinberger Gemeinde nach Danzig, Herr Dr. Borges in Ratel als zweiter Stadtrabbiner nach Mannheim berufen. — Die Preisaufgabe des vorigen Jahres, „die Verordnungen der Gaonim im geschichtlichen Zusammenhange darzustellen“ — ist von Herrn Dr. Gohmann Werner gelöst worden. Derselbe hat das in primären und secundären Werken zerstreute Material mit außerordentlichem Fleiße gesammelt, nach passenden Kategorien geordnet, aus historischen Gesichtspunkten erläutert und dadurch das willkürlich Scheinende als berechtigt nachgewiesen. — Das Seminar zählt 27 Hörer, von denen 21 bereits seit längerer Zeit die Anstalt besuchen. Am bevorstehenden Stiftungstage, 27. Januar, werden die Herren Dr. Salomon Fried aus D-Ghalla (Ungarn), David Simonson aus Kopenhagen und Dr. Gohmann Werner aus Posen als Rabbiner entlassen werden. Auch dieses Jahr haben aus der Director Dr. Fränkel'schen Stiftung mehrere aus dem Seminar entlassene Hörer ansehnliche Stipendien erhalten. — Dem Seminar sind mehrere Beweise des Wohlwollens und ehrender Theilnahme zugefloßen. Die Bibliothek hat eine Reihe Bücher erhalten.

—e [Unfallsfall durch Ueberfahren.] Am 21. d. M., Nachmittags, wurden an der Ecke der Sadowastraße und des nach Höfchen führenden Weges eine Dame von einer Droschke zu Boden gerissen und überfahren. Die Verunglückte wurde alsbald nach dem Krankenhospital Allergeschafft, woselbst constatirt wurde, daß sie einen Bruch des rechten Oberarmes und eine Verrenkung im Schultergelenk erlitten hatte.

+ [Selbstmord.] Im hiesigen Polizeigefängnis machte in der verfloßenen Nacht ein verhafteter Friseurgehilfe seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe hatte einem hiesigen Mittmeister a. D. eine rothlederne Brieftasche mit 1000 M. Inhalt entwendet und bei seinem Prinzipal mehrere Diebstähle ausgeführt. Aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe entzog er sich durch Selbstmord der gerichtlichen Verfolgung. Der bestohlene Mittmeister hat von der entwendeten Summe 881 M., die bei dem Diebe vorgefunden wurden, zurückbekommen. Die fehlenden 119 M. hatte der Dieb bereits in seinem Nutzen verausgabt.

+ [Verlaurener Knecht.] Im städtischen Armenhause wurde gestern ein unbekannte 4 Jahre alter Knecht untergebracht, welcher in der Kurzgasse angetroffen worden war, und der weder den Namen seiner Eltern noch deren Wohnung anzugeben vermochte. Der Kleine ist mit braunem Anzuge und Lederschuhen bekleidet und ohne Kopfbedeckung gesehen.

B—ch. [Vetter-Industrie.] Daß sich arbeitsfähige Arbeiter, um mehr Mittel zu erlangen, eigener, oder entliehener kleiner Kinder bedienen, die sie dann, grausam genug, oft nur nothdürftig gekleidet viele Stunden lang im Freien der Kälte aussetzen, ist leider nichts Neues. Doch ein Geschäftskniff, wie der gestern Abend auf der äußeren Promenade am Schneidmeyer Stadigraben wahrgenommene, dürfte noch nicht bekannt sein. Eine in Lumpen gekleidete Weibsperson bat, mit einem in ein Tuch dicht gewickelten kleinen Kinde auf dem Arm, um milde Gaben für ihren hungernden kleinen, und verhehlte nicht besonders milde Damenherzen zu rühren. Eine der vorübergehenden Wohlthäterinnen wollte das Gesichtchen des Kindes sehen und versuchte das Tuch zu lösen, worauf sich die scheinbar besorgte Mutter so auffällig abwendend verhielt, daß der die Dame begleitende Herr energisch das Tuch ergriff und gewahr wurde, daß dieses kein Kind, sondern ein zusammengeknäueltes Bettlinsen enthielt. Die freche Betrügerin machte sich eilends aus dem Staube.

+ [Polizeiliches.] In einem Kleiderladen in der Friedrich-Wilhelmstraße trat gestern Abend um 6½ Uhr ein ca. 20 Jahre alter Mensch ein, welcher sich mehrere Kleidungsstücke zum Kauf vorlegen ließ. Nachdem derselbe ein Jaquet angezogen hatte, benutzte er einen günstigen Augenblick, um aus dem erwählten Geschäftslade zu entspringen. Der allein anwesende Commis mußte auf eine Verfolgung des frechen Diebes verzichten, da er den Laden nicht ohne Aufsicht lassen durfte. — Einem Schneidermeister in der Messergasse wurden mehrere Vett- und Tischwäschstücke; einer Dame von der Freiburgerstraße aus dem Vorratme eines Grundstücks am Ringe ein schwarzgrauer langhaariger Damenmantel; einer Conditorsfrau in der Sandstraße drei Manns- und ein Frauenhemde gestohlen. Die ersten drei Wäschstücke sind mit A. J. und das Letztere mit L. J. gekennzeichnet. — In einer Restauration in der Messergasse wurde einem Bäckergehilfen ein goldener Siegelring und 2 M. bares Geld; einem früheren Schutzmann in der Uferstraße ein Paar langschäftige Stiefeln; einem Handelsmann in der Kirchstraße ein Ueberzieher, ein Sommerrock und zwei dunkle Stoffröcke und einem Dienstmädchen in der Messergasse ein blaues gemustertes Portemonnaie mit 7 M. Inhalt entwendet. — In der Freiburgerstraße wurde ein herrenloser mit Lumpen beladener Handwagen vorgefunden und derselbe nach dem städtischen Markthalle zur vorläufigen Verwahrung gebracht. — Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn im Güter-Eingangsboden ist ein mit M. N. S. Nr. 3416 gekennzeichnetes Collo, enthaltend Eisenwaaren, und auf der Treibner Chaussee 30 Stück leere Säge, aufgefunden worden. — Verhaftet wurde die unverheiratete B. wegen Hehlerei und der Haushalter V. wegen Einbruchs in dem Grundstück Leichstraße Nr. 20.

[Ein seltenes Ereignis.] Die in Deuthen O.S. erscheinende „Grenzzeit.“ erzählt: Am Montag Abend fuhr der Sohn des Herrn L. aus Schomberg mit einem Knechte nach Deuthen, um hier einige Einkäufe zu besorgen. Da die Deichsel des Schlittens etwas kurz war, und das Orscheid dem Pferde beim schnellen Vergabfahren gegen die Hinterfüße schlug, so wurde dasselbe mild und ging mit dem Schlitten durch. In der Kratzerstraße angekommen, lief das Pferd gerade auf das Restaurationslocal im Simmenauer'schen Hause los, durchbrach mit der Deichsel das Fensterkreuz und sprang durch das Fenster zum großen Schreck der anwesenden Gäste in das Zimmer und konnte erst hier zum Stehen gebracht werden. Der Schlitten blieb vor dem Fenster stehen und mußte von den Insassen hieselbst zurückgelassen werden. Das an allen Gliedern zitternde Pferd wurde aus der Stube durch die Thür nach der Straße geschafft. Verletzungen an Menschen sind nicht vorgekommen, wohl aber dürfte das Pferd an den zwischen den Wänden und Tischen erlittenen Verletzungen längere Zeit dienstunfähig sein.

* [Billiges Grundstück.] In Parchwitz wurde am 15. Januar eine dem Dorfmeister Schmarke gehörige Ackerfläche von 54 Morgen, welche pro Morgen 4 Thaler Bacht trug, subhastirt. Bei dem Termine war der erste Hypothekengläubiger, welcher 4000 Thaler auf dem Grundstück stehen hatte, aus eigenem Versehen nicht erschienen und die Ackerfläche wurde Herrn Gastwirth Ernst in Parchwitz für 321 Mark zugeschlagen.

—ch. Görlitz, 22. Januar. [Kirchliches. — Der Holzhof. — Wohnungsgeld. — Der Schlachthof.] Die evangelische Gemeindevertretung hat beschloßen und genehmigt erhalten, daß nach Abschaffung der Solgebühren für die Normalacte eine Gemeindeumlage vom 1. April 1879 an erhoben werden darf. Die Veranlagung und Einziehung derselben soll durch den Magistrat nach Maßgabe der Klassen- und Einkommensteuer erfolgen. Gleichzeitig mit dieser Kirchensteuer und den Kirchenrenten für die Normalacte der Laute, Trauung und Beerdigung soll auch die neue Solgebührenordnung ins Leben treten. Im Zusammenhang damit hat sich auch der Magistrat veranlaßt gesehen, einen neuen Tarif für die an die Friedhofsverwaltung zu zahlenden Gebühren der Stadtverordneten vorzulegen, der die Gebühren nach dem Einkommen regeln will. Am Schlusse der Beratung der Stadtverordneten hat sich erst herausgestellt, daß der Magistrat die Zinsen des für den Friedhof angelegten Capitals mit ausbezahlt haben will, während aus dem Verkauf der Gräber die Erwerbskosten gedeckt sind. Unter diesen Umständen kann man mit halb so hohen Sätzen auskommen. — Der Magistrat hat auf die Anfrage der Stadtverordnetenversammlung, ob es sich nicht im Interesse eines besseren Absatzes des Brennholzes empfehle, den 1872 aufgehobenen städtischen Holzhof zum Verkauf des Brennholzes wieder einzurichten, geantwortet, daß das nicht ohne Nachtheil für die Stadt geschehen könne, wie denn überhaupt der Detailverkauf durch die Stadt selbst irrational sei. Seitens der „Niederschles.“ wird nun der Kampf in der Forstfrage wieder aufgenommen, indem dieselbe in einer Reihe von Artikeln den Nachweis zu führen versucht, daß die Aufhebung des Holzhoofs ein schwerer wirtschaftlicher Fehler gewesen sei und wieder rückgängig gemacht werden müsse. Es wird darauf hingewiesen, daß in den Jahren 1867—72 der Holzhof einen Reingewinn von 48,807 Thaler oder durchschnittlich jährlich 8130 Thlr. gebracht hat, was einem Taxirbetrage von 21 pCt. entsprechen würde. Bei der traurigen Finanzlage der Stadt, die nach Ansicht der städtischen Behörden ihnen nicht einmal gestattet, Wohnungsgeldzuschüsse an die Lehrer der höheren Anstalten zu zahlen, wie sie viel kleinere und mittellose Städte aufbringen, würden 24—25,000 M. jährlicher Reingewinn aus dem Detailholzverkauf recht angenehm sein, da mit weniger als der Hälfte die Stadt diese Wohl-

nungs-Zuschüsse decken könnte. Gegenwärtig scheint keine Aussicht dazu zu sein, daß die Stadt zahlte, ehe sie dazu vom Staate in irgend einer Weise gezwungen wird. Dafür hat sie sich aber schon im Voraus dadurch schädlich gehalten, daß sie bei der letzten Revision des städtischen Normalactes die Lehrer an den höheren Schulen übergangen hat, wohl weil damals die Frage noch in der Schwebe war, ob Staat oder Stadt die Zuschüsse zahlen sollte. Nach einer Mittheilung des Magistrats an die Stadtverordneten ist die Zahlung des Wohnungsgeldes für 1879 nicht möglich, ohne eine Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer eintreten zu lassen, von der jetzt natürlich nicht mehr die Rede sein kann, nachdem diese Steuer auf 100 pCt. der Staatseinkommensteuer festgesetzt ist. — Der Bau des Schlachthofs ist seitens der Stadtverordnetenversammlung genehmigt und zwar auf dem Quid'schen Grundstück, das den Vorzug hat, in der Nähe der Bahn zu liegen und so groß zu sein, daß man dort auch den Viehmarkt abhalten kann. Die Anlage bedingt zugleich die Entfernung des durch die Zufüsse aus jener Gegend gespeisten Pulverturms, der in übelstem Geruche steht und gern vermischt werden wird.

H. Gaißau, 23. Jan. [Jubiläum und Sängertag.] In einer unter Vorsitz des Bundes-Dirigenten Cantor Knauer aus Bunzlau gestern hier abgehaltenen Konferenz, wobei auch die Gesangsvereine von Klein-Roggenau, Greulich und Kienitz vertreten waren, ist als Festtag für die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des hiesigen Gesangsvereins, womit gleichzeitig die Abhaltung eines Sängertages unter Theilnahme der zum Niederschlesischen Sängerbunde gehörigen Vereine verbunden sein soll, der 22. Juni c., Sonntag, bestimmt worden und dürfte auf 800 bis 1000 Sänger zu rechnen sein. Nach dem entworfenen Programm: 11 Uhr Vormittag Probe im Volksgarten, 1 Uhr gemeinsames Mittagmahl im deutschen Hause, ¼ 3 Uhr Versammlung im Volksgarten, Einholung der städtischen Behörden, Festzug durch Gartenstraße, über den Marktplatz nach dem Festplatz auf der südlichen Promenade, Sängerkongress hiesiger Liedertafel, Einzeln- und Massengesänge und Concert. Seilermeister Moritz ist im Laufe des Jahres ununterbrochen fünfzig Jahre hindurch ein strebendes, talentvolles Mitglied des hiesigen, vom ev. Cantor Ruche gegründeten Männergesangsvereins. — An Stelle des Rector Rosenthal, welcher einem Rufe nach Gleiwitz folgte, ist J. Neumann aus Bleicherode zum Cultusbeamten hiesiger jüdischen Gemeinde gewählt worden.

S. Hirschberg, 23. Jan. [Zur Temperatur. — Hörnerschlittenbahnen. — Phonograph.] Gestern hatten wir hier den bis jetzt kältesten Tag im laufenden Winter, indem das Thermometer im Freien 20 Gr. R. unter Null anzeigte. Dieser Temperatur folgten heute Mittag 2 Gr. Wärme. — Die Hörnerschlittenbahnen von den Grenzbauden, der Petersbaude und dem Anstalt herab sind in gutem Zustande und werden fleißig benutzt. — Am vorigen Dinstag hielt auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins Herr Dr. W. Zentker aus Berlin hier einen öffentlichen Vortrag über den Edison'schen Phonographen, mit welchem Apparat der Vortragende gelungene Experimente anstellte.

V Warmbrunn, 23. Jan. [Thaumwitterung. — Fabrikbesitzer Oswald Enge +.] Die sonst meist Mitte Januar schon eintreffende Thaumwitterung ist diesmal hier erst präcis mit dem Eintritt der Sonne in das Himmelzeichen des Wassermanns erfolgt. Befallend pflügt Thaumwitterung sich in der strengen Jahreszeit an unsern Hochgebirge durch starke Reife anzukündigen, welche wieder als die unmittelbare Wirkung der über das Hochgebirge herandrängenden warmen Südströmung zu betrachten sind. Aus diesem Grunde ist aber auch die schönste Pracht eines Gebirgswinterstages gewöhnlich innerhalb 24 Stunden wieder dahin und über die Schneeflächen weht ein ganz milder Thauwind. — Am vergangenen Dinstag starb in Petersdorf der Fabrikbesitzer Oswald Enge, ein um die Papierfabrication unseres Gebirges, wie um die Beschäftigung eines zahlreichen Beamten- und Arbeiterkreises wohlverdienter Geschäftsmann. Seit dem Tode seines Vaters alleiniger Inhaber der Firma J. G. Enge, hatte derselbe als Mitglied der Hirschberger Handelskammer den Interessen des Gewerbebezirks unseres Gebirges stets eine besonders rege Thätigkeit zugewendet, bis ihn seit Jahr und Tag ein Lungenleiden mehr und mehr seinem Wirkungskreise entzog. Unter dem südlichen Himmel vergebens Linderung suchend, endete vorgestern ein sanfter Tod seine irdische Laufbahn im besten Mannesalter.

s. Waldenburg, 23. Jan. [Gewerbeverein.] In der gestern abgehaltenen Gewerbevereinsversammlung wurden zu Vorstandsmitgliedern wieder gewählt: Marktseiler D. Brich (Vorsitzender), Kaufmann R. Schlow (Stellvertreter), Kaufmann A. L. (Cassirer), Buchhalter R. Müller (Stellvertreter der Schriftführer). Da der bisherige erste Schriftführer, Factor Peuler, eine Wiederwahl ablehnte, so wählte die Versammlung an dessen Stelle den Kreisgerichts-Secretär Prabant. Außerdem wurde eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission gewählt und dieselbe mit der Aufgabe betraut, über die schon früher angeregte Frage, betreffend eine im Laufe des Jahres zu veranstaltende Gewerbeausstellung für den hiesigen Kreis, in Verabreichung zu treten und demnächst Bericht zu erstatten. Die Vorstände der Gewerbevereine zu Wäskewaldersdorf, Wäskewaldersdorf und Dittmannsdorf-Reußenborn, welche bezüglich dieser Frage um ihr Gutachten ersucht worden sind, halten die gegenwärtigen Verhältnisse für das projectirte Unternehmen nicht für günstig. Nächsten Dinstag wird Dr. Zentker aus Potsdam im Gewerbeverein einen Vortrag über den Phonographen halten, wozu auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

O. Reichenbach, 23. Jan. [Erfreuliche Zuwendung. — Vereinsnachricht. — Unglücksfall. — Selbstmord.] Zur Unterstützung der Nothleidenden im Culengebirge hat Se. Excellenz Staatsminister Dr. Friedenthal, der derzeitige Abgeordnete des Wahlkreises Reichenbach-Neurode, an Herrn Kaufmann Dyhr hier die Summe von 500 Mark gesandt. — Die Reihe der diesjährigen öffentlichen Vorträge der Philomathie eröffnet heute Abend im Saale zum goldenen Stern Oberlehrer Dr. Storch mit einem Vortrage über Shakespeares Hamlet. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereilte vorige Woche die Ehefrau des Gutsbesizers Gühlich aus Faulbrück. Dieselbe, auf der Heimfahrt von Schneidnitz begriffen, sprang, da das Pferd durchdring, vom Wagen und brach hierbei beide Beine. Vor Jahresfrist erlitt sie, sowie ihr Gemann ein ähnliches Unglück durch das Scheitern desselben Pferdes. Sie brach damals einen Arm, während ihr Mann einen Beinbruch davontrug. — Der Arbeiter D. hier, welcher schon lange krank und bettlägerig war und der zu wiederholten Malen seiner Frau gegenüber geäußert hatte, daß er tief bedauere, ihr durch seine Krankheit so zur Last zu fallen, benutzte dieser Tage einen unbewachten Augenblick und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des Unglücklichen constatiren.

O. Deuthen O.S., 22. Januar. [Gefängnis-Erweiterung. — Vorschuh-Verein. — Eisbahn. — Selbstmord.] Die seit längerer Zeit schwebende notwendige Erweiterung des hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisses dürfte nunmehr mit dem Eintritt der diesjährigen Bauaison ihrer Verwirklichung entgegengehen. Wie aus der der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses zugegangenen Aufstellung über die Kosten neuer Bauten bei Einrichtung der mit dem 1. October d. J. einzuführenden Gerichtsordnung mitgetheilt wird, ist staatliche Theilnahme an der Erweiterung, unter Anerkennung der Nothwendigkeit, auf 346,250 Mark veranschlagt worden und sind als erste Rate bereits 100,000 Mark angewiesen. Die neue Justizorganisation wird also für das Deuthener Kreis- und demnach für den Landgericht wenigstens eine Erledigung dieser Bedürfnisfrage mit sich bringen. Wie wir hören, soll der Neubau, welcher, nach der Höhe des Vorschuh-Vereins zu urtheilen, eine ziemlich Ausdehnung haben muß, sich an das Gebäude der zweiten Kreisgerichts-Abtheilung (Grundbuchamt) anschließen und demnach auf den hinteren, an der sogenannten Gartenstraße gelegenen, noch unbebauten Theile des Kreisgerichts-Grundstücks zu liegen kommen. — Der Vorschuh-Verein hat nach dem Geschäftsberichte für das abgelaufene Jahr am Schlusse desselben ein Mitglieder-Vermögen von 58,644 Mark und einen Rezerfonds von 4726 Mark als Bestand in das neue Jahr übertragen. Am Abschluß verblieben 161 Stück im Betrage von 114,551 Mark, an Barbestand 9040 Mark im Portefeuille resp. in der Kasse. Der Bestand an Spareinlagen beträgt 59,386 Mark. Die Dividende ist auf 7½ pCt. festgesetzt. Vorsitzender des Vereins ist Herr Kaufmann Gärtnert, während die eigentlichen Rassen-Geschäfte von Herrn Rentier Bruch verwaltet werden. — Bei der für Schlitten- und Eisbahn anhaltend günstigen Witterung hatte der Rächter der städtischen Eisbahn gestern Abend einen Eiscorso in größerem Style, mit Fadelbeleuchtung u., sowie Concert der Deuthener Stadtcapelle veranstaltet. Seit Einrichtung der neuen Eisbahn und dem polizeilich geordneten Betriebe derselben ist überhaupt ein hier früher wenig gekannter Eisport in lebhafter Aufnahme gekommen. — Der Polizei-Sergeant Scholz II. machte am 20. d. M. einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Brust schießen wollte. Die Kugel drang indeß seichtwärts in das Rückenmark und konnte von den Ärzten ungefährlicher Weise bald herausgeschritten werden.

Gandel, Industrie &c.

Breslau, 24. Jan. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute in sehr matter Haltung. Speculationspapiere gaben gegen gestern abermals erheblich nach, Bahnen waren ebenfalls matt. Oesterreichische Renten behauptet. Russische Valuta ziemlich fest.

Breslau, 24. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gel. — Ctr., Kündigungsscheine —, pr. Januar 113 Mark 60, Januar-Februar 113 Mark 60, Februar-März —, April-Mai 115,50 Mark 60, 116 Mark Br., Mai-Juni 118 Mark 60, Juni-Juli —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 105 Mark Br., April-Mai 107 Mark Br., Mai-Juni 109 Mark Br., Juli-August —. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 245 Mark Br. Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) still, gel. — Ctr., loco 58 Mark Br., pr. Januar 55 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., Februar-März 55 Mark Br., März-April 55 Mark Br., April-Mai 55 Mark Br., Mai-Juni 55,50 Mark Br., September-October 56,50 Mark bezahlt und Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) unverändert, gel. — Ctr., pr. Januar 49 Mark bezahlt, Januar-Februar 49 Mark bezahlt, Februar-März —, April-Mai 50,60 Mark Br., Mai-Juni —, August-September —. Rint ohne Umklop.

Kündigungsspreise für den 25. Januar. Roggen 113, 00 Mark, Weizen 162, 00, Gerste —, Hafer 105, 00, Raps 245, —, Rübsöl 55, 00, Spiritus 49, 00.

Breslau, 24. Januar. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfund = 100 Kilogr. schwere mittlere leichte Waare

	höchster	niedrigst.	höchster	niedrigst.	höchster	niedrigst.
Weizen, weißer	15 60	15 10	17 10	16 30	14 10	13 20
Weizen, gelber	14 80	14 40	16 40	15 70	13 80	12 90
Roggen	12 20	11 80	11 40	11 00	10 70	10 20
Gerste	14 30	12 60	12 20	11 80	11 40	10 90
Hafer	12 00	11 00	10 50	10 10	9 80	9 40
Erbsen	15 40	14 70	14 20	13 60	13 20	11 60

Notierungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine mitte ord. Waare.

	feine	mitte	ord. Waare.
Raps	23 75	21 —	18 —
Winter-Rübsen	22 50	20 —	17 —
Sommer-Rübsen	22 50	18 —	15 —
Datteln	18 50	16 50	14 —
Schlaglein	23 50	21 —	18 —
Hanfjaat	17 50	15 50	13 50

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuschefel à 75 Pfds. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50—3,00 Mark, geringere 2,00 Mark, per Neuschefel (75 Pfds. Brutto) beste 1,25—1,50 Mt., geringere 1,00 Mt. per 5 Liter 0,20—0,25 Mark.

Berlin, 23. Januar. [Versicherungsgesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baar-einschusses.

Name der Gesellschaft.	1877.	1878.	Appoints	Einzahlung.	Cours.
Alachen-Mündener Feuer-Vers.-G.	70	—	1000 Th.	20%	7725 B.
Alachener Rückversicher.-Ges.	45	—	400	"	1850 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	—	500	"	750 G.
Berl. Feuer-Vers.-Anstalt G.	30	—	1000	"	1900 G.
Berl. Hagel-Vers.-Anstalt G.	11 1/2	20	1000	"	700 G.
Berl. Lebens-Vers.-Ges.	25	—	1000	"	2290 B.
Colonat, Feuer-Vers.-G. zu Köln	55	—	1000	"	6000 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	18	—	1000	"	1790 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	9	—	1000	"	560 G.
Deutscher Lloyd	10	—	1000	"	650 G.
Deutscher Vödnir	38 1/2	—	1000 500 Fl.	"	1817 G.
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	0	—	1000 Th.	"	560 B.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	50	—	1000	10%	1375 G.
Düsseldorf allg. Transport-V.-G.	50	—	1000	"	1300 B.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	40	—	1000	20%	3655 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	—	1000	"	1050 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	13 1/2	—	500	"	595 B.
Glücklicher Feuer-Vers.-Ges.	15	—	1000	"	1670 G.
Kölnische Hagel-Vers.-Ges.	6	—	500	"	315 bez. B.
Kölnische Rückvers.-Ges.	10	—	500	"	450 G.
Leipziger Feuer-Vers.-Ges.	100	—	1000	20%	8025 G.incl.
Magdeburger allg. Vers.-Ges.	5 1/2	—	100	bol.	287 G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	22 1/2	—	1000	20%	1845 bez. G.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	7	—	500	"	284 G.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	0	—	500	"	275 G.
Magdeburger Rückvers.-Ges.	9 1/2	—	100	bol.	450 B.
Niederr. Güter-Vers.-G. zu Wesel	43 1/2	—	500	10%	840 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	9 1/2	—	1000	20%	1116 G.
Odenburger Vers.-Ges.	7	—	500	"	280 G.
Preuß. Hagel-Vers.-Ges.	5	—	500	"	310 bz.
Preuß. Lebens-Vers.-Ges.	7	—	500	"	290 B.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	20	—	400	25%	790 B.
Providentia, V.-G. zu Frankfurt a. M.	22 1/2	—	1000 Fl.	10%	695 B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	20	—	1000 Th.	"	750 G.
Rheinisch-Westfäl. Rückvers.-Ges.	16	—	500	"	270 G.
Schlesische Rückvers.-Ges.	50	—	500	5%	320 G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	25	—	500	20%	8900 bz. B.
Thuringia, Vers.-G. zu Erfurt	12 1/2	—	1000	"	14.0 B.
Union, allg. deutsche Hagel-Vers.-Ges. in Weimar	10	—	500	"	350 G.
Victoria zu Berlin, Allgem. Vers.-Actien-Ges.	24	—	1000	"	1925 G.

H [Schlesiens Honighandel.] Bekanntlich liefert schon seit Jahren die Sonigernte Schlesiens äußerst dürftige Erträge. Während das Jahr 1871 noch ein Quantum von etwa 3000 Ctr. aufweist, sank die Ausbeute in 1872 bis auf 1000 Ctr. herab und deckte im 1873er Jahre nicht einmal den Bedarf für Medicinalzwecke. Wenn auch von 1874 bis 1876 die Ernten quantitativ bessere Resultate lieferten, so mußten dennoch erhebliche Bezüge von auswärts gemacht werden. Nach dem uns vorliegenden amtlichen Material betrug die Zufuhr von fremdländischem Honig:

	von Sabanna	Balparaiso	Domingo	Ungarn	Türkei	und Spanien
1877:	3500	2000	—	500	1200	—
1876:	2000	2000	500	—	—	—
1875:	1500	2500	—	600	—	—
1874:	1000	3500	—	—	—	—
1873:	2500	3000	—	—	—	—
1872:	1000	2000	—	—	1500	3000
1871:	2000	2000	—	—	1500	—

Preise stellten sich wie folgt: Sabanna 1871 40,50—45 M., 1872 40,50 bis 41 M., 1873 37,50—38,25 M., 1874 43 M., 1875 in Trieres 42 bis 42,50 M., in Barrels 40,50—41,50 M., 1876 in Trieres 62 M. anfangs, alsdann 41 M., in Barrels 38 M., 1877 39—41 M. br. Ctr. — Balparaiso 1871 43,50—46—45 M., 1872 38,25—41,50 M., 1873 33—34—36—38,25 bis 39 M., 1874 35,25—36—44 M., in Folge des Untergangs des Schiffes „Hermoso Habanero“ mit einer Ladung von 4000 Ctr. 1875 39—42,50 M., 1876 42,50—41—39 M., 1877 40—42 M. — Ungarischer 1871 37,50—38 Mark, 1875 35,50—36 M., 1877 36 M. — Türkischer 1871 42 M., 1872 41—38,50 M., 1876 35—38 M. — Lissaboner und Spanischer 1872 40 bis 37,50 M. — Domingo 1876 39—40 M. — Außerdem trafen noch in 1871 von mährischem Seimboung kleine Partien, die zu 36—37,50 M. Rechner fanden, und geringe Quantitäten ostpreussisches Product in 1872, sowie

aus dem Großherzogthum Posen und der Mark ca. 1000 Ctr. in 1873, sowie von Berlin ca. 500 Ctr. künstlich bereiteter Honig aus weißem Malzsyrop in 1875 ein, die zu unbekannten gebliebenen Preisen umgesetzt worden sind! In 1877 wurden mexicanische und Domingo-Honige, welche Hamburg anbot, refutirt, und es kamen nur Pröbchen nach hier.

Gelbes schlesisches Bienenwachs, welches in früheren Jahren in ansehnlichen Partien nach dem Rheinland, Frankreich und Italien ausgeführt wurde, wo jedoch seit Jahresfrist der Bedarf derart reducirt zu sein scheint, daß ein Abzug nach den genannten Orten nicht mehr zu erreichen ist, galt in 1871 1,60 M., 1872 1,65 M., 1873 1,70 M., 1874 1,55—1,60 M., 1875 1,30 M., 1876 1,35—1,45 M. pr. Pfd., 1877 120 M. pr. Ctr. Die Zufuhr von Japan-Wachs betrug in 1871 25,000 Pfd., in 1873 10,000 Pfd. In den letzten Jahren war der Import wesentlich höher. Dasselbe findet verschiedene Verwendungen, hauptsächlich aber zum Mangeln und Glätten der feineren Gewebe. In 1874 galt das Pfund 70 bis 75 Pf., in 1875 0,55 Mark.

Auf dem am Gründonnerstage jeden Jahres hier selbst abgehaltenen Honigmarkt bejafferte sich die Zufuhr 1875 30,000 Liter, 1877 11,000 Liter und 500 Pfd. Wabenhonig.

Briefkasten der Redaktion.

H. K. 62: Die Nachsuchung der Berechtigung zum einjährigen Dienst muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 1. Februar, die Darlegung der wissenschaftlichen Qualifikation durch Ablegung einer besonderen Prüfung vor dem 1. April desjenigen Kalenderjahres erbracht werden, in welchem der Betreffende das 20ste Lebensjahr vollendet. — Für die Prüfung selbst erwachsen keine Kosten.

P.: Wir bitten, Honorar abholen zu wollen, da uns Ihre Wohnung nicht bekannt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 24. Jan. Das Abgeordnetenhaus erledigte nach unwe-sentlicher Debatte in dritter Lesung die neulich in zweiter Lesung angenommenen Justizausführungsgesetze und andere Justizgesetze. Hierauf folgte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst. Ludwig beantragte zu § 1 ein Amendement, welches von den höheren Verwaltungsbeamten einen stillen, mit den Vorschriften des betreffenden religiösen Bekenntnisses nicht in Widerspruch stehenden Lebenswandel verlangt. Schorlemer-Mast bekämpfte das Amendement als nicht in den Rahmen des Gesetzes gehörig. Das Amendement Ludwig wird mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. § 1 wird angenommen und die nächsten Paragraphen ohne Debatte genehmigt. Eine längere Discussion rufen die die Qualifikation für das Landrathsamt betreffenden §§ 9 und 16 hervor. Nach § 16 soll über die Befähigung der Landrathsstellen und die für die Landräthe erforderliche Befähigung ein besonderes Gesetz ergehen. Diese Lücke sucht ein Amendement Windthorst (Bielefeld) auszufüllen, welches in einem eingeschobenen § 9a die Bestimmungen über die Befähigung zum Landrathsamte aufstellt. Wislizen und Rasse brachten Amendements ein, welche die Frage der Landrathsstellenbefähigung provisorisch bis zum Erlaß des vorgesehenen Gesetzes durch Amendements zu § 16 regeln und nur durch das Maß der Anforderungen sich unterscheiden. Minister Eulen-burg vertheidigt die Vorlage: Die Regelung der Landrathsfrage sei auf Grund der bestehenden Bestimmungen möglich. Eine Nothwendigkeit, die Frage im gegenwärtigen Gesetz mit zu regeln, liege nicht vor. Die Regierung wolle die Landrathsfrage im Zusammenhang mit der Kreisordnung regeln. Die Erfahrungen mit dem bisherigen System seien durchaus günstige, die Besorgniß, daß die Regierung von ihren bisherigen Rechten einen ungeeigneten Gebrauch mache, sei nicht begründet. Man möge nicht durch Annahme eines der Amendements die Vorlage zu Falle bringen. Rasse befürwortet sein Amendement. Miquel plaidirt für das Amendement Windthorst. Der Antrag Windthorst wird hierauf angenommen, womit § 16 gestrichen und die Anträge Rasse und Wislizen beseitigt sind. Der Rest des Entwurfs wird mit unerheblichen Aenderungen genehmigt.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte schließlich den Gesetzesentwurf über die Landes-Cultur-Rentenbanken bis § 8 nach den Commissions-Anträgen. Fortsetzung morgen.

Berlin, 24. Jan. Die Nachricht, daß sich der einberufene Admiralitätsrath auch mit der Beratung der Bestimmungen, betreffend die Abänderung der Fahrordnung für Panzerschiffe zu befassen haben wird, ist völlig unbegründet. Der Admiralitätsrath wird sich, wie gemeldet, nur mit der Frage der Hafenbauten in Wilhelmshafen beschäftigen.

Berlin, 24. Jan. Das große Loos der Preussischen Lotterie fiel auf Nr. 80,123.

Wien, 24. Jan. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Vereinbarungen mit Frankreich betreffs der meistbegünstigten Behandlung des Waarenverkehrs, Verlängerung des Schiffsverkehrs, Consular-Ver-lässen und literarischen Vertrages. Der Handelsminister erklärte, daß die veränderten Zollsätze demnächst publicirt werden. Hierauf wird die Debatte über den Berliner Vertrag fortgesetzt.

Rom, 23. Jan. Der Senat genehmigte das Justizbudget. Im Laufe der Debatte besprach der Justizminister die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staat und drückte die Hoffnung aus, die ruhige, edle Sprache des Papstes werde einen günstigen Eindruck machen und den Bischöfen als Vorbild dienen. Alle Bischofsitze, für welche dem päpstlichen Stuhl das alleinige Verleihsrecht zusteht, ausgenommen von 4, erhielten das Crequatur. Die Schwierigkeit der Frage bestesse für die Kirche in dem königlichen Patronate. Das Ministerium werde sich bemühen, auch diese Frage zu vereinfachen. Die Zahl der dem königlichen Patronate unterstehenden Bischofsitze betrage gegen hundert. Das Ministerium werde überall womöglich Erleichterungen eintreten lassen, immer jedoch die Rechte der Krone wahren. (Wiederholt.)

Paris, 24. Jan. Dem Vernehmen nach soll Mac Mahon bei dem gestrigen Empfange im Elysee Jules Grévy erklärt haben, er würde seine Entlassung nehmen, falls den ehemaligen Mitgliedern des Cabinets vom 16. Mai 1877 der Proceß gemacht würde. — Der Schnee ist hier 50 Centimeter hoch.

Kopenhagen, 23. Jan. Die Postdampfschiffahrt zwischen Korsör und Kiel ist wieder eingestellt, der Dampfer aus Kiel hat jedoch heute Abend noch in Korsör gewartet.

Petersburg, 24. Januar. Officieller Mittheilung zufolge ist in Bellianka seit dem 21. und an anderen Orten seit dem 17. Januar kein weiterer Pestfall vorgekommen. — An Stelle des nach Madrid versetzten Gortschakoff ist Neliboff zum Gesandten in Dresden ernannt. In Bestätigung früherer Meldungen wird mitgetheilt, Schir Ali geht nicht nach Petersburg, er bleibt in Taschkend.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 24. Jan. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ schreibt: Die Zeitungen haben in letzter Zeit wieder häufiger Mittheilungen über bevorstehende militärische Personalveränderungen gebracht, welche sich eben so wie frühere derartige Angaben als völlig unbegründet

und lediglich erfunden erwiesen. Die Art und Weise, wie derartige Angelegenheiten entschieden und behandelt werden, macht das Bekanntwerden der Pläne vor definitiver Entscheidung unmöglich. Der Wunsch, die Presse möge zur Verbreitung solcher erfundenen Nachrichten nicht beitragen, muß um so dringender ausgesprochen werden, als dieselben auch häufig für die Betroffenen verlegend, für die Angehörigen beunruhigend wirken.

Wien, 24. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm bei fortgesetzter Debatte über den Berliner Vertrag den Schluß der Debatte mit 107 gegen 105 Stimmen an. Als Generalkredner für den Majoritätsantrag ist Coronini, dagegen Sturm gewählt.

Wien, 24. Jan. Die „Polit. Corresp.“ meldet: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Auersperg fand heute eine Konferenz über die Pest statt, woran Vertreter der deutschen und ungarischen Regierung, der verschiedenen Ministerien und drei Experten theilnahmen. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Schnelligste Entsendung von Aerzten in die Epidemie-Gegebenen, wegen Anweisung der Vertretungen in Rußland zu regelmäßiger Berichterstattung; Aufrechterhaltung des österreichisch-ungarischen Einfuhrverbots von 1878 gegenüber Rußland, Einführung dieses Verbots in Deutschland, behördliche Befähigung der Pässe von Reisenden aus Rußland, daß sie 20 Tage vor der Befähigung nicht in den verdächtigen Gouvernements verweilen, Durchwanderung der Effecten aus den verdächtigen Gouvernements, eventuelle Beschränkung des Verkehrs auf bestimmte Einbruchstationen, Reinigung der Personenwaggons und Eisenbahnstationen und für den Fall näher rückender Gefahr Grenzsperrung.

Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 23. Januar: Morgen sollen die österreichisch-türkischen Conventions-Verhandlungen betreffs Novibazars wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig soll ein endgiltiges Arrangement betreffs Bosniens und der Herzegowina in die Verhandlungen hineingezogen werden. Die montenegrinische Grenzregulirungs-Commission verfügte zunächst die Räumung von Spuz, dann soll die Räumung von Podgorizza erfolgen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 24. Jan. (W. Z. B.) [Schluß-Course.] Gedruckt.

	Cours vom 24.	23.		Cours vom 24.	23.
Defferr. Credit-Actien	382	388	Wien kurz	173 20	173 30
Defferr. Staatsbahn	409	417	Wien 2 Monate	171 50	172 —
Lombarden	113	113 50	Warschau 8 Tage	194 90	195 90
Schles. Bankverein	85 30	85 60	Defferr. Noten	173 40	173 40
Bresl. Discontobank	65 30	65 —	Russl. Noten	195 15	196 50
Bresl. Wechselbank	71	71	4 1/2 % preuß. Anleihe	104 80	104 80
Lombardbank	62 50	63 50	3 1/2 % Staatsanleihe	91 50	91 50
Donnersb. Wechsel	23	23 75	1868er Loose	109 40	109 60
Defferr. Eisenb.-Veb.	29	28 25	77er Russen	83 25	83 75
(S. Z. B.) Zweite Depesche. — Ubr — Min.					
Bosener Pfandbriefe	95 20	—	R.-D.-L.-St.-Prior.	—	111 75
Defferr. Silberrente	54 30	54 50	Rheinische	105 50	105 75
Defferr. Goldrente	63 75	63 60	Vergisch-Märkische	75 50	75 75
Türk. 5 % 1865er Anl.	11 30	11 20	Röln-Mündener	102 —	102 50
Poln. Eis.-Pfandbr.	54 75	54 80	Galizier	93 —	96 10
Rum. Eisenb.-Oblig.	30 10	31 10	Lombard lang	—	20 42
Oberst. Litt. A.	119	120 50	Paris kurz	—	80 90
Breslau-Freiburger	62 50	62 60	Reichsbank	151 40	151 75
R.-D.-L.-St.-Actien	105 60	106 —	Discontocommandit	125 —	126 40

(W. Z. B.) [Nachbörse.] Creditactien 383,50, Franz. 410, —, Lomb. 113, —, Discontocommandit 125,50, Laura 62,60, Defferr. Goldrente 63,60, Ungarische Goldrente 71,50, Russl. Noten 195,50.

Matt, die Sperrmaßregeln und Stückenüberfluß drückten auf Spielwerthe. Bahnen, Renten und Montanpapiere schwächer, österreichische Renten verhältnismäßig gut gehalten, russische Fonds und Valuta niedriger. Deutsche Anlagen fest. Nachbörse wesentlich beruhigter. Discnt 3 1/2 pCt.

Frankfurt a. M., 24. Januar, Mittags. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 193,25, Staatsbahn 205,75, Lombarden —, 1868er Loose —, Goldrente —, Galizier 188,50, Neueste Russen —, —, Matt.

	Cours vom 24.	23.		Cours vom 24.	23.
1868er Loose	113 20	113 50	Nordwestbahn	108 —	110 —
1864er Loose	141 50	142 —	Napoleonb. or.	9 33 1/2	9 33 1/2
Creditactien	214 —	215 30	Marinoten	57 67	57 67
Anglo	93 75	95 —	Ungar. Goldrente	82 75	83 05
Unionbank	63 50	65 —	Papierrente	61 52	61 60
St.-Esb.-M.-Crt.	237 50	240 75	Silberrente	62 80	63 10
Lomb. Eisenb.	63 —	64 50	Lombon	116 70	116 80
Galizier	217 75	221 25	Deff. Goldrente	73 90	74 10

Paris, 24. Jan. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.] 3 % Rente 76,97, Neueste Anleihe 1872 113,97, Italiener 74,30, Staatsbahn 512 50, Lombarden 142,50, Türken 11,32, Goldrente 64 1/2, Ungar. Goldrente —, 1877er Russen —, 3 % amort. —, Orient —, Unentschieden.

London, 24. Jan. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96,05, Italiener 73 1/2, Lombarden 5,13, Türken 11,05, Russen 1873er 83 1/2, Silber —, Glasgow —, Wetter: kalt.

	Cours vom 24.	23.		Cours vom 24.	23.
Weizen. Fester.			Rübsl. Fester.		
April-Mai	177 50	176 50	Jan.	56 30	56 —
Mai-Juni	180 —	179 —	April-Mai	56 90	56 70
Roggen. Fester.					
Jan.	123 50	123 50	Spiritus. Behaupt.		
April-Mai	123 —	122 —	loco	52 60	52 80
Mai-Juni	123 —	122 —	Jan.	52 50	52 40
Hafer.			April-Mai	53 50	53 40
April-Mai	116 50	116 50			
Mai-Juni	118 50	118 50			

Stettin, 24. Jan., — Uhr — Min. (W. Z. B.)

	Cours vom 24.	23.		Cours vom 24.	23.
Weizen. Fester.			Rübsl. Ruhig.		
April-Mai	176 50	176 —	Jan.	55 75	56 —
Mai-Juni	178 50	178 —	April-Mai	56 75	57 —
Roggen. Höher.					
April-Mai	119 —	118 —	Spiritus.		
Mai-Juni	119 50	118 50	loco	50 90	50 60
			Jan.	50 60	50 40
			April-Mai	51 90	5

(W. T. B.) Wien, 24. Jan., 5 Uhr 22 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 214, 50. Staatsbahn 238. — Lombarden 63, 80. Galizier 218. — Anglo-Austrian 94, 50. Napoleons'or 9, 33 1/2. Renten 61, 60. Marknoten 57, 67. Goldrente 74. — Ungarische Goldrente 82, 82. — Fest auf Petersburger Besinnung.	
Paris, 24. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.)	
Cours vom 24.	23.
3proc. Rente	76 95
Amortisirbare	79 62
5proc. Rente	113 90
Ital. 5proc. Rente	74 25
Österr. Staats-Ess. A. 508 75	518 75
Lombard. Eisenb.-Act. 141 25	145
London, 24. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.)	
Platz-Discount 2 1/2 pCt.	Bank-Einzahlung
— Pfd. Sterl. —	— Wetter: —
Cours vom 24.	23.
Consols	96, 03
Ital. 5proc. Rente matt 73 1/2	73 1/2
Lombarden	5 1/2
5proc. Rente de 1871 82 1/2	82 1/2
5proc. Rente de 1872 81 1/2	82
5proc. Rente de 1873 83	83 1/2
Silber	—
Türk. Anl. de 1865	11 1/2
5proc. Türken de 1869 —	—
Cours vom 24.	23.
5proc. Ver.-St.-Anl.	107 1/2
Silberrente	—
Papierrente	—
Berlin	20 62
Hamburg 3 Monat	20 62
Frankfurt a. M.	20 62
Wien	11 95
Paris	25 45
Petersburg	22 1/2

Bermischtes.
[Großes Feuer in Berlin.] Dem telegraphischen Bericht hierüber lassen wir nachstehende detaillierte Angaben der „Nat.-Ztg.“ folgen:
„Ein mächtiges Feuer, das leider mehrere Menschenleben forderte und schwere Verletzungen von Personen zur Folge hatte, wüthete in der Zeit von Mittwoch Abend 9 1/2 Uhr bis Donnerstag früh nach 4 Uhr Morgens in dem Hause Gollnowstraße 19–21. Wie uns Herr Branddirector Witte persönlich mittheilt, fand die Feuerwehre bei ihrer Ankunft auf der Brandstelle im ersten Stock des Hauses belegene große Tischlerei in hellen Flammen, ebenso den Dachstuhl des Hauses, während eigenthümlicher Weise der zweite und dritte Stock von den Flammen nicht berührt war. Die Tischlerei nahm die vollständige Mitte des ersten Stockes ein, hienach schlossen sich auf beiden Seiten Wohnungen. Vor der Ankunft der Feuerwehre hatten im zweiten Stock des Hauses zwei Familien, aufs äußerste geängstigt durch die emporwühlenden Flammen ihre Rettung durch Sprünge aus den Fenstern und zwar nach dem Hofe zu gesucht. Es waren dies die Schneider Schmechel'sche Eheleute und deren ältere Tochter und die Tischler Voley'sche Eheleute. Alle fünf Personen trugen schwere Verletzungen, Arme, Beine, Rücken, Kopf, Brust, Erschütterungen u. s. w. davon, so daß sie sämmtlich nach dem städtischen Krankenhaus befördert werden mußten. Wahrscheinlich betäubt durch den Qualm und durch die Folgen des Falles schwer verletzt, dachten die Schmechel'schen Eheleute nicht an die in ihrem Zimmer noch zurückgebliebenen beiden kleineren Kinder, womöglich auch, daß die Ruhe in der allgemeinen Bestürzung überhört blieben, kurz die Feuerwehre, die mit größter Bravour in die von Qualm erfüllten Gebäude drang, fand alsbald beim Retten von Menschen beschäftigt, ein Kind bereits todt vor, das andere wurde erst beim Aufräumen des Schuttes in der Wohnung todt herausgebracht und zwar unterm Sopha, wohin sich das Kind in seiner Angst jedenfalls geflüchtet hatte. Verbrannt waren beide Kinder nicht, sondern durch den furchtbaren Qualm erstickt, der so intensiv war, daß verschiedene Feuerwehrmänner auf Tage lang dienstunfähig geworden und einer in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Herzzerrend war der Hilferuf der Bewohner im 2. und 3. Stock und die erste Arbeit der Feuerwehre unter directer Leitung des Hauptmanns Witte richtete sich auf die Rettung der Menschen. Wieder und wieder warf der Qualm diesen und jenen Feuerwehrmann nieder, doch neue Kräfte ersetzten diese und in wenigen Minuten waren eine Anzahl Feuerwehrmänner im Gebäude, theils fanden sie eine große Anzahl der Bewohner — das Haus ist in seinem 2. und 3. Stock fast ausschließlich von kleinen Leuten bewohnt — bereits ohnmächtig auf den mit Rauch erfüllten Treppen zusammengebrochen, die sofort an die Luft mit eigener Lebensgefahr getragen wurden, theils wurden, und zwar seit Jahren zum ersten Mal, die Rettungssack der Feuerwehre in Thätigkeit gesetzt und bis in das dritte Stockwerk geleitet. — Drei Rettungssacke vollbrachten wahre Wunderwerke und retteten in kurzem Zeitraum 20 bis 30 Menschen, ohne daß ein Unfall hierbei sich zutrug. Die Feuerwehre arbeitete mit 6 Spritzen und einer Dampfmaschine und gelang es ihr, das Feuer nach unglücklicher Anstrengung auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur die Tischlerei ausgebrannt und der Dachstuhl durch Feuer zerstört ist, während die 2. und 3. Etage nur stark Wasserschaden gelitten haben. Das Feuer selbst hatte seinen Herd in der Tischlerei, — die Ursache ist unbekannt. Wie der Dachstuhl in Flammen gerathen, ist selbst den Sachverständigen bisher unaufgeklärt, da der 2. und 3. Stock verschont blieben. An Versicherungsgesellschaften participiren bei dem Schaden der „Deutsche Phönix“, die Dödenburger, Berlin-Römer und Baseler Feuerversicherungs-Gesellschaften und die „Providentia“.

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit dem kaiserlichen Bank-Assistenten Herrn Emide beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Gleiwitz, im Januar 1879. [319] T. Schwider und Frau.

Marie Schwider, Ditto Emide, Verlobte.
Dr. Ludwig Bruch, prakt. Arzt, Clara Bruch, geb. Berliner, Neudermühle. Waldenburg, Gleiwitz, den 21. Januar 1879.

Montag, den 20. d. Monats, wurde uns ein kräftiger Knabe geboren. Mar Dettinger und Frau 1056] Minna, geb. Weinstein.

Heut Mittag wurde meine liebe Frau, geb. Hoffmann, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 23. Januar 1879. [1043] Julius Müller, Apotheker.

Die Geburt eines Töchterchens zeigen an Ernst Schmidt und Frau. Dortmund, den 23. Januar 1879.

Die schmerzliche Trauerkunde von dem am 23. d. Mts. erfolgten Hinscheiden [1051] des Provinzial-Secretairs, Königlichen Hauptmanns a. D. **Herrn Johannes Trentin,** unseres hochgeschätzten, wahrhaft edlen und biedern Collegen, hat uns mit tiefster Wehmuth erfüllt. Wir werden diesen amtreuen, liebenswürdigen Mitarbeiter schwer vermissen, ihm aber alle Zeit ein ehrenvolles Andenken bewahren. Breslau, den 24. Januar 1879.
Die Bureau- und Kassen-Beamten der Provinzial-Verwaltung von Schlesien.

Allen theuren Verwandten und Freunden widmen wir, mit der Bitte um stille Theilnahme, die betrübende Anzeige, daß unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Zante, Fräulein Louise Schlarbaum, in Folge eines Gehirnschlages heute Morgen plötzlich und unerwartet aus diesem Leben geschieden ist. Breslau, den 23. Jan. 1879. [1692] Die trauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Hr. Kreisrichter Lische mit Fräulein Anna Buchholz in Crene a. Brahe.
Verbunden: Hr. Pastor Hedke mit Fräulein Johanna Hopp in Wuhig bei Falkenberg.
Geboren: Ein Sohn: d. Hauptmann a. D. Hr. Kühle in Warmbrunn. — C. Tochter: d. Major in der Geniebrigade Hr. Fehn. von le Fort in Minden.
Gestorben: Hr. Sanitätsrath Dr. Böhr in Berlin. Pastor und Confessorialrath Hr. Gallwitz in Bernierode. Ober-Regierungs-Rath a. D. Hr. Philippi in Frankfurt a. D. Hr. Reichsgraf zu Westerholt u. Osnenberg in Wiesbaden. Hr. Kreis-Steuereinschreiber Kuhn in Kottbus. Oberst-Leut. im 1. Inf.-Regt. Nr. 75 Hr. v. Wül in Bremen.

Fräulein Eveline L. aus Trbnz. wolle gest. ihre Adresse unter Chiffre P. 49 vertrauensvoll niederlegen bei Rudolf Woffe, Breslau, Obauerstraße 85 I. [1684]

R. Gratz, Portraitsmaler, Vorwerkstraße 5, 1056]

hatten im zweiten Stock des Hauses zwei Familien, aufs äußerste geängstigt durch die emporwühlenden Flammen ihre Rettung durch Sprünge aus den Fenstern und zwar nach dem Hofe zu gesucht. Es waren dies die Schneider Schmechel'sche Eheleute und deren ältere Tochter und die Tischler Voley'sche Eheleute. Alle fünf Personen trugen schwere Verletzungen, Arme, Beine, Rücken, Kopf, Brust, Erschütterungen u. s. w. davon, so daß sie sämmtlich nach dem städtischen Krankenhaus befördert werden mußten. Wahrscheinlich betäubt durch den Qualm und durch die Folgen des Falles schwer verletzt, dachten die Schmechel'schen Eheleute nicht an die in ihrem Zimmer noch zurückgebliebenen beiden kleineren Kinder, womöglich auch, daß die Ruhe in der allgemeinen Bestürzung überhört blieben, kurz die Feuerwehre, die mit größter Bravour in die von Qualm erfüllten Gebäude drang, fand alsbald beim Retten von Menschen beschäftigt, ein Kind bereits todt vor, das andere wurde erst beim Aufräumen des Schuttes in der Wohnung todt herausgebracht und zwar unterm Sopha, wohin sich das Kind in seiner Angst jedenfalls geflüchtet hatte. Verbrannt waren beide Kinder nicht, sondern durch den furchtbaren Qualm erstickt, der so intensiv war, daß verschiedene Feuerwehrmänner auf Tage lang dienstunfähig geworden und einer in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Herzzerrend war der Hilferuf der Bewohner im 2. und 3. Stock und die erste Arbeit der Feuerwehre unter directer Leitung des Hauptmanns Witte richtete sich auf die Rettung der Menschen. Wieder und wieder warf der Qualm diesen und jenen Feuerwehrmann nieder, doch neue Kräfte ersetzten diese und in wenigen Minuten waren eine Anzahl Feuerwehrmänner im Gebäude, theils fanden sie eine große Anzahl der Bewohner — das Haus ist in seinem 2. und 3. Stock fast ausschließlich von kleinen Leuten bewohnt — bereits ohnmächtig auf den mit Rauch erfüllten Treppen zusammengebrochen, die sofort an die Luft mit eigener Lebensgefahr getragen wurden, theils wurden, und zwar seit Jahren zum ersten Mal, die Rettungssack der Feuerwehre in Thätigkeit gesetzt und bis in das dritte Stockwerk geleitet. — Drei Rettungssacke vollbrachten wahre Wunderwerke und retteten in kurzem Zeitraum 20 bis 30 Menschen, ohne daß ein Unfall hierbei sich zutrug. Die Feuerwehre arbeitete mit 6 Spritzen und einer Dampfmaschine und gelang es ihr, das Feuer nach unglücklicher Anstrengung auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur die Tischlerei ausgebrannt und der Dachstuhl durch Feuer zerstört ist, während die 2. und 3. Etage nur stark Wasserschaden gelitten haben. Das Feuer selbst hatte seinen Herd in der Tischlerei, — die Ursache ist unbekannt. Wie der Dachstuhl in Flammen gerathen, ist selbst den Sachverständigen bisher unaufgeklärt, da der 2. und 3. Stock verschont blieben. An Versicherungsgesellschaften participiren bei dem Schaden der „Deutsche Phönix“, die Dödenburger, Berlin-Römer und Baseler Feuerversicherungs-Gesellschaften und die „Providentia“.

Bazar „Moritz Sachs“ Breslau, Ring 32.
Nach beendeter Inventur
find die Preise des größten Theiles der vorräthigen Waaren an allen Lägern **sehr bedeutend herabgesetzt.**
Eine große Anzahl Coupons, für Kleider und Tuniques ausreichend, ist ganz **außergewöhnlich billig** zum Verkauf gestellt.
Die günstigste Gelegenheit zu den vortheilhaftesten Einkäufen wird demnach jetzt geboten. [1670]

Das Ziel der Tugungen Gottes mit Israel!
„Du sollst gedenken alles des Wegs . . . das Fund wurde, was in Deinem Herzen war“ (5 Mos. 8, 2). Predigt Sonntag Vormittag 10 Uhr. Ring 24.

Stadt-Theater.
Sonabend, 25. Jan. Bei ermäßigten Preisen. Auf allgemeines Verlangen: 3. 15. M.: „Die Familie Fourchambault.“ (Les Fourchambault.) Schauspiel in 5 Aufzügen von Emile Augier.
Sonntag, den 26. Januar. Nachmittags-Vorstellung. (Anf. 3 1/2 Uhr.) Bei ermäßigten Preisen: „Romeo und Julia.“ Tragödie in 5 Acten von W. Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tied. **Abend-Vorstellung.** (Anfang 7 Uhr.) „Die Fokkinger.“ Große Oper mit Tanz in 5 Acten von S. H. Rosenthal. Musik von Edm. Kretschmer.

Lobe-Theater.
Sonabend, den 25. Jan. 3. 1. M.: „Der kleine Herrzog.“ (Le petit duc.) Komische Operette in 3 Acten von Henry Meilhac u. Ludovic Halévy. Deutsch von S. Wittmann. Musik von Charles Lecocq. (Die neuen Decorationen sind von Hr. Schreier gemalt, die neuen Costüme nach Pariser Figuren vom Obergarderobier Hr. Linde angefertigt.)
Sonntag, den 26. Jan. Doppel-Vorstellung. Um 4 Uhr. Zur Nachfeier des 150. Geburtsjahres Lessings. Bei ermäßigten Preisen: „Minna von Barnhelm“, oder: „Das Soldatenglück.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Um 7 1/2 Uhr: 3. 2. M.: „Der kleine Herrzog.“

Thalia-Theater.
Sonabend, den 25. Januar. Abends Gastspiel des Großh. Mecklenburg-Schweriner Hofkapellmeisters Herrn Theodor Schelp. Zum 8. Male: „Enkel Bräutigam.“ Nach Fritz Reuters Roman. [1677]
Sonntag, den 26. Jan. „Sanne Rute und die liebe Pudel.“ Hierauf: „Du Besehl Herr Lieutenant“, oder: „Jochen Pöfel, was büßt für'n Esel.“

Theater im Concerthaus.
Sonabend, den 25. Jan. Theater-Vorstellung u. leichtes großes Volksfest. Sonntag. Großes Sensationsstück mit Gesang und Tanz. [1676]
Orchestrion.
Täglich: Abend-Concert.
Paul Scholtz's Etablissement.
Leztes Gastspiel der weltberühmten Luft-Gymnastin [1691]
Victor u. Niblo (Sensations-Nummer) u. Concert v. d. Capelle 11. Regts. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Wahl-Verein der Deutschen Fortschritts-Partei zu Breslau.
Montag, den 27. Januar 1879, Abends 8 Uhr, im Saale des Hôtel de Silésie.
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Beschlußfassung über die Candidatur für die Reichstagswahl am 4. Februar c. [1705]
Der Vorstand.

Berein „Breslauer Presse“.
Sonabend, den 25. Januar c., Abends 8 Uhr, bei Ch. Hansen, Schweidnitzerstraße Nr. 16/18: [1327]
Ordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung: Rechnungslegung. Ertheilung der Decharge. Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Breslauer Architekten- und Ingenieur-Verein.
Wochenversammlung Sonabend, den 25. Januar. [1055]
Besprechung verschiedener Vereins- und Verbands-Angelegenheiten.

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein.
Ausflug-Sitzung am Donnerstag, den 30. Januar 1879, Nachm. 4 Uhr, zu Königshütte, Hotel zur Königshütte (Reubuscher). [322]
§ 9 der Statuten: An den Ausflug-Sitzungen können sämmtliche Mitglieder des Vereins Theil nehmen, haben jedoch nur beratende, nicht beschließende Stimme.

Restaurant R. Opitz, Lessingstr. 13, vis-à-vis d. Lobetheater, empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Victoria-Theater.
Heute, Sonabend, den 25. Jan.: Zweite große Masken-Neuade mit abwechselnd Ball und Vorstellung unter Mitwirkung sämmtlicher Mitglieder. Programm: 8 Uhr Abends Promenaden-Concert unter Leitung des Capellmeisters Hr. Leo Bruno. 9 Uhr: Beginn des Balles. 10 Uhr: Harren-Galopp, getanzt von den Damen Miff Tompson und Fräulein. Erfurt. Fortsetzung des Balles. 11 Uhr: Großer Chinesentanz. Hierauf Fortsetzung des Balles. 12 Uhr: Pöle-méle. Großes Clow-Botpourri, ausgeführt von den Herren Gebr. Angelo und Gebr. Fauti. Nach diesem Fortsetzung des Balles.

Leih-Bibliothek für deutsche, franz. u. engl. Literatur.
Musikalien-Leih-Institut.
Journal-Lese-Zirkel.
Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab. Cataloge leihweise. Prospecto gratis.

Vorm. Weberbauer's Brauerei. Heute: [1526]
Großes Concert bei freiem Entree. Anfang 7 Uhr.

Gesellschaft der Freunde. Sonabend, d. 25. Jan. 1879: **Vortrag** des Herrn Dr. Franz Sulwa. Anfang 8 Uhr Abends. Die Direction. [691]

Ballfächer, Fächerschnüre, Einsteckkämmen, Zopfhälter, das Allerneueste, zu bekannt billigen Preisen.
Löwy's Lederwaarenfabrik, 36, 36, Schweidnitzerstr. 36, 36, Dreher's Bierhalle. [1703]

Zu Geschenken geeignet! Specialität. Lederwaaren:
Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Damentaschen, Schultaschen, Notenmappen, Photographie-Alben, Necessaires, Handschuhkasten mit und ohne Musik, grösste Auswahl am Platze.

Löwy's Lederwaarenfabrik, Schweidnitzerstrasse 36, Dreher's Bierhalle. [1702]

Apotheker Radlauer's Coniferen-Geist.

In keinem Krankenzimmer fehlt Radlauer's Coniferengeist in flüssiger Form, welcher durch Destillation aus jungen Fichtennadeln (pinus sylvestris) gewonnen wird und deren wirksamste Bestandtheile in concentrirter chemischer reiner Form enthält. Gelprengt oder zertheilt theilt er der Zimmerluft den erfrischenden, angenehmen, belebenden Wohlgeruch mit, indem seine ätherischen Oele und harzigen Stoffe die Eigenschaft besitzen, verdunstet, einen köstlichen elektrischen Sauerstoff, den Träger der Heilkräfte der Natur, zu erzeugen, dessen außerordentliche Heilwirkung für Brust-, Herz- und Nervenleiden bereits seit vielen Jahren von einer großen Anzahl gelehrter Autoritäten anerkannt ist. Außerdem ist Radlauer's Coniferengeist das beste antiseptische Mittel, indem er durch Desinfection der Zimmerluft die Keime von Typhus, Diphtheritis und anderen niederen Krankheiten zerstört und auf diese Weise die Zimmerluft stets rein und gesund erhält. Als Einreibung oder Umschlag ist Radlauer's Coniferengeist ein schmerzstillendes, beruhigendes Mittel bei Rheumatismus, nervösen Schmerzen, wie Kopfschmerz, Migräne, Zahnschmerz etc.
Preis pro Flasche 1,25 Mk., 1 Kiste mit 6 Fl. 6 Mk., 1 Beräubungs-Apparat 2,50 Mk.
S. Radlauer, Apotheker, Breslau, Neue Graupenstraße 11.

Niederlage in Breslau in der Kränzelmart = Apotheke, Hintermarkt Nr. 4; in der Universitäts-Apotheke, Alte Taschenstraße 20; in Görlitz bei Herrn Apothekenbesitzer Primke, in Ratibor bei Herrn Apoth. Lomnitz.

Schildberg, Prov. Posen. Mein neu eröffnetes Gasthaus zum **Deutschen Kaiser** halte ich einem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. A. Unttower. [1649]

Ein Kindergarten in einer Prob.-Stadt ist zu vergeben. Anfr. sub M. 2943 an Rudolf Woffe, Breslau.

Aufkündigung Schlesischer Pfandbriefe.

Die nachstehend verzeichneten Pfandbriefe sollen im Zinstermine Johannis 1879 von der Landschaft eingelöst werden. Unter Hinweisung auf die den Regierungs-Umtsblättern inserirte Kündigungsbekanntmachung vom heutigen Tage fordern wir die Inhaber dieser Pfandbriefe auf, selbige unverzüglich einzuliefern.

Breslau, am 15. Januar 1879.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Verzeichniß gekündigter, an Johannis 1879 einzulösender schlesischer Pfandbriefe.

A. Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende 1. altlandschaftliche Pfandbriefe.

a. 3 1/2 prozentige.

à <i>Flk</i>		à <i>Flk</i>		à <i>Flk</i>		à <i>Flk</i>	
Beerberg Ober: Nieder: SJ	43 100	noch: Koslow OS.	26 30	noch: Schreibersdorf Ober: G. ...	38. 40 200	noch: Ujest, Bieth-Landsch., jetzt NG.	225 20
Bobzanowia OS.	165 100	Mittlau Nieder: SJ.....	3 1000	50. 59. 91. 96. 100	100		264 50
Galitz OM.....	44. 46 200	6. 7. 8. 9	100		107. 109 50	Wilkau Ober: BB.	24 60
	52 100	11. 12. 13	1000		129. 130 30		32 100
Koslow OS.	1. 7. 8. 9. 10 600	16. 18	100		149. 155 20		53 50
	11 300	23	500	Schützenhof Nieder: LW.....	50 25	Zecklau Nieder: GS.	1. 2 1000
	19. 20 20	Schreibersdorf Ober: G.	5 1000	Ujest, Bieth-Landsch., jetzt NG.	40 400		3 500
	21 200	35	500		223 30		

b. 4 prozentige.

	à <i>Rfl.</i>		à <i>Rfl.</i>		à <i>Rfl.</i>
Gracowahne OM. 48	30	Peterwitz Lehn NG. 151. 152	200	Wilkau Ober: BB. 48	200
Hartmannsdorf, Kr. Bolth.-Ldsh. SJ. 101	100	160. 186. 192	100	49	500
127. 128	30	207. 211	50		

2. Pfandbriefe Litt. A.

4 1/2 prozentige.

a. der Thalerwährung.				noch: b. der Reichs-Gold-Währung.			
à Flk		à Flk		à Mark		à Mark	
Ser. I. 174. 321. 430. 867.		Ser. II. 263. 278	500	Ser. II. 1561. 1670. 1942. 2677.		noch: Ser. III. 11036. 11241	300
874. 888. 923	1000	Ser. III. 673	100	2680. 2681	1500	Ser. IV. 3094. 4891. 4938	150
b. der Reichs-Gold-Währung.				Ser. III. 2915. 3816. 3905.			
à Mark		à Mark		à Mark		Ser. V. 251. 266	
Ser. I. 1856. 2354. 2449. 2799.		noch: Ser. I. 3914. 5011. 5738	3000	4097. 4532. 6368. 6473.			
2854. 2911. 3289. 3620	3000			6508. 7166. 7328. 7882.			
				8194. 8544. 8877. 9339.			
				9499. 9957. 10092. 11011	300		

3. Pfandbriefe Litt. C.

a. Ser. I—III, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Flk		à Flk
Ser. I. *10. 166. 376. 526. *527. 551. 552. 861. 734. 810. 980. 1115. 1177	1000	noch: Ser. III. 2571. 2591. 2715. 2743. 2857. 3007. 3028. *3096. *3697. *3810. 3877. *3891. 3952. 4150. 4244. 4343. 4384. *4451. 4531. *4541. 4737. 4798. 4837. 4887. 4909. *4931. 5160. 5203. 5280. 5341. 5344. 5508. 5509. 5571. 5573. 5682. *5746. *5889. 6062. 6087. 6121. 6259. 6393. 6618. 6693. 6858. 6860. 6882. 7105. 7394. 7426. 7470	100
Ser. II. 207. 275. 285. *408. 493. 516. 586. 804. 876. 925. 1027. 1047. 1160. 1242. *1362. 1548. 1634. 1665. 1914. *2065. 2068. 2108. *2232. 2235. 2502. 2546. 2582. 2728. 2828	500		
Ser. III. 2. 148. 194. 241. 413. 621. *702. 923. 1054. 1262. 1296. 1430. 1450. *1975. 1982. 2010. *2088. 2134. *2363. 2413. *2500	100		

b. Ser. IV—VI, 4 1/2 prozentige (in Thaler-Währung).

	à <i>Flk</i>		à <i>Flk</i>
Ser. IV. 45. *76. 89. 96. 122.		Ser. VI. 60. 103. 127. 139. 288.	
347. 1330	1000	371. 410. 499. *722. 803.	
Ser. V. 207. 468	500	1047. 1209	100

c. Ser. I—V, 4 1/2 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mart		à Mart
Ser. I. 139. 401. 404. *463. 571. 596. 750. *810. 828. 855. 859. 889. 916. *950. 1457	3000	Ser. III. 131. 177. 293. 430. *452. 488. 744. 887. *988. *1091. 1216. 1217. 1916. 2399	300
Ser. II. 40. 74. 150. 177. *199. 294. 548	1500	Ser. IV. 515. 561. 1044 Ser. V. *37.	150 600

d. Ser. VII—IX, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à <i>Flk</i>		à <i>Flk</i>
Ser. VII. 68. 113. 178. 414.		Ser. IX. 59. 461. 573. *824.	
560. 590. 625. 700. 912	1000	770. 838. 854. 1022. 1110.	
Ser. VIII. 157.	500	1141. 1770. *1885. 1930.	
		1952.	100

e. Serie I—V, 4 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

		à Mart			à Mart
Ser. I.	11. 61. 125. *127. *128. 129. 187. 255. 460. 470. 552. 578. *694. 1008. *1120. 1123. 1124. *1248	3000	Ser. III.	46. 63. 65. 140. 297. 392. 640. 1091. 1458. 1549. *1578. 1622. 1665. 2355. 2364. 2704	300
Ser. II.	12. 66. *145. 284. 375. 433. 454. 468. 473. *516. 543	1500	Ser. IV.	161. 394. 465. 539. 550. 721. *1269	150 600
			Ser. V.	 1. 27	

4. Neue schlesische Pfandbriefe.

a. Ser. I—VIII, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à <i>Flk</i>		à <i>Flk</i>
Ser. I. 4. 22. 29. 65. 81. 97. 104. 149. 159. 225. *312. 420. 532. 563. *577. 579. 592. 629. 661. 746. 784. 796. 815. 844. 919. 981. 1003. *1023. 1056. *1061. 1079. 1085. 1093. *1099. *1133. 1148. 1182. *1203. 1212. 1265. 1273		noch: Ser. III. 978. 990. 1012. 1045. 1060. 1140. 1164. 1165. 1183. 1201. 1202. 1208	200
Ser. II. 59. *60. 73. 153. 189. 212. 273. 396. 423. 439. *493. 497. 507. 508. 535. 537. 542. 607. *636. 653. 658. 716. 809. 833. 835. *861. 894. 897. *901. 917. 929. 971. 974. 999. *1015. 1039	1000	Ser. IV. 2. *38. 54. 66. 72. 82. 160. *257. 303. 340. *349. 539. 634. 655. 658. 711. 742. 783. 879. 945. 947. 1003. 1021. 1095. 1109. 1191. 1204. 1230. 1233. 1243. *1287. 1298. 1334. 1342. *1369. 1396. 1453. 1464. 1513. 1601. 1650. *1664. 1676. 1729. 1776. 1793. 1794. 1867. *1936. 1951. 1960. *2021. 2102. 2233. 2236. 2288. 2299. 2350. 2352. *2357. 2390. *2394. 2428. 2444. 2488. *2499. 2516. 2521. *2553. 2644. 2667. 2689. 2782. 2800. 2805. *2812.	200
Ser. III. *14. 18. 52. 69. 73. 86. 121. 221. *235. 343. 413. 443. *483. 489. 524. 571. *584. 683. 694. 711. 721. 771. 890. *901. 940	500		100

noch: a. Ser. I—VIII, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

à Flc		à Flc	
noch: Ser. IV. 2829. 2901. 2904. 2905. 2933.		Ser. VI. *8. 40. 66. 139. *197. 208.	
2952. 3037. *3081. *3129. 3181.		354. 486. 564. 579. 642. 651. 668.	
3192. *3221. 3225. 3290. 3302.		724. *730. 752. 823. *833.	
3330. *3377. 3408. *3475.		*843. 903. 924. 937. 1048. 1122.	
3497. 3499. *3540. 3555. *3610.		1131. *1154. 1177. 1234	30
3661. 3761. 3806. 3880. 3891.		Ser. VII. 173	25
3909. 3935. 3937. 3938. 3939. 3940.		Ser. VIII. 2. 137. 245. 319. 361. *366.	
3941. *3954. 3969. 4017. *4058	100	*483. 485. *530. *541. 588.	
Ser. V. 37. *107. *192. 251. 265.		590. 646. 731. 735. 805. 854. 880.	
285. 350. 362. 416. *539. 548.		*994. 1030. 1052. 1062. 1120.	
608. 650. *724. 793. 822. 834.		1200. 1212. 1265. 1281. 1299. 1309.	
845. 870. 899. 920. *923. 938.		1378. 1380. 1432. 1482. 1484. 1485.	
969. 976. *1076. 1120. 1141.		1495. *1553. 1674. 1685. 1697.	20
1177. 1223. *1280. 1326. 1332.		1703	
*1273. 1377. 1382. 1390. 1443.			
1444. *1483. 1502. *1526.			
1557. 1559. 1576	50		

b. Ser. I—VIII, 3 1/2 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Flk		à Flk
Ser. II.	*41 500	Ser. VIII.	32 20
Ser. III.	*37 200		

c. Ser. IX—XVI, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Flk		à Flk
Ser. IX.	*161 1000	Ser. XIII.	*44. 191 50
Ser. X.	118. *164 500	Ser. XIV.	15 30
Ser. XII.	*199. 238. *401 100	Ser. XVI.	*94. *97 20

d. Ser. XVII—XX, 4 prozentige (in Thaler-Währung).

	à Flk		à Flk
Ser. XVII.	*228 1000	Ser. XIX.	*232 100

e. Ser. I—V, 4 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mark		à Mark
Ser. I.	*377. *386 3000	noch: Ser. III. *1109. *1182. *1299	300
Ser. II.	*94 1500	Ser. IV.	*562. *570. 579 150
Ser. III.	*217. *331. 761. *782 300	Ser. V.	53. 76 600

f. Ser. I—V, 4 1/2 prozentige (in Reichs-Gold-Währung).

	à Mark		à Mark
Ser. I. 149. *165. *236. *317. *457. *759. 795	3000	noch: Ser. III. 1299. *1440. *1599. *1960. 2201	300
Ser. II.	1500	Ser. IV. 56. 359. 512. 735. 798. 853. *876. *877. *878	150
Ser. III. *43. *158. 159. *198. *226. 317. *559. 570. *657. 1017. 1109. 1178. 1273	300	Ser. V.	48. 88. 101 600

B. Durch Umtausch gegen gleichhaltige Pfandbriefe einzulösende altlandschaftliche Pfandbriefe.

a. 3 1/2 prozentige.

	à Flk		à Flk		à Flk		à Flk
Barothwig BB.	24. 25. 26. 27 100	noch: Woychow Ober. OS.	16. 17 20	noch: Krichen Groß, auch Krichen u. Zubehör LW.	26 400	noch: Schammerwig OS.	183 100
Beneschau OS.	2. 11 1000	Brczinte BB.	4 30		61 50		185 20
	14 800		5 50		84 400	Schützendorf, Bieth.-Landsch., jetzt NG. 10	400
	17 400	Butschkau Groß. BB.	14 200		100 200		19 200
	18 300		55. 82 100	104. 107. 109. 110. 122	100	26. 28. 31	30
	24 1000	Görniß BB.	9 200		132 50		38 20
	38 500		27. 28 50		142. 143. 152 30	55. 78	200
61. 64. 66. 67. 68. 75. 80	100		36 200		161. 167 25	88	60
	102. 104 60		41 500		191 20		92 50
	107. 108 50		47 100		197 100	94. 99	40
	109 40	Dziemirsch OS.	38 200		198 20	129	200
	110 100		40. 41 50		199 100	138	600
117. 123. 128. 130. 133. 135. 150.	1000		48. 51 30	Eubowig OS.	26 200	142. 143	300
165			55. 59 20	Merzdorf I. u. II. Anth., auch Merzdorf I. u. II. Anth. GS.	2. 6 1000	150. 152	200
189. 191. 198. 201. 206. 211. 217.		Gläserndorf Mittl. Rdr., auch Gläserndorf Mittl. GS.	79 200		11 500	161	40
219. 223. 225. 227. 229. 231. 235.			89 1000	16. 18. 21. 23. 27. 29. 30. 32	100	175	30
240. 247. 248. 250. 253	100		100 400		37. 39. 42 50		23. 24. 26 100
	255 50		103 300	Moisdorf Ober. Nieder. u. Sgh. SJ. 19.	23 100		35 50
	258 20		106 200		36. 37 20		39 30
270. 271. 275	1000		112. 119 100	Pomsdorf Nieder., Bieth.-Landsch., jetzt NG.	200		42 20
279	100		130 500		185. 261 200	Ballwig GS.	4 300
283. 289. 293. 296. 297. 298. 299.	500		131 200		285. 289 100	Bangerzinowa, auch Bangerzinawe BB. 8	100
301			140. 142 100		311 20		21 30
308. 313. 314. 315. 317. 324. 325.	100	Gniefgau BB.	32. 36 50	Schammerwig OS.	4. 9. 12 1000		27 50
326. 327. 331. 332	100		39 100		55. 60 100		29 200
349	30	Jaschkowitz, Kr. Loß, OS.	8 30		75. 76. 79 80	Bienskwitz, auch Bienskwitz OS.	6 100
353. 355. 368	60		14 20		82. 83. 86. 88 60		9 30
382	100		20 50		98. 112 20		13 1000
Bischowwalde, Bieth.-Landsch., jetzt NG. 9	200	Koslow OS.	5 20		113. 115. 116. 121. 122	Boiska, auch Boiske II. u. III. Anth. OS.	2 500
	16 100		12 200		125 500		6 100
	41 200		18 40		127. 128 200	Zabinieß OS.	6. 7. 8. 9. 11 100
	58 100	Kottwitz Ober. GS.	21. 22 1000		131. 134. 135. 137. 138. 141. 142.	Ziebenendorf LW.	4 600
	72 30		34. 42. 46 100		143. 145. 147. 149. 150. 151. 153.		13. 14 200
	74 20		51. 53. 54 50		156 100		25 50
Woychow Ober. OS.	1. 2. 3 1000		60 30		157. 159. 161. 163 50		
	4 500		63 20		170. 171. 172 30		
	7 200	Krichen Groß, auch Krichen u. Zubehör LW.	4. 5 600		173. 174. 176. 177. 180. 181. 182		
	9. 10 100						
	11. 12 50						
	15 800						

b. 4 prozentige.

	à Flk		à Flk		à Flk		à Flk
Buhran u. Zubehör GS. 5. 13. 19. 35. 38	1000	noch: Jaschkowitz, Kr. Loß OS.	72 200	Satteldorf NG.	10 1000	Bienskwitz, auch Bienskwitz OS.	50 500
64. 72. 77. 90. 93	500		73. 74 100		18. 21 200	52. 53. 54. 55	200
95. 96. 103. 111. 121	200	Krichen Groß, auch Krichen u. Zubehör LW.	231 200		24. 38. 42. 45. 46. 49		56 100
127. 139. 142. 154. 156. 169. 173.	100		237 100		64. 68 30		74. 78 50
193. 195. 218. 230. 272. 276	50		291 30		74 25	81. 82. 85. 86. 87	30
306. 310. 311. 317. 320. 329	30		314. 315 20	Schützendorf NG.	199 200		
338. 339. 347. 352. 357. 376	20	Merzdorf I. u. II. Anth. GS.	56 1000		204. 209. 218. 224. 225. 237	Boiska II. u. III. Anth., auch Boiske II. u. III. Anth. OS.	34 500
	420 20		69 200		252. 253. 255 30		53 100
Butschkau Groß. BB.	137. 138 200		80. 94. 95 100		265. 268. 272 20		63. 65 30
	144 500		101. 102. 104 50				70. 71 20
Gzieschowa OS.	10. 19 1000		110. 115 30	Eschtesen und Brennnowig LW.	14. 19 1000		79 500
	32 200		120. 128 20		33 500		86 200
	90 50		30. 38 20		49. 59. 60 200		92. 104. 108. 113. 123 100
106. 107. 109. 113	30	Pelzschütz, Kr. Dhlau BB.	40. 41. 42. 43. 47 30				124 50
Gurkau, Kr. Steinau LW.	61 500		51. 58 50	71. 76. 79. 81. 96. 103. 114. 117.	100		135. 136 30
	71 100		66. 70. 79. 84. 90. 93 100		118. 129. 130. 132. 141. 144		149 20
	88. 89 30		97. 99 200		146. 147. 148. 154. 156. 159. 167		
	95. 99 20		118 1000		173. 179. 188. 191. 194. 199		
Jaschkowitz, Kr. Loß OS.	56 50				201. 206. 209 20		

Anmerkung zu A. Die durch fetten Druck ausgezeichneten Pfandbriefe sind für die Amortisations- resp. Sicherheits-Fonds, die übrigen zur Kassation gekündigt.

Breslau, am 15. Januar 1879.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Zabrzez Dampf-Bräuerei,
Neustadtstr. 13/14 im Neubau,
empfehlen vom heutigen Tage ab neben den bisher ausgesprochenen Bieren
(hell und dunkel) ein
hochfeines, nach Pilsener Art gebrautes Lagerbier,
worauf Bierkenner hiermit besonders aufmerksam gemacht werden. Verkauf
in Gebinden und Flaschen frei in's Haus zu zeitgemäß billigen Preisen.
Die Verwaltung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. März d. J. tritt zum Norddeutschen-Galizisch-Rumänischen Ver-
bandtarife ein fünfzehnter Nachtrag in Kraft, welcher die Aufnahme der
Station Dresden-Alstadt, sowie die Einbeziehung der Routen Olmütz-Boden-
bach bzw. Olmütz-Wildenschwert-Teichern-Mittelgrund in den Verkehr
zwischen der Station Krasau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, sowie den
Stationen der galizischen Karl-Ludwigbahn, der Lemberg-Czernowit-
Jassy-Eisenbahn und der Erzherzog-Albrechtbahn einerseits und den Stationen
Dresden-Alst. und Neustadt, Chemnitz, Eger, Großenhain und Leipzig der
Königlichen Sächsischen Staatseisenbahnen andererseits enthält. [1701]
Breslau, den 19. Januar 1879.

Königliche Direction.

Monats-Uebersicht vom 31. December 1878.

— Gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen	M. 93,512,701. 26 Pf.
b) Erworbene kündbare hypothekarische For-derungen	M. 4,328,700. — "
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	M. 88,410,600. — "
d) Ausgegebene kündbare Pfandbriefe	M. 2,783,700. — "

Gotha, am 31. December 1878. [1686]

Deutsche Grunderedit-Bank.

von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboos.

W. Wahrenholz Nachfolger, Schweidnitz.

Vertretung der Firma Siemens & Halske für elektrische Beleuchtungs-Anlagen. [224]

Anfrichtiges Heirathsgefuhr.

Ein Fabrikbesitzer, 28 Jahr alt, evangelisch, wünscht die Bekannt-
schaft einer jungen vermögenden Dame zu machen. [1685]
Neu! gemeinte Offerten erbitte unter Chiffre W. 1879 an Rudolf
Moffe, Breslau, Ohlauerstr. 85 I. zu senden.
Agenten verboten.

Unsere Factorei hat circa

15 Ctr. altes Messing

zu verkaufen.
Direction der Jaworznoer Steinkohlen-Gewerkschaft
in Jaworzno bei Szekowa (Galizien). [305]

Liebig's Rumys

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Hals-
schwindel, Lungenleiden (Tuberculose, Absehrung, Brustkrankheit),
Magen-, Darm- und Bronchial-Katarrh (Nusten mit Auswurf),
Nierenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwäche-
zuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Rumys-
Anfalt, Berlin W., Verläng. Genthnerstr. 7, versendet Liebig's
Rumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an,
à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochure über
Rumys-Cur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den
letzten Versuch mit Rumys. [225]

Drig.-Loose à 5 Mt.

zur Lotterie des Albert-Ber-
eins zu Dresden, ferner Ge-
winnlisten der Kölner Dom-
bau-Lotterie à 25 Pf. in Marken
verkauft und versendet [1672]

J. Juliusburger,

Breslau,
Freiburgerstr. 3, 1. Et.

Letzte Gewinnziehung

am 1. März 1879 der

1839er

Oesterr. Staatsloose.

Wir verkaufen,

mit deutschem Stempel

versehen:

1 ganzes Fünftel Origin.-

Loos M. 340. —

1 halbes von demselben „ 180. —

1 Viertel „ „ 90. —

1 Achtel „ „ 50. —

1 Zwanzigstel „ „ 25. —

einschliesslich aller Gewinne und

des niedrigsten Treffers, der selbst

im ungünstigsten Falle gemacht

werden muss, da diese Ziehung die

allerletzte ist. Es werden nach der-

selben 8,933,000 Gulden zur Aus-

zahlung gelangen. Anträge, unter

Die 110. Str.

Auflage von „Dr. Alex's Naturheil-
mittel“ kann allen Kranken mit Recht als
ein vortreffliches populär-medicalisches
Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark
= 70 Kr. zu beziehen durch alle Buchhandl.
Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt.
„Auszug“ gratis und franco. [1689]

Vorräthig in Girt's Buchhandlung,

Ring 4, welche daselbe für 1 Mark

20 Pf. überallhin franco versendet.

Eine sichere Hypothek

von 5000 Thlr. auf einem Grundst.
nahe der Schmiedebrücke in best. Ge-
schäftslage ist mit 6 pCt. Zinsen und
klein. Verlust bald od. 1. April zu
cediren. Näh. d. E. Peiser, Garten-
str. 30b. [1689]

Eine sichere Hypothek

von 9000 Mark ist mit mäßigem
Damno zu verkaufen. Nur Selbst-
käufer erfahren Näheres auf brief-
liche Anfrage unter J. 2940 Annoncen-
Expedition von Rudolf Mofse,
Breslau, Ohlauerstr. 85, I. [1682]

12—1500 Thaler

werden von einem pünktlichen Zinsen-
zahler gegen hypothekarische Sicher-
heit sofort zu leihen gesucht. Das
Grundstück ist in unmittelbarer Nähe
von Berlin. [1695]

Adressen sub H. 2425 befördert die

Annoncen-Expedition von Haasen-

stein & Vogler, Breslau.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrank-
heiten, sowie Mannesschwäche, schnell
und gründlich, ohne den Verfall und
die Lebensweise zu stören. Die Be-
handlung erfolgt nach den neuesten
Forschungen der Medicin. [137]

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kauf-
manns
Max Waldmann,
in Firma „Max Waldmann jr.“ zu
Breslau, Geschäftsl. Local Schweidnitz-
str. Nr. 36, Wohnung Minoriten-
hof Nr. 3, ist heute Nachmittags 1 Uhr
der kaufmännische Concurs im abge-
führten Verfahren eröffnet und der
Tag der Zahlungs-Einstellung
auf den 25. December 1878
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der
Masse ist der Kaufmann Ferdin. a. d.
Landssberger hier, Klosterstr. 1b,
bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuld-
ners werden aufgefordert, in dem
auf den 3. Februar 1879,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Commissarius Gerichts-
Assessor Triefst, im Zimmer Nr. 21
im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Ge-
bäudes anberaumten Termine ihre
Erklärungen und Vorschläge über die
Bestellung des definitiven Verwalters
abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemein-
schuldner etwas an Geld, Papieren
oder anderen Sachen im Besitz oder
Gewahrsam haben, oder welche ihm
etwas verschulden, wird aufgegeben,
Nichts an denselben zu verabsolgen,
oder zu zahlen, vielmehr von dem
Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Februar 1879
einschliesslich

dem Gericht oder dem Verwalter der
Masse Anzeige zu machen, und Alles
mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,
ebendahin zu der Concursmasse abzu-
liefern. Pfandinhaber und andere mit
denselben gleichberechtigte Gläubiger
des Gemeinschuldners haben von den
in ihrem Besitz befindlichen Pfand-
stücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen,
welche an die Masse Ansprüche als
Concursgläubiger machen wollen, hier-
durch aufgefordert, ihre Ansprüche,
dieselben mögen bereits rechtsbändig
sein oder nicht, mit dem dafür ver-
langten Vorrechte
bis zum 3. März 1879
einschliesslich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll
anzumelden und demnach zur Prü-
fung der sämtlichen innerhalb der
gedachten Frist angemeldeten Forde-
rungen,
auf den 28. März 1879,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissarius Gerichts-
Assessor Triefst, im Zimmer Nr. 47
im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Ge-
bäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins
wird geeigneten Falls mit der Ver-
handlung über den Accord verfahren
werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite
Frist zur Anmeldung
bis zum 3. Mai 1879
einschliesslich

festgesetzt und zur Prüfung aller
innerhalb derselben nach Ablauf der
ersten Frist angemeldeten Forderungen
ein Termin
auf den 23. Mai 1879,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Gerichts-
Assessor Triefst, im Zimmer Nr. 47
im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Ge-
bäudes anberaumt. Zum Erscheinen in
diesem Termine werden die Gläubiger
aufgefordert, welche ihre Forderungen
innerhalb einer der Fristen anmelden
werden. Wer keine Anmeldung schrift-
lich einreicht, hat eine Abschrift derselben
und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muss bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten Bevollmächtigten bestellen
und zu den Acten anzeigen. Denge-
nigen, welchen es hier an Bekannt-
schaft fehlt, werden der Justiz-Rath
Kraupisch und die Rechts-Anwälte
Petiscus, Korpulus und Frau-
städtler zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 24. Januar 1879.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Der Verkauf von circa 750 Cmr.
eigener Spiegelrinde und 25 Cmr.
Alst. und Stamminde aus den Schlä-
chen der städtischen Forsten soll wieder
durch Submission stattfinden.

Versteigerte und mit der Aufschrift
„Eichen-Rinde-Verkauf“ versehene
Offerten sind
bis zum 12. Februar d. J.
an die Forst-Deputation in Jauer zu
senden, oder in dem an diesem Tage,
Nachmittags zwischen 5—6 Uhr, im
Sessions-Zimmer des Magistrats statt-
findenden Termine zur Eröffnung der
eingereichten Offerten abzugeben.

Die Verkaufs-Bedingungen sind in
der Magistrats-Registratur von heute
ab einzusehen und sollen auf Verlan-
gen gegen Erstattung der Copialien
mitgeteilt werden. [268]

Jauer, den 20. Januar 1879.
Die städtische Forstdeputation.

Heiraths-Partien

discret u. schnell
Frau M. Schwarz, Breslau,
Sonnenstr. 14. [1690]

Aufforderung der Concurs-Gläubiger

nach Festsetzung einer zweiten
Anmeldefrist.
In dem Concurs über das Ver-
mögen des Kaufmanns
Julius Nothmann
zu Groß-Strehlitz ist zur Anmeldung
der Forderungen der Concurs-Gläu-
biger noch eine zweite Frist
bis zum 28. Februar 1879
einschliesslich

festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre An-
sprüche noch nicht angemeldet haben,
werden aufgefordert, dieselben, sie
mögen bereits rechtsbändig sein oder
nicht, mit dem dafür verlangten Vor-
rechte bis zu dem gedachten Tage bei
uns schriftlich oder zu Protokoll an-
zumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in
der Zeit vom 13. Januar 1879 bis
zum Ablauf der zweiten Frist ange-
mel deten Forderungen ist
auf den 17. März 1879,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtslocal, Termins-
Zimmer Nr. 2, vor dem Commissar
Herrn Kreis-Gerichts-Rath Fuchs
anberaumt und werden zum Erschei-
nen in diesem Termine die sämt-
lichen Gläubiger aufgefordert, welche
ihre Forderungen innerhalb einer der
Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich
einreicht, hat eine Abschrift derselben
und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muss bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmäch-
tigten bestellen und zu den Acten
anzeigen. [271]

Denjenigen, welchen es hier an Be-
kanntschaft fehlt, werden die Rechts-
anwälte Feuerstadt, Stadmann
und Justizrath Seiffert, sämtlich
hier wohnhaft, zu Sachwaltern vor-
geschlagen.

Groß-Strehlitz, den 16. Januar 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind
I. eingetragen
Nr. 1818 die Firma
J. Wolf
zu Myslowitz und als deren
Inhaber der Kaufmann Isaac
Wolf daselbst,
Nr. 1819 die Firma
J. S. Aschner
zu Kattowitz und als deren
Inhaber der Kaufmann Joseph
Samuel Aschner daselbst,
II. gelöscht
Nr. 1716 die Firma
S. Berger
zu Zarnowitz,
Nr. 216 die Firma
Moritz Sachs
zu Nosdzin,
Nr. 1639 die Firma
R. Aschner
in Kattowitz.
Breslau, den 22. Jan. 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Concurs über das
Vermögen des Kaufmanns [270]
Eugen Schäfer
zu Gleiwitz der Gemeinschuldner die
Schließung eines Accords beantragt
hat, so ist zur Erörterung über die
Stimmberichtigung der Concursgläu-
biger, deren Forderungen in An-
sehung der Nichtigkeit bisher streitig
geblieben oder noch nicht geprüft sind,
ein Termin
auf den 3. Februar 1879,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar,
im Termins-Zimmer Nr. 10 hier selbst
anberaumt worden.

Die Beteiligten, welche die er-
wähnten Forderungen angemeldet
oder bestritten haben, werden hieron
in Kenntniss gesetzt.

Gleiwitz, den 18. Januar 1879.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
gez. Storch.

Bräuerei-Verpachtung.

Zur Verpachtung der hiesigen
Stadt-Bräuerei
nebst neuerdings angekauften In-
ventarium steht Termin
auf Mittwoch,
den 29. Januar 1879. Nach-
mittags von 1—3 Uhr,
im Saale des Gasthofes „Zum schwar-
zen Adler“ hier selbst an.

Die Verpachtungsbedingungen wer-
den gegen Einzahlung von 75 Pf.
Copialien auf Verlangen zugesendet.
Bietungs-Cautions 300 Mark.

Ueberrahme kann sofort nach Zu-
schlag erfolgen. [222]

Steinau a. O., den 15. Januar 1879.
Die Brau-Commune.
F. M. Fiedig, Vorsteher.

Gläubiger-Kaufleuten (mos.) kann

ich sehr vorteilhafte Heiraths-
Partien nachweisen. [265]

L. Rotant, Steinau a. O.
Antwort-Partie erforderlich. [265]

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei
Nr. 245 das Erlöschen der Firma
G. Doeger'sche
Hof-Buchdruckerei und Hof-
Buchhandlung,
dagegen sub Nr. 252 die Firma
G. Doeger'sche
Hof-Buchdruckerei und Hof-
Buchhandlung (Richard Doeger)
und als deren Inhaber der Buch-
händler Richard Doeger zu Freistadt
heute eingetragen worden. [1669]
Freistadt, den 17. Januar 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei
Nr. 22 das Erlöschen der dem Mül-
lenbauer und Mühlenstein-Fabrikanten
Ernst Fiedler von der Wittwe
Bertha Fiedler, geb. Böhmner, zu
Neufalz für die Nr. 202 des Firmen-
registers eingetragene Firma [1668]
Ferdinand Fiedler
zu Neufalz a. D. erhaltenen Procura
heute eingetragen worden.
Freistadt, den 21. Januar 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Lieferung folgender für
das Jahr
1879/80 er-
forderlichen
Betriebsma-
terialien und
Utenfilien:

A. Brennöl, Schmieröl und Petro-
leum;
B. verschiedene Betriebsmaterialien
und Utenfilien als:

Dochte, Glaswaaren, Seiler-
maaten, Reinigungs- u. Putz-
Materialien u. Geräthe, Chemi-
calien und Drogen, Telegra-
phen-Materialien, Lichte, Talg,
Blomben, Nägel, Flechtwaaren,
Sandfächer und fertige Bett-
matten, sowie Badelinenwand,
soll im Wege öffentlicher Submission
vergeben werden.

Für die Lieferung von Brennöl,
Schmieröl und Petroleum ad A ist
Termin auf
Sonnabend, den 8. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

und die Lieferung verschiedener Be-
triebsmaterialien und Utenfilien ad B
auf
Sonnabend, den 15. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Betriebstechnischen Bureau zu
Berlin, Leipzigerplatz 17, anberaumt,
wobei die Offerten frankirt und ver-
siegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von
Brennöl, Schmieröl, Petroleum,
beziehungsweise Submission auf
Lieferung verschiedener Betriebs-
materialien und Utenfilien“

vor der Terminsstunde eingereicht
sein müssen.

Die Submissionsbedingungen nebst
speciellen Bedarfs-Nachweisungen lie-
gen an den Wochentagen von 9 bis
3 Uhr in der Betriebs-Materialien-
Haupt-Verwaltung, Köthenerstr. 23,
sowie in dem unterzeichneten Bureau
zur Einsicht aus, auch können daselbst
Abschriften gegen Erstattung der Kosten
in Empfang genommen werden.

Berlin, den 16. Januar 1879.
Königliche Direction
der Niederschlesisch-Märkischen
Eisenbahn.
Betriebstechnisches Bureau.

Gerichtliche Auction!

Dinstag, den 28. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen zunächst im hiesigen gerichtlichen
Auctions-Local verschiedene Möbel
und Kleidungsstücke, 1 Nähmaschine,
27 Meter Wadstirn und demnachst vor
hiesigem Rathhause ein Billard, ein
Piano und ein Kastenwagen gegen
gleichbare Zahlung öffentlich ver-
steigert werden. [272]

Freiburg, den 23. Januar 1879.
Königliche Kreisgerichts-
Commission.

Für die am 1. Febr. in Breslau zu
Vericht. Filiale eines Berliner In-
stituts wird ein gut empf. j. Mann
als Drigent gel., der sich mit einigen
1000 Thlrn. zu theil. im Stande
ist. Off. mit Lebensl. und Gehalts-
anspr. sub L. L. 436 bef. A. Mofse,
Berlin S., Prinzenstr. 35. [1679]

Ein seit 26 Jahren selbstständiger

Kaufmann, der fast in allen Fä-
chern erfahren, aber besonders sich für
Zuch-, Seide- u. Manufacturenbranche
interessirt, wünscht für Breslau einige
Agenturen und Commissions-Ager
zu übernehmen. [315]

Offerten nimmt die Expedition der
Bresl. Ztg. sub A. G. Nr. 17 entgegen.

Ein Schönfärber, Mitte 30er Jahre,

ledig, theoretisch und praktisch ge-
bildet, der in den letzten 15 Jahren
mehrere Lohnfärbereien in Deutschland,
Belgien und Frankreich selbstständig
geführt, über die besten Referenzen
und ein kleines Vermögen verfügt,
wünscht sich an einer Lohnfärberei in
Russisch-Polen oder Ausland zu be-
theiligen, oder eine solche zu pachten.
Gefällige Offerten unter A. Z. 200
postlag. Hadesfragen (Rheinpreußen)
franko erbeten. [318]

Heiraths-Gesuch. [1688]

Ein Fabrikbesitzer, 36 Jahr alt,
evang., selbst im Besitz eines Ver-
mögens von 80,000 Thlr., sucht
wegen Mangel an Damenbekannt-
schaft eine Lebensgefährtin nicht
über 30 Jahre und von guter
Familie.
Nur directe Offerten mit voll-
ständiger Adresse finden unter Zu-
sicherung strengster Discretion, Be-
rückichtigung. Frau M. Schwarz,
Breslau, Sonnenstr. 14.

Ein junges Mädchen

sucht unter bescheidenen Umständen
Pension in einer Familie. Offerten
sub M. S. 879 Breslau postlagernd
erbeten. [1060]

Ein in Bremen etablirter Kauf-

mann, der Umstände halber seinen
Wohnsitz verändern möchte, sucht eine
passende Stellung in einem
Agentur- oder
Cigarrenfabrikgeschäft,

bei dem er sich später mit einem Ein-
schuß von 20—30 Tausend Mark betheili-
gen kann. Gute Referenzen auf die
ersten Häuser Schlesiens werden ge-
geben, indessen auch andererseits er-
beten. [1609]

Gefällige Offerten unter B. 79 an
Haasenstein & Vogler in Bremen.

Ein junger Kaufmann (Droguist)

wünscht sich an einem soliden renom-
mirten Drogen- oder auch Exports-
Geschäft thätig mit einem
vorläufigen Einlage-Capital von
10,000 Mark [1655]

zu theilhaben.

Derselbe würde event. Buchführung
u. Correspondenz übernehmen. Nach
Verlauf eines Jahres könnte das Ein-
lage-Capital um weitere 10,000 Mark
vergrößert werden.
Offerten sub F. 2937 an Rudolf
Mofse, Breslau, zu richten.

Hochst preiswürdiger

Herrschafts-

Verkauf!

Meine Herrschaft, circa 2400 Joch
groß, wovon circa 1000 Joch hoch-
prima Weizen- und Reispoden ist,
ca. 200 Joch vorzügl. Wiesen, 6 Joch
sehr edle Weingärten, circa 20 Joch
schattige Parkanlagen, der Rest aber
sehr werthvolle Büsche- und Giden-
Waldungen. Die Jagdbarkeit auf
der Herrschaft ist sehr reichhaltig,
sehr schön, sowohl Hochwild, Rebe,
Wildschweine, als auch Fische,
Schneepfaffen und Hühner. Die Lage
der Herrschaft ist sehr romantisch und
reizend, die Gegend sehr gesund und
mit gutem Trinkwasser versehen. Der
Besitz ist in den fruchtbarsten Theilen
des Hunter Comitates politirt, 3 St.
von der Eisenbahnstation Waizen
und 2½ St. von der G. B. - Stat.
Sobott. Ein nettes Herrenhaus hoch-
hoch mit 14 Zimmern und Salons in
einem neuen, schönen Garten politirt.
Ein zweites Herrenhaus mit 10 Zim-
mern und Salons, auch in einem
schönen Garten liegend. Die sonstigen
vorhandenen Wirtschaftsgebäude-
keiten sind im besten Bauzustande
und vollkommen genügend. Die Arbeits-
kraft daselbst ist vollkommen genügend
vorhanden, 40—60 Kr. pro Tag, für
die Weiber ½ weniger. Der auf
dem Besitze erzeugte Viehschlag
ist nach allen Richtungen des Comi-
tates als höchst vorzüglich bekannt.
Die Regalien betragen circa 800
jährlich, der Ertrag der Herrschaft ist
jährlich fl. 25—30,000. Die Herr-
schaft, in musterhafter Selbstbewirt-
schaftung, ist sehr werthvoll instruit
und kostet, wie selbe liegt und steht,
265,000 Gulden. Die günstigsten
Zahlungs-Modalitäten werden zuge-
standen, nur eingetretene Familien-
und Theilungsverhältnisse sind Ver-
anlassung zum Verkauf dieses Gutes.
Auskünfte ertheilt nur an directe
u. zuverlässige Käufer mein General-

Eine Wasser- und Dampfmaschine

mit zwei französischen u. zwei deutschen Gängen, nebst Breitschneidemühle und 82 Morgen Acker und Wiese mit massigen Gebäuden in der Nähe zweier Städte, ist sofort unter ganz soliden Bedingungen [1698] billig zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft erteilt auf portofreie Anfragen das Bureau des Justizrathes zu Oppeln.

Weingeschäft-Verkauf.

In einer Weingegend ist ein gut eingeführtes Wein-Engros-Geschäft wegen Kränklichkeit des Besitzers bald zu verkaufen. Offerten nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung unter H. M. 16 entgegen. [311]

Nicht zu übersehen.

Ein flottes gangbares Colonial-Waaren-Geschäft mit Liqueur-Ausgang und mehreren lucrativen Neben-Artikeln, in bester Lage einer Provinzialstadt Mittel-Schlesiens, ist mit und ohne Grundstück zu verkaufen. Nur ernsthafte bemittelte Selbstkäufer wollen ihre Offerten sub D. K. 13 in die Expedition der Bresl. Zeitung einreichen. [304]

Brillanten, Perlen, Gold und Silber, Alterthümer und Münzen

läuft Eduard Guttentag, [1254] Niemcewicz 20/21.

Ein Aquarium,

vorzüglicher Construction, wie auch jeder Ausstattung ist eingetretener Verhältnisse wegen sehr billig zu verkaufen. Offerten unter E. A. 21 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Eine Holzhobelmaschine

für Dampftrieb, neu, ist billig zu haben bei G. Kitzhart in Schweidnitz.

Kaffee,

täglich frisch gebrannt, pr. Pfund 10-11-12-13-14-15-16 Sgr., roh pr. Pfd. 7-8-9-10-11 bis 12 Sgr., [1675]

Peri-Mocca, roh pr. Pfd. 11 u. 12 Sgr., gebrannt pr. Pfd. 15 u. 16 Sgr., Bruchkaffee, gebrannt pr. Pfd. 7 1/2 Sgr., sämtliche Kaffees unter Garantie von reinem, kräftigen Geschmack, weisser Farin 1 pr. Pfd. 37 Pf., Zucker 1 in Broden, pr. Pfd. 40 Pf., geschlagener Zucker, pr. Pfd. 44 Pf., Würfelzucker, pr. Pfd. 45 Pf., grosser Tafelzucker, pr. Pfd. 20 Pf., zarter Bruchzucker, pr. Pfd. 17 Pf., bestes Schweinefett, pr. Pfd. 50 Pf., ebenso alle anderen Colonialwaaren zu billigsten Preisen bei

Hermann Kossack,

Nicolaistr. 16, Neue Taschenstr. 14a.

Perl-Kaffee, gebr., d. Pfd. 1 M. 60 Pf., Java-Kaffee, „ „ 1 M. 30 Pf., beide Sorten ganz reinnehmend, empfl. Oswald Blumensaat, Neufeldstr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Roth- und Rheinwein

à Fl. von 90 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Mostelwein à Fl. von 70 Pf. an. Muskat Lunel (süß) à Fl. 90 Pf. Ungarwein, herb und süß à Fl. 1,25 bis 3 M. [1154]

Tafel-Ausbruch à Fl. 2-4 M. Alter Portwein à Fl. 2-3 M. Alter Madeira à Fl. 2-3 M. Champagner à Fl. 2,50-6 M.

Jamaica-Rum

in bekannter guter Qualität die große Flasche 1 Mart 25 Pf. Arac de Goa à Fl. 1 M. 25 Pf. la. Jam.-Rum, echt import., à Fl. 4 M. Alter Cognac à Fl. 2-4 M. Nordhäuser Korn à Fl. 80 Pf. Getreidekorn à Fl. 1 M. 20 Pf. Chartreuse-Liqueur à Fl. 2 M. 50 Pf. Keine Punschessenz à Fl. 1 M. 50 Pf. Bowlen-Extrakt à Fl. 50 Pf. Weidenstr. 22.

A. Gonschior,

Das Dominium Lipke bei Bantoch an der Ostbahn hat noch ca. 4000 Str. gutes Hen abzulaufen. [301]

Tigerhund

Ein großer, grau u. schwarzgefleckter ist preiswerth zu verkaufen [1053] Werderstraße 50, I.

Ein Arbeitspferd,

kräftig, gut ziehend, weiß überhäut, zu verkaufen Eichorienfabrik in Guben.

Zwei Stuten, Geldschäse, 5 und 8 Jahre alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, beide hochtragend nach Trakehner Hengste, elegant, als Kutschenpferde und Zuchtstuten sich eignend, stehen preiswürdig zu verkaufen. [307]

Näheres zu erfahren bei Richard Michalik, Reichthal.

Auf dem Dominium Krempa bei Ostrowo (Posen) stehen wegen Zucht

sechs Stück sehr starke Kühe zum Verkauf. [1061]



Domin. Schmölln

bei

Granow in der Uckermark

beginnt den Verkauf von 100 Stück

Rambouillet-Vollblut-Böcken

am 4. Februar 1879, Mittags 12 Uhr.

Schmölln, im December 1878. [55] Saenger.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Eine erf. gepr. Erzieherin, in Franz. u. Musik tüchtig, wird sof. bei 700 M. Gehalt ges. d. Frl. Doering, Klosterstrasse 1c. [1706]

Ein junger, geprüfter Elementar-lehrer wünscht eine Privatlehrerstelle anzunehmen. Gefäll. Offerten bitte unter H. W. 15 in der Exped. der Breslauer Ztg. niederzulegen.

Eine gut empf. gepr. Erzieherin. Nach u. Privatist. in Elementar-gegenst., Franz. (Convers.), Engl. Musik od. f. sonst. pass. Beschäft. Off. erb. an Frau Oberamtmann Zeichmann, Alexanderstr. 24 I. [1042]

Eine geprüfte Erzieherin (mos.), wissenschaftlich und musikalisch gebildet, tüchtig in Sprachen, sucht ein entsprechendes Engagement. Off. F. R. 19 postlagernd Zabrze OS. [312]

Eine Directrice

wird für ein feines Aus-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt bei hohem Salair gesucht. Meldungen b. Hrn. Emil Elsner, Dblauerstr. 78.

Eine Directrice

erhielt sich zum baldigen Antritt oder per 1. April c. [320]

Offerten werden erbeten unter J. G. postlagernd Zabrze OS.

Wein-Weisender.

Eine ältere, leistungsfähige, gut eingeführte Wein- u. Grob-Handlung sucht gleich oder 1. April c. einen erfahrenen, tüchtigen Reisenden für Schlesien, die Kaufs- und Marken für den Verkauf ihrer verkauften und unverkauften Weine, Rum, Arac u. Cognac. Die Tour ist seit 35 Jahren regelmäßig bereist worden und erhalten fachkundige Bewerber, welche genannte Provinzen bereits einige Jahre mit gutem Erfolge besucht haben und günstige Zeugnisse beibringen können, den Vorzug. Offerten mit Angabe der bisherigen Wirksamkeit und Abschrift der Zeugnisse nimmt die Annoncen-Expedition von H. Woffe, Stettin, unter A. 1 entgegen. [1678]

Reisender gesucht!

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft ein grosser, tüchtiger, energischer Antritt einen tüchtigen Reisenden, der Schlesien, die Kaufs- und Marken für den Verkauf ihrer verkauften und unverkauften Weine, Rum, Arac u. Cognac. Die Tour ist seit 35 Jahren regelmäßig bereist worden und erhalten fachkundige Bewerber, welche genannte Provinzen bereits einige Jahre mit gutem Erfolge besucht haben und günstige Zeugnisse beibringen können, den Vorzug. Offerten mit Angabe der bisherigen Wirksamkeit und Abschrift der Zeugnisse nimmt die Annoncen-Expedition von H. Woffe, Stettin, unter A. 1 entgegen. [1678]

Gr.-Glogau, den 21. Jan. 1879. [279] Moritz Sammel.

Ein Anfang 30 stehender Kaufmann,

verheiratet, mosaisch. Relg., der mit der Spiritus-Branchen und Liqueur-Fabrication, selbst in den feinsten Sachen, Rumessenz und anderen Essenzen, vollständig vertraut ist, mehrere Jahre selbstständig gewesen, sucht Verhältnisse halber Stellung als Vertretung oder Disponent in einer größeren Fabrik. Gef. Off. unter Chiff. A. B. 23 Exp. der Bresl. Ztg. [325]

In einem umfangreichen Holz-Ge-schäft ist die Stelle eines Correspondenten offen. [326]

Gefällige und gewandte Correspondenten wollen sich unter H. H. 24 Exp. d. Bresl. Ztg. melden.

Ein i. Destillateur sucht Stellung.

Offerten unter R. 14 in d. Briefk. der Breslauer Ztg. [1047]

Für mein Tuch-, Mode-waaren- und Confection-Geschäft suche ich einen tüchtigen

Verkäufer

von angenehmem Aeussern. Antritt pro 1. März oder April c. [300] Trebnitz i. Schl. Herrman Peiser.

Für mein Colonial- und Delicatessen-Geschäft wünsche ich einen gewandten Expedienten,

der die Branche genau kennen muß, per 1. event. 15. Februar zu engagiren. [321] L. Breitbarth, Ratibor.

Ein Commis, gelernter Specerist, schriftl. Confect., noch activ, sucht, gestützt auf gute Referenzen, per 1. oder 15. Febr. dauernde Stell. Gef. Off. unter S. 100 postl. Bentzen D.-S. erbet.

Ein junger Mann

aus der Kurzwaaren-Branchen, der sich als Reisender qualifiziert, kann sich zum baldigen Antritt unter H. 2430 Gaasenst. & Vogler, Breslau, melden. [1697]

Ein junger Mann, welcher mit der Tuch-, Manufactur- und Confection-Branchen vertraut ist, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, per ersten März oder April c. Engagement als Verkäufer in einem Engros- oder Detail-Geschäft. Offert. unter Chiffre R. 57 postlag. Ober-Glogau erbeten.

Ein junger Mann, welcher mit der Tuch-, Manufactur-, Wollen- und Confection-Branchen vertraut ist, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, per 1. April c. Engagement als Verkäufer oder Lagerist. Gef. Offerten unter Chiffre B. 60 postlagernd Ober-Glogau erbeten. [291]

Ein junger Mann, welcher mit der Seiden-, Woll-, Weißwaaren- und Posamenten-Branchen ordentlich vertraut und gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht per bald oder später anderweitiges Engagement. [1054]

Gef. Offerten unter Chiffre B. 20 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Schriftseher,

der auch an der Handpresse bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Gef. Off. unter A. 50 postlag. Tarnowitz.

Ein unverheirat. Wirtsch.-Inspector, deutsch und polnisch sprechend, gegenwärtig in ungekündigter Stellung, neun Jahre beim Nach, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen, für den 1. April, event. den 1. Juli c. anderwärts eine möglichst selbstst. Stellung. Gef. Off. werden u. Chiff. W. W. 25 postlagernd Königsb. D.-S. erbeten.

Einen Lehrling

aus achtbarer Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht Emil Fabian, Colonialwaaren- u. Versicherungs-Geschäft in Liegnitz. [1650]

Vermietungen und Miethsge-suche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Ein einzelner Herr sucht in ein. anst. Hause i. 3. St. v. O. 10. c. eine ruhige Wohnung zum Preise von ca. 700 Mart. Gef. Offerten werden erbeten bis 30. d. Mts. i. d. Briefkasten d. Bresl. Zeitung unter A. B. 22. [1052]

Gesucht

von einem älteren Herrn zum 1. April Wohnung von 2 Zimmern, wo möglich Dblauerstrasse und Umgegend. Offerten mit näherer Angabe abzug. unter A. 18 Exped. d. Bresl. Ztg.

Am Dblauerthor, Eingang auch in Promenade, Neugasse 13a, ist die Hälfte des 3. Stock für 270 Thlr. zu vermieten. [1048]

Ein Laden,

in welchem ein Cigarren-Geschäft betrieben wird, ist Nicolaistraße 27 zu vermieten. [1058]

Ein 4 Pferde-Dampfkrast nebst diversen Räumlichkeiten zu vermieten.

Anfragen sub L. 2942 bei Rudolf Woffe in Breslau, Dblauerstrasse 85, 1. Etage, abzugeben. [1683]

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.] Eisenbahn-Personenzüge. Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 25 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschlesischen Bahnhof). — 12 U. 45 M. Mittags (bis Arnstadt). — 3 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug vom Oberschlesischen Bahnhof). — 10 U. Abds. (Courierzug vom Oberschlesischen Bahnhof). — 10 U. 12 M. Abds. (vom Oberschlesischen Bahnhof).

Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Oberschles. Bahnhof). — 7 U. 55 M. Vorm. — 3 U. 27 M. Nachm. (Expresszug, Oberschles. Bahnhof). — 5 U. 15 M. Nachm. (Oberschles. Bahnhof). — 9 U. 15 M. Abds. (nur von Arnstadt). — 10 U. 27 M. Abds. (Schnellzug).

Görlitz, Dresden, Hof:

Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 25 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschles. Bahnhof). — 3 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug vom Oberschles. Bahnhof). — 6 U. Nachm. (nur bis Görlitz). — 10 U. Abds. (Courierzug vom Oberschles. Bahnhof). — 10 U. 12 M. Abds. (v. Oberschles. Bahnhof).

Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Oberschles. Bahnhof). — 7 U. 55 M. Vorm. — 3 U. 27 M. Nachm. (Expresszug, Oberschles. Bahnhof). — 5 U. 15 M. Nachm. (Oberschles. Bahnhof). — 9 U. 15 M. Abds. (Schnellzug).

Leipzig, Frankfurt a. M., via Sagan-Sorau:

Abg. 10 U. 25 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschles. Bahnhof). — 10 U. 27 M. Abds. (Schnellzug).

Ank. 10 U. 27 M. Abds. (Schnellzug).

Freiburg, Waldenau, Schweidnitz, Frankenstein, Halbstadt:

Abg. 6 U. fr. — 9 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 5 M. Nachm. — 6 U. 15 M. Abds. — 4 U. 45 M. Vorm. — 11 U. 50 M. Vorm. — 4 U. 15 M. Nachm. — 9 U. 25 M. Abds. — Verbindung mit Prag und Wien per Halbstadt. Abg. nach Wien: 6 U. fr. und 1 U. 5 M. Vorm. — Abg. nach Prag: 9 U. 10 M. Vorm. und 1 U. 5 M. Nachm.

Breslau-Reppen-Stettin:

Abg. 9 U. 30 M. Vorm. — 3 U. 30 M. Nachm. — 7 U. 20 M. Ab. (nur bis Glogau). Ank. 10 U. Vorm. (nur von Glogau). — 5 U. 20 M. Nachm. — 10 U. 40 M. Abds.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:

Abgang 1. Zug 5 U. 40 M. fr. — II. Zug (Courierzug) 6 U. 33 M. fr. — III. Zug 12 U. 15 M. Mittags. — IV. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — V. Zug 5 U. 45 M. Nachm. (nur bis Glogau). — VI. Zug 9 U. 5 M. Abds. (nur bis Oppeln).

An Zug II, III, VI, schliesst die Neisse-Brücker Eisenbahn in Brieg an, an Zug II, IV, und V, die Rechte-Oder-Eisenbahn in Oppeln.

Ank. 8 U. 32 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. — 3 U. 5 M. Nachm. — 5 U. (nur bis Oppeln).

Personen-Posten:

Trebnitz: Abg. 11 U. Abds. — Ank. 2 U. 55 M. N. Koberwitz: Abg. 7 U. 30 Min. früh. — Ank. 9 U. Abds.

Telegraphische Witterungsberichte vom 24. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg. Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a. 0.00 m. in Meereshöhe	Temper. in Celsius.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
-----	-------------------------------	---------------------	-------	---------	--------------

Aberdeen	765,3	-3,9	SW. still.	heiter.	
Kopenhagen	763,7	-4,2	ND. stark.	bedeckt.	
Stockholm	764,9	-6,3	N. mäßig.	Schnee.	
Haparanda	773,2	-13,2	D. leicht.	bedeckt.	
Petersburg	774,6	-4,1	SE. mäßig.	bedeckt.	
Moskau	787,5	-23,6	ND. still.	wolkenlos.	

Corf	762,2	0,6	DED. mäßig.	wolfig.	Seegang mäßig.
Brest	757,7	-1,0	ND. schw.	bedeckt.	Seegang leicht.
Helser	763,1	-2,0	ND. schwach.	bedeckt.	
Splitt	765,3	-5,9	ND. mäßig.	halb bedeckt.	Nachts Reif.
Hamburg	762,6	-3,8	ND. frisch.	bedeckt.	Nachts Schneef.
Swinemünde	761,6	-3,6	still.	Schnee.	
Neufahrwasser	761,3	-0,9	SED. leicht.	Dunst.	Nachts Schnee.
Remel	762,9	-5,2	D. mäßig.	bedeckt.	Seeruh. N. Sch.

Paris	758,7	-4,0	D. still.	Dunst.	
Genève	760,0	-4,8	ND. mäßig.	bedeckt.	Nachts Schnee.
Carlsruhe	758,2	1,3	ED. still.	Regen.	Reibig.
Wiesbaden	758,9	1,5	ND. still.	Regen.	Reibig, Glatteis.
Kassel	759,6	-6,5	ND. leicht.	bedeckt.	Nachts Hagel.
München	760,2	-0,5	still.	Rebel.	
Leipzig	760,6	-2,4	ND. still.	bedeckt.	
Berlin	760,9	-3,3	N. leicht.	bedeckt.	
Wien	762,7	0,2	ND. still.	bedeckt.	
Breslau	761,7	1,8	ED. leicht.	bedeckt.	Nachts Regen.

Uebersicht der Witterung:

Der Luftdruck hat, mit Ausnahme des Rheingebietes, ziemlich allgemein, besonders im Ostseeboden abgenommen; die Temperatur ist in einem breiten Streifen von den Alpen bis nach St. Petersburg allgemein beträchtlich gesunken, so dass in Süddeutschland und in Schlesiens Thaumeter herrscht meist mit Regen oder Nebel; auch in Leipzig und Kassel hat sich Glatteis eingestellt. Von Stockholm bis zur Bretagne wehen nordöstliche, mäßige bis starke Winde mit veränderlichem Wetter und vielfach Schneefällen; in Pommern schneit es bei Windstille, im Nordwesten am Ocean nimmt die südwestliche Luftströmung zu.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstengebiet von Island bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstengruppe. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Breslauer Börse vom 24. Januar 1879.

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	95,50 G
Prss. cons. Anl.	4 1/2	104,80 etbz G
do. cons. Anl.	4	95,25 G
do. Anleihe...	4	—
St.-Schuldsch.	3 1/2	91,60 G
Prss. Präm.-Anl.	3 1/2	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4 1/2	101,60 etbz
Schl. Präm.-alt.	3 1/2	87,35 bz
do. Lit. A...	3 1/2	—
do. alt.	4	97,50 à 60 bzB
do. Lit. A...	4	95,65 B
do. do.	4 1/2	102 G
do. Lit. B...	3 1/2	—
do. do.	4	—
do. Lit. C...	4	1. 96,25 G
do. do.	4	II. 95,65 bzB
do. do.	4 1/2	102 G
do. (Rusical)	4	1. 96 G
do. do.	4	II. 95,50 bzB
do. do.	4 1/2	102 G
Pos. Ord.-Pfdbr.	4	95,40 à 45 bz
Rentenbr. Schl.	4	97,75 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,90 B
do. do.	4 1/2	101,75 B
Schl. Bod.-Ord.	4 1/2	95,75 B
do. do.	5	99,50 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.

Orient-Anl.Em.I	5	56,70 G
do. do. II.	5	56,30 G
Italien. Rente ..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2	53,10 G
do. Sib.-Rent.	4 1/2	54,50 G
do. Goldrente	4	63,75 bz
do. Loose 1860	5	110 G
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	72,00 bzB
Poln. Liq.-Pfd.	4	54,85 à 65 bz
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	62 B
Russ. Bod.-Ord.	5	73,40 B
Russ. 1877 Anl.	5	84 etbz B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	63,00 G
Obshl. ACDE. <td>3 1/2</td> <td>120,50 bz</td>	3 1/2	120,50 bz
do. B.	3 1/2	—
R.-O.-U.-Eisenb. <td>4</td> <td>105,60 B</td>	4	105,60 B
do. St.-Prior. <td>5</td> <td>112,00 B</td>	5	112,00 B
Br.-Warsch. do. <td>5</td> <td>—</td>	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	92,40 etbz, G96,50 [bz]
do.	4 1/2	98,00 B
do. Lit. H.	4 1/2	95,20 G
do. Lit. J.	4 1/2	95,20 G
do. Lit. K.	4 1/2	95,20 G
do.	5	102,30 G
Oberschl. Lit. E. <td>3 1/2</td> <td>87,35 etbz B</td>	3 1/2	87,35 etbz B
do. Lit. C. u. D. <td>4</td> <td>93,50 B</td>	4	93,50 B
do. 1873	4	92,15 à 25 bz
do. 1874	4 1/2	100,50 B
do. Lit. F.	4 1/2	101,50 B
do. Lit. G.	4 1/2	100,50 B
do. Lit. H.	4 1/2	101,65 bz
do. 1869	5	101,75 G
do. Neisse-Brg. <td>4 1/2</td> <td>— Ndra. Zw. —</td>	4 1/2	— Ndra. Zw. —
do. Wilh.-R.	5	103,35 bz
R.-Oder-Ufer. <td>4 1/2</td> <td>100,75 bz</td>	4 1/2	100,75 bz

Wechsel-Course vom 24. Jan.

Amsterd. 100 fl.	4	kS. 169,00 G
do. do.	4	2M. 167,85 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS. —
do. do.	3	2M. —
London 1 L. Strl.	4	kS. 20,42 bzG
do. do.	4	3M. 20,28 bz
Paris 100 Frs.	3	kS. 80,90 G
do. do.	3	2M. —
Warsch. 100 R.	6	8T. 195,50 bz
Wien 100 Fl.	4 1/2	kS. 172,75 bz
do. do.	4 1/2	2M. 171,60 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	—	90bzG —
Oest. W. 100 fl.	173,10 à 2.	ult. 173,00 G
Russ. Bankbill.	—	[25 bz]
100 S.-R.	196,35 bz	ult. 196,00 à 6.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	4	—
Lombarden.	4	—
Oest.-Franz.-Stb.	4	—
Ramän. St.-Act.	4	—
do. St.-Prior.	8	—
Warsch. W.St.A	4	—
do. Prior.	5	—
Kasch.-Oderbrg.	5	—
do. Prior.	5	—
Krak.-Oberschl.	4	—
do. Prior.-Obl.	4	—
Mährisch-Schl.	—	—
Centralb.-Prior.	fr.	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob.	4	66,00 B
do. Wechsel.-B.	4	71,00 G
D. Reichsbank.	4 1/2	—
Sch. Bankverein	4	85,75 B
do. Bodencrd.	4	